



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Interferenzen beim Simultandolmetschen mit und ohne
Text. Eine Fallstudie im Sprachenpaar Rumänisch-
Deutsch“

verfasst von / submitted by

Lic. Andreea Volina Șerban

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2018 / Vienna 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 070 354 331

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Translation Rumänisch Deutsch

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Franz Pöchhacker

Danksagung

An dieser Stelle gebührt ein besonderes Dankeschön allen Menschen, ohne deren Mithilfe die Anfertigung dieser Masterarbeit niemals zustande gekommen wäre.

In erster Linie möchte ich mich bei Herrn Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Pöchhacker für die Betreuung dieser Arbeit, die freundliche Hilfe und die bereichernden Ratschläge.

Bedanken möchte ich mich auch bei allen DolmetscherInnen und KollegInnen, die an meiner Studie teilgenommen haben. Eure Hilfe war für das Gelingen dieser Masterarbeit unerlässlich!

Außerdem gilt ein großer Dank Frau Prof. Cinzia Hirschvogel für ihre Hilfe bei der Organisation des Experiments, sowie für die stetige Unterstützung während des ganzen Studiums.

Ein besonderer Dank gebührt auch meinen ArbeitskollegInnen Katharina, Jonas und Michael für ihre aufmunternden Worte und die freundliche Atmosphäre in der Arbeit, die ausgiebig zu meiner Motivation beigetragen hat.

Herzlich bedanken möchte ich mich auch bei meinen FreundInnen, die mir immer zur Seite gestanden sind und mir mit guten Ratschlägen geholfen haben, wenn ich nicht mehr weiterwusste.

Zu guter Letzt geht der größte Dank an meine Familie: meine Mutter, meinen Vater und meine Großmutter, die mich die ganze Zeit meines Studiums in Wien trotz räumlicher Distanz unterstützt haben und stets ein offenes Ohr für meine Sorgen hatten. Ihnen ist diese Arbeit gewidmet. *Vă mulțumesc din suflet!*

Inhaltsverzeichnis

0. EINLEITUNG.....	1
1. SIMULTANDOLMETSCHEN MIT TEXT: BEGRIFFSABGRENZUNG UND MERKMALE	4
1.1. DOLMETSCHMODI	4
1.2. DAS SIMULTANDOLMETSCHEN MIT TEXT ALS KOMPLEXE FORM DES SIMULTANDOLMETSCHENS..	5
1.2.1. Dolmetschmodelle für das Simultandolmetschen mit Text	7
1.2.2. Herausforderungen beim Simultandolmetschen mit Text	14
1.2.3. Besonderheiten gelesener Reden	16
2. ZUM PHÄNOMEN DER INTERFERENZEN	19
2.1. INTERFERENZEN ALS INTERDISZIPLINÄRER FORSCHUNGSGEGENSTAND	19
2.1.1. Interferenzen in der Psychologie	20
2.1.2. Interferenzen in der Linguistik	22
2.1.3. Interferenzen in der Translationswissenschaft.....	26
2.2. INTERFERENZEN BEIM DOLMETSCHEN: FORSCHUNGSSTAND.....	29
2.2.1. Die Quantifizierung von Interferenzen beim Simultandolmetschen mit Text	30
2.2.2. Linguale Interferenz beim Simultandolmetschen mit Text	32
2.2.3. Interferenzen beim Vom-Blatt-Dolmetschen und beim Simultandolmetschen	33
2.2.4. Interferenzen beim Simultandolmetschen mit Text.....	35
3. EINE DOLMETSCHRELEVANTE TYPOLOGIE VON INTERFERENZEN.....	37
3.1. ZUR PROBLEMATIK DER INTERFERENZTOLERANZ	37
3.2. INTERFERENZTYPOLOGIEN IN DER LINGUISTIK, ÜBERSETZUNGSWISSENSCHAFT UND EMPIRISCHEN DOLMETSCHWISSENSCHAFT.....	39
3.3. SPRACHUNTERSCHIEDE ALS BASIS FÜR INTERFERENZBILDUNG	43
4. EXPERIMENT MIT BERUFSDOLMETSCHERN: METHODIK	50
4.1. FRAGESTELLUNG.....	50
4.2. VERSUCHSTEXTE.....	50
4.3. VERGLEICHBARKEIT DER REDEN.....	51
4.4. VERSUCHSPERSONEN	54
4.5. FRAGEBOGEN	55
4.6. ABLAUF DES EXPERIMENTS	55
4.7. BEGRIFFSABGRENZUNG UND INTERFERENZTYPOLOGIE	57
4.7.1. Begriffsabgrenzung	57
4.7.2. Phonetische Interferenz	59
4.7.3. Morphosyntaktische Interferenz	59
4.7.4. Lexikalische Interferenz	61
4.7.5. Syntaktische Interferenz	62
4.7.6. Kulturelle Interferenz	63
4.7.7. Simultaner Kurzschluss	64
4.7.8. Interferenz mit Output-Korrektur	64
4.8. VORGEHENSWEISE BEI DER INTERFERENZANALYSE	64
5. ERGEBNISSE.....	66
5.1. AUSSAGEKRAFT DER ERGEBNISSE.....	66
5.2. AUSWERTUNG DES FRAGEBOGENS	67
5.3. QUANTIFIZIERUNG DER ERMITTELTEN INTERFERENZEN.....	71
6. DISKUSSION DER ERGEBNISSE UND SCHLUSSFOLGERUNGEN	78
BIBLIOGRAPHIE	82
ANHANG 1: FRAGEBOGEN	87

TEIL 1: FRAGEN ZUR PERSON	87
TEIL 2: REDE 1	87
TEIL 3: REDE 2	88
ANHANG 2: TRANSKRIPTE DER ANTWORTEN AUF DEN FRAGEBOGEN	90
VP1	90
VP3	91
VP4	93
VP 5.....	94
ANHANG 3: TRANSKRIPTE DER AUSGANGSREDEN.....	96
REDE 1	96
REDE 2	99
ANHANG 4: TRANSKRIPTE DER DOLMETSCHUNGEN.....	104
LEGENDE.....	104
VP 1 – REDE 1.....	104
VP 1 – REDE 2.....	107
VP 3 – REDE 1.....	109
VP 3 – REDE 2.....	112
VP 4 – REDE 1.....	115
VP 4 – REDE 2.....	118
VP 5 – REDE 1.....	120
VP 5 – REDE 2.....	122
ABSTRACT (DEUTSCH).....	124
ABSTRACT (ENGLISCH)	125

0. Einleitung

Im Dolmetschunterricht werden Interferenzen oft thematisiert. Studierende sind sich der Gefahr der Übernahme von Wörtern oder ganzen Strukturen aus der Ausgangssprache bewusst, jedoch sind, wenn beim Simultandolmetschen die Zeit knapp ist und schnell eine Lösung gefunden werden muss, Interferenzen manchmal unvermeidlich. Während des Studiums am Zentrum für Translationswissenschaft an der Universität Wien habe ich mehrmals sowohl bei Übungskonferenzen als auch bei Dolmetschübungen mithilfe eines Redemanuskripts simultan gedolmetscht. Dabei ist mir aufgefallen, dass man, wenn man den vollständigen Text während des Vortrags vor Augen hat, oft dazu tendiert, an der Textoberfläche zu hängen und einen Zieltext zu produzieren, der teilweise befremdlich klingt und in dem Reste des Ausgangstextes zu finden sind. Diese Beobachtung hat mich dazu veranlasst, eine Seminararbeit zum Thema *Simultandolmetschen mit Text* zu verfassen, um diesen komplexen Submodus des Simultandolmetschens zu erforschen. Autoren wie Weber (1990) und Gile (2009) weisen beim Simultandolmetschen mit Text auf die Gefahr der Interferenzbildung hin – ein Phänomen, das ich selbst in der Praxis beobachten konnte. Auf diese Art und Weise ist die Idee zu dieser Masterarbeit entstanden. Die Forschungsfrage lautet daher: Ist die Verfügbarkeit des Redemanuskripts in der Dolmetschkabine eine Entlastung für die Dolmetscher oder bringt sie sie dazu, zu nah am Ausgangstext zu bleiben und Interferenzen zu bilden? Nach einer theoretischen Auseinandersetzung mit den zwei großen Themen, die den Forschungsgegenstand dieser Arbeit bilden, nämlich dem Simultandolmetschen mit Text und Interferenzen, wird mithilfe einer quantitativen und qualitativen Studie erforscht, ob beim Simultandolmetschen mit Text tatsächlich mehr Interferenzen gebildet werden und inwieweit sich die Verfügbarkeit des Redemanuskripts in der Dolmetschkabine auf die Interferenzbildung auswirkt.

Die vorliegende Masterarbeit gliedert sich in sechs Kapitel. Die ersten drei Kapitel widmen sich den theoretischen Grundlagen und dem aktuellen Forschungsstand zum Thema Interferenzen beim Simultandolmetschen. Kapitel 4 und 5 stellen den empirischen Teil der Arbeit dar und präsentieren die Methodik und die Ergebnisse der empirischen Untersuchung. Im letzten Kapitel werden die Schlussfolgerungen gezogen.

Im ersten Kapitel wird der Submodus Simultandolmetschen mit Text näher erörtert. Um eventuellen Missverständnissen vorzubeugen, soll bereits an diesem Punkt die in dieser Arbeit verwendete Begrifflichkeit erklärt werden. Unter *Simultandolmetschen mit Text* versteht man einen Submodus des Simultandolmetschens, bei dem den Dolmetschern in der

Kabine ein Manuskript der gehörten Rede zur Verfügung steht. In der dolmetschwissenschaftlichen Literatur variiert die verwendete Terminologie: „sight translation in simultaneous interpreting“ (Weber 1990), „Simultandolmetschen unter Nutzung der schriftlichen Vorlage“ (Pöchhacker 1997), „sight interpretation“ (Lambert 2004), „simultaneous interpreting with text“ (Gile 2009) u.a. Die vorliegende Arbeit wird sich aufgrund der Eindeutigkeit des Begriffes auf Giles Terminologie beschränken und daher wird im Folgenden der Terminus „Simultandolmetschen mit Text“ verwendet.

Das zweite Kapitel dieser Arbeit bietet eine Übersicht über Interferenzen aus dem Blickpunkt dreier Disziplinen: der Psychologie, der Linguistik und der Translationswissenschaft. Das Ziel hierbei ist es, die Gründe für Interferenzbildung und die Theorien zu diesem Phänomen in den drei genannten Fachgebieten zu eruieren. Dabei wird näher auf den aktuellen Forschungsstand bzgl. der Untersuchung von Interferenzerscheinungen beim Dolmetschen mit besonderem Augenmerk auf den Submodus Simultandolmetschen mit Text eingegangen.

Im Mittelpunkt des dritten Kapitels steht die Auseinandersetzung mit verschiedenen Interferenztypologien. Um Interferenzen identifizieren und quantifizieren zu können, ist vorab eine klare Abgrenzung und Klassifizierung der möglichen Interferenzerscheinungen erforderlich. Zunächst erfolgen einige Vorüberlegungen zur Interferenztoleranz aus linguistischer und translationswissenschaftlicher Perspektive. Des Weiteren wird auf verschiedene Interferenztypologien aus den oben genannten Fachbereichen eingegangen. Abschließend werden jene Sprachunterschiede zwischen dem Deutschen und dem Rumänischen diskutiert, die die Basis für Interferenzerscheinungen bilden.

Im vierten Kapitel wird das Forschungsdesign dargestellt. Ausgehend von Julia Schneiders Pilotstudie (2007) wurde ein Experiment mit Berufsdolmetschern durchgeführt, um die Hypothese zu prüfen, ob die Verfügbarkeit des Redemanuskripts in der Dolmetschkabine Interferenzerscheinungen begünstigt. In diesem Kapitel werden die Versuchsgruppe, das Analysematerial, der Ablauf, sowie die Auswertungsmethode im Detail dargestellt.

Das fünfte Kapitel befasst sich mit der quantitativen und qualitativen Auswertung der Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung. Im darauffolgenden sechsten Kapitel werden die die Ergebnisse der Auswertung diskutiert.

Hinweis: In dieser Arbeit wird zu Zwecken der sprachlichen Vereinfachung und der Erhöhung des Leseflusses auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher

Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen beziehen sich gleichermaßen auf beide Geschlechter, außer sie beziehen sich explizit auf Frauen.

1. Simultandolmetschen mit Text: Begriffsabgrenzung und Merkmale

Das Dolmetschen gilt als ein altes Gewerbe, das als natürliche Folge des immer regeren Austausches zwischen verschiedenen Stämmen und Völkern entstand. Von altägyptischen Darstellungen bis hin zur Tradition der Sprachknaben in der Habsburgermonarchie liefert die Geschichte zahlreiche Beispiele, wie diese Tätigkeit in der Vergangenheit ausgeübt wurde und welchen Status sie genoss. Dennoch erfolgte ihre Professionalisierung erst im 20. Jahrhundert parallel mit der Gründung von internationalen Organisationen und dem damit einhergehenden hohen Bedarf an ausgebildeten Berufsdolmetschern. Somit verwandelte sich das Dolmetschen in einen Beruf, für den Qualifikationen nötig sind, und kurz danach ebenfalls in eine wissenschaftliche Disziplin (vgl. Pöchlhammer 2004: 27-28).

Eine etablierte Definition des Dolmetschens ist auf den namhaften Vertreter der Leipziger Schule, Otto Kade, zurückzuführen: Das Dolmetschen ist „die Translation eines einmalig (in der Regel mündlich) dargebotenen Textes der Ausgangssprache in einen nur bedingt kontrollierbaren und infolge Zeitmangels kaum korrigierbaren Text der Zielsprache“ (Kade 1968: 35). Dabei ist Translation der Oberbegriff, der sowohl das Dolmetschen als auch das Übersetzen einbezieht.

Im Mittelpunkt dieser Arbeit steht das Simultandolmetschen mit Text, eine komplexe Form des Simultandolmetschens. Um näher darauf eingehen zu können, ist an diesem Punkt eine allgemeine Klassifizierung der Dolmetschtätigkeit nach Arbeitsmodalitäten erforderlich.

1.1. Dolmetschmodi

Die bekanntesten Dolmetschmodi sind das Konsekutivdolmetschen und das Simultandolmetschen. Weiters gibt es verschiedene Mischformen zwischen Dolmetschen und Übersetzen oder Simultan- und Konsekutivdolmetschen und Submodi wie etwa das Vom-Blatt-Dolmetschen, das simultane Konsekutivdolmetschen, das konsekutive Simultandolmetschen und das Simultandolmetschen mit Text. Da für den Zweck der vorliegenden Arbeit das Konsekutivdolmetschen und einige Mischformen nicht relevant sind, wird nicht näher auf sie eingegangen. Der Fokus liegt daher auf dem Simultandolmetschen, dem Vom-Blatt-Dolmetschen und dem Simultandolmetschen mit Text.

Das Simultandolmetschen definiert Kalina wie folgt:

Beim Simultandolmetschen wird die zielsprachige Version realisiert, während der Originaldiskurs vorgetragen wird [...] Wirkliche Simultaneität ist beim Simultandolmetschen nicht gegeben. Der Dolmetscher muss warten, bis er einige Worte, Satzteile oder Sätze des Diskurses vernommen hat und nimmt dann unter Einsatz einer entsprechend hohen Gedächtnisleistung seine zielsprachige Realisierung vor [...] (Kalina 1998: 25).

Dabei zeichnet sich häufig das Simultandolmetschen im Vergleich zu anderen Arbeitsmodalitäten durch den Einsatz von Technik aus: „‘simultaneous interpreting‘ (frequently abbreviated to SI) is often used as a shorthand for ‘spoken-language interpreting with the use of simultaneous interpreting equipment in a sound-proof booth’” (Pöchhacker 2004: 18).

Die zweite für die Zwecke dieser Arbeit relevante Arbeitsmodalität ist das Vom-Blatt-Dolmetschen. In der englischsprachigen Literatur wird oft die Bezeichnung „sight translation“ verwendet. In dieser Hinsicht empfiehlt Pöchhacker eine treffendere Terminologie: „Commonly known as ‘sight translation’, this variant of the simultaneous mode, when practiced in real time for immediate use by an audience, would thus be labeled more correctly as ‘sight interpreting’” (Pöchhacker 2004: 19). Das Vom-Blatt-Dolmetschen stellt laut Pöchhacker (2004) einen Submodus des Simultandolmetschens ohne Einsatz von Technik dar. Beim Vom-Blatt-Dolmetschen ist der Input ausschließlich schriftlich, weswegen der Begriff „sight translation“ (dt. Vom-Blatt-Übersetzen) üblicherweise gebraucht wird. Da der Output immer mündlich ist und keine Zeit für Korrekturen bleibt, ist der Terminus „sight interpreting“ (dt. Vom-Blatt-Dolmetschen) für diese Submodalität zutreffender.

Oft betrachtet die Dolmetschliteratur auch das Simultandolmetschen mit Text als einen Submodus des Simultandolmetschens. Vielen Autoren zufolge ist es eine Mischform zwischen Simultandolmetschen und Vom-Blatt-Dolmetschen. Auch wenn das Simultandolmetschen mit Text oft in der Praxis vor allem bei internationalen Konferenzen zum Einsatz kommt, ist es eine Submodalität, die in der dolmetschwissenschaftlichen Literatur bis dato wenig erforscht wurde. Das ist der Grund, warum in dieser Hinsicht kein terminologischer Konsens herrscht und die einzelnen Dolmetschwissenschaftler verschiedene Begriffe für diese Submodalität verwenden.

1.2. Das Simultandolmetschen mit Text als komplexe Form des Simultandolmetschens

In Bezug auf das Simultandolmetschen mit Text schreibt Weber: „In simultaneous interpretation, sight translation is practiced in its most advanced form each time the

interpreter works with a written copy of the speech that he is listening to“ (Weber 1990: 48). Weber verwendet daher den Terminus „sight translation in simultaneous interpretation“, ein Begriff, der die komplexe Natur dieses Submodus betont und die Rolle des Vom-Blatt-Dolmetschens während des Dolmetschprozesses hervorhebt.

Pöchhacker spricht hingegen vom „Simultandolmetschen unter Nutzung der schriftlichen Vorlage“ (Pöchhacker 1997: 228). Dabei sollte das Simultandolmetschen mit Text nicht lediglich als „Blattdolmetschen in der Kabine“ verstanden werden, sondern als ein Zusammenspiel von zwei unterschiedlichen translatorischen Kompetenzen (für das Simultandolmetschen und das Vom-Blatt-Dolmetschen) (vgl. Pöchhacker 1997: 228). In einer späteren Arbeit geht Pöchhacker (2004) näher auf das Simultandolmetschen mit Text ein:

A special mode of (spoken-language) simultaneous interpreting is SI with text in the booth. Since authoritative input still arrives through the acoustic channel, with many speakers departing from their text for asides or time-saving omissions, this variant of the simultaneous mode is not subsumed under sight interpreting but rather regarded as a complex form of SI with a more or less important sight interpreting component. (Pöchhacker 2004: 19)¹

Diese Definition erklärt die Natur dieser Arbeitsmodalität und klassifiziert sie als komplexe Form des Simultandolmetschens. Die Komplexität dieser Arbeitsmodalität entsteht durch die relative Miteinbeziehung der Komponente Vom-Blatt-Dolmetschen.

Gile definiert das Simultandolmetschen mit Text wie folgt: „a very common interpreting modality, inter alia in speeches at international conferences, when speakers read a text which has also been given to the interpreters“ (Gile 2009: 181). Gile einfache aber dennoch klare Definition erwähnt auch das Dolmetschsetting, in dem diese Arbeitsmodalität Anwendung findet.

Setton & Motta (2007) beschreiben das Simultandolmetschen mit Text als eine komplexe Mischung zwischen Übersetzen und Dolmetschen. Die Tatsache, dass es bei internationalen Konferenzen immer öfter zum Dolmetschen mit Redemanuskript kommt, kann darauf zurückgeführt werden, dass viele Redner keine Muttersprachler sind und daher eine zusätzliche textuelle Stütze beim Vortragen benötigen, die Vortragenden ihre Reden im Voraus vorbereiten müssen und den anderen Teilnehmern vor der Konferenz zur Verfügung stellen müssen oder sogar dass viele Konferenzen den Fokus auf Informationen und Fakten und nicht auf Rhetorik legen (vgl. Setton & Motta 2007: 210).

Die obigen Definitionen und Auseinandersetzungen mit dem Thema Simultandolmetschen mit Text haben Eines gemeinsam: Die zitierten Forscher sind sich

¹ SI = Simultaneous Interpreting (dt. Simultandolmetschen).

darüber einig, dass diese Arbeitsmodalität eine komplexe Form des Simultandolmetschens darstellt. Im Folgenden wird dieses Dolmetschmodus durch zwei verschiedene Dolmetschmodelle erklärt und die Frage beantwortet, welche Herausforderung das Simultandolmetschen mit Text darstellt und inwieweit diese Herausforderung durch Strategien bewältigt werden könnte.

1.2.1. Dolmetschmodelle für das Simultandolmetschen mit Text

Der Umgang mit einer schriftlichen Vorlage beim Simultandolmetschen ist für die Qualität der Dolmetschung von großer Bedeutung. Das Simultandolmetschen mit Text kann, wie aus der Praxis und den ausgewählten wissenschaftlichen Werken deutlich wird, eine Herausforderung darstellen. Weber (1990) und Gile (2009) entwickelten Modelle für den Umgang mit dem Redemanuskript in der Kabine und identifizierten dabei Faktoren, die die vorhin erwähnten Probleme auslösen. Im Folgenden werden die zwei Modelle kontrastiv dargestellt, indem Parallelen und Unterschiede zwischen ihnen aufgezeigt werden.

1.2.1.1. Das Prozess-Modell von Weber

Als Pädagoge und Dolmetscher, der sich für die Einführung des Vom-Blatt-Dolmetschens in den Unterrichtsplan der Dolmetschausbildung einsetzt, modelliert Weber das Simultandolmetschen mit Text aus einer didaktischen Perspektive. Sein Modell soll Dolmetschstudierenden sowie Berufsdolmetschern eine Strategie bieten, die den Umgang mit dem Redemanuskript in der Kabine erleichtert und die eventuellen, von bestimmten Faktoren abhängigen Herausforderungen bewältigen helfen sollte.

Weber nennt das Simultandolmetschen mit Text „sight translation in simultaneous interpreting“ (Weber 1990: 48). Damit betont er, wie wichtig es ist, vom Blatt dolmetschen zu können. Diese Fähigkeit kann man während der Dolmetschausbildung üben und ständig verbessern. Laut Weber sind jene Dolmetscher, die beim Vom-Blatt-Dolmetschen sowohl in puncto Qualität als auch Geschwindigkeit eine gute Leistung erbringen können, besser auf die Anforderungen des Simultandolmetschens mit Text vorbereitet und können mit den dabei auftretenden Problemen leichter umgehen.

Für Weber ist das Simultandolmetschen mit Text eine hochentwickelte Form des Vom-Blatt-Dolmetschens, die oft bei wissenschaftlichen und technischen Konferenzen und Treffen vorkommt. In derartigen Settings lesen die Vortragenden einen fachlichen Text vor, in dem sie verschiedene Forschungsprozesse beschreiben (vgl. S. 48-49). In einem solchen

Kontext sind der Wortschatz fachspezifisch und die Formulierungen dementsprechend komplizierter als im Falle einer ad-hoc Rede. Unter solchen Umständen ist es daher sinnvoll, den Dolmetschern das Redemanuskript vor Konferenzbeginn zur Verfügung zu stellen, um für eine möglichst präzise und vollständige Wiedergabe zu sorgen. Laut Weber sei das Wichtigste dabei, die richtige Dolmetschstrategie einzusetzen, um ein Gleichgewicht zwischen Gehörtem und Gelesenem zu finden und einen gelungenen Zieltext zu produzieren.

Ein solches strategisches Modell liefert Weber mit seinem Prozess-Modell für das Simultandolmetschen mit Text. Der Autor ist der Auffassung, dass das Simultandolmetschen mit Text der schnellsten Dolmetschtechnik bedarf, um mit den Anforderungen des zweifachen Inputs Schritt halten zu können (vgl. S. 49).

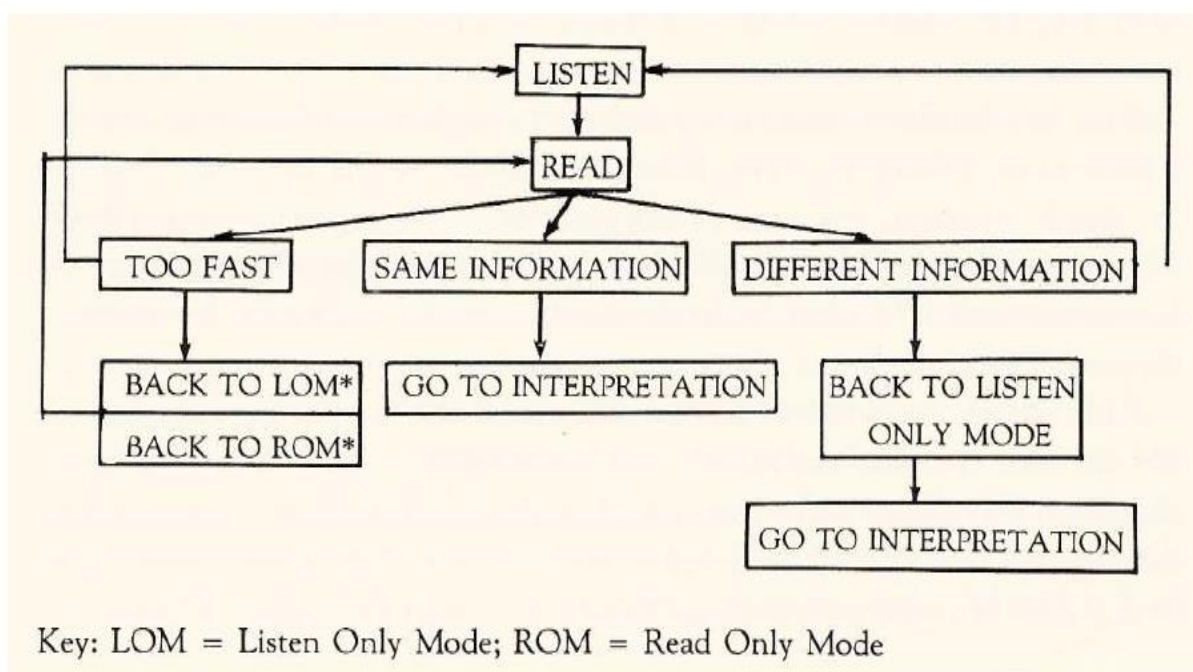


Abbildung 1: Das Prozess-Modell für „Simultandolmetschen mit Text“ (Weber 1990: 49).

Abbildung 1 bietet einen guten Überblick über Webers Prozess-Modell für das Simultandolmetschen mit Text. Weber macht mit seinem Modell deutlich, dass der Hörmodus („Listen Only Mode“), zumindest in der ersten Phase der Dolmetschung, vorrangig ist. In dieser ersten Phase der Dolmetschung sollen die Dolmetscher zuerst zuhören, dann lesen und schließlich dolmetschen, wenn die Information aus beiden Inputkanälen ident ist. In diesem „Idealfall“ des Simultandolmetschens mit Text sollen die Dolmetscher nur für dichtere Passagen und Zahlen auf die schriftliche Vorlage zurückgreifen und sich hauptsächlich auf das Gehörte konzentrieren (vgl. S. 52). Weber spricht von einer

„generally unwelcome interference of the written material“ (S. 52) und deutet damit darauf hin, dass das wortgetreue Verfolgen des schriftlichen Texts bei der Produktion des Zieltextes Interferenzen zwischen der Ausgangs- und der Zielsprache verursachen kann.

Der Lesemodus („Read Only Mode“) sollte erst dann zum Einsatz kommen, wenn gewisse „problem triggers“ auftauchen. In Webers Modell können zwei große „problem triggers“ identifiziert werden, die spezifische Bewältigungsstrategien erfordern: Redegeschwindigkeit („Too Fast“) und Inhaltsunterschiede zwischen der gelesenen und der gehörten Information („Different Information“). Wenn die Informationen in den zwei Texten (schriftlich und mündlich) nicht übereinstimmen, soll der Dolmetscher das Redemanuskript nicht mehr verfolgen und den Fokus ausschließlich auf den mündlichen Input legen.

Weber stellt fest, dass es die meisten Dolmetscher bevorzugen, sich großteils auf die Textvorlage zu verlassen und dem schriftlichen Text bei der Wiedergabe sehr nahe zu folgen. Die ausschließliche Konzentration auf die schriftliche Vorlage und die Ausblendung des Hörinputs können negative Auswirkungen auf die Dolmetschleistung haben. Aus diesem Grund schlägt Weber vor, sich eine schnelle Vom-Blatt-Dolmetschtechnik anzueignen, um das Gehörte in den Textverarbeitungsprozess miteinbeziehen zu können.

Eine hohe Redegeschwindigkeit veranlasst die Dolmetscher in den meisten Fällen dazu, auf das Redemanuskript zurückzugreifen. Dabei führen sie die folgenden Operationen aus:

- Mithilfe des Textes prüfen, ob das Gesagte richtig verstanden wurde;
- die gehörte Information mithilfe des Textes ergänzen;
- möglichst viel Information vom Blatt wiedergeben (vgl. Weber 1990: 49).

Wenn das Redetempo zu schnell ist, empfiehlt Weber nicht, sich ausschließlich auf das Redemanuskript zu verlassen und das Gehörte komplett auszublenden, sondern eine ständige Rückkehr zum akustischen Input während des Vom-Blatt-Dolmetschens zu betreiben, um zu überprüfen, ob das Gesagte und das Gelesene übereinstimmen. Weber weist darauf hin, dass viele Vortragenden dazu tendieren, vom Redemanuskript abzuweichen. Somit identifiziert der Forscher einen potenziellen „problem trigger“ in Form von unterschiedlichem Inhalt in der schriftlichen Vorlage und dem mündlichen Vortrag, der sich durch eine ständige geteilte Aufmerksamkeit, die zwischen dem Gehörten und dem Gelesenen wechselt, bewältigen lässt. Bei Weber ist daher die Rede vom einem kontinuierlichen Pendeln zwischen dem Hörmodus („Listen Only Mode“) und dem Lesemodus („Read Only Mode“), um sicherzustellen, dass die Redner sich an das Redemanuskript halten.

Für Weber ist das Vom-Blatt-Dolmetschen „both an integral part of the interpretation process and a basis for developing the more difficult interpretation skills“ (Weber 1990: 51). Er vertritt die Meinung, dass gut und schnell vom Blatt dolmetschen zu können eine gute Lösung für die beim Simultandolmetschen mit Text entstehenden Herausforderungen ist. Durch das konstante Üben dieser Fertigkeit während des Studiums können Dolmetschstudierende die erforderlichen Strategien erlernen, die beim Simultandolmetschen mit Text sehr nützlich sind. In Anschluss an sein Modell für das Simultandolmetschen mit Text gibt Weber Empfehlungen für Dolmetschlehrende, wie der Unterricht im Vom-Blatt-Dolmetschen optimal und möglichst praxisnah gestaltet werden kann. Weber schreibt: „A word-for-word translation should never be accepted – the student should analyze the text at all times“ (Weber 1990: 51). Damit ist gemeint, dass das Vom-Blatt-Dolmetschen immer noch Dolmetschen ist – der Text muss interpretiert, analysiert und gefiltert werden. Auch wenn der Input nicht mündlich ist, sollte die Wiedergabe keinesfalls eine bloße Aufzählung der gelesenen und danach übersetzten Wörter sein. Das Trainieren der Fähigkeit, über Wörter hinauszugehen und textuelle Zusammenhänge zu erkennen, verhindert später beim Simultandolmetschen mit Text ein unerwünschtes Festhalten am Redemanuskript, das die Dolmetscher bei der Wiedergabe wertvolle Zeit kosten und zu Fehlern führen kann.

Most speeches, even when prepared in writing, contain certain redundancies, clichés, wordiness, etc., which “blur the issue”. Students must learn how to take advantage of these, to use them as “shortcuts” in their effort to attain a perfectly clear and logical rendition of the speaker’s ideas, especially if the latter were poorly expressed. (Weber 1990:51)

Daher könne die schriftliche Vorlage in der Kabine ein gutes Hilfsmittel sein, allerdings nur wenn man bereits während der Ausbildung lernt, wie damit umzugehen ist. Der Annahme, dass Dolmetscher ohne Übung beim Vom-Blatt-Dolmetschen intuitiv wissen, wie man „im Eifer des Gefechts“ den akustischen und den visuellen Input gleichzeitig erfolgreich handhabt, widerspricht Weber.

1.2.1.2. Das Effort-Modell von Gile

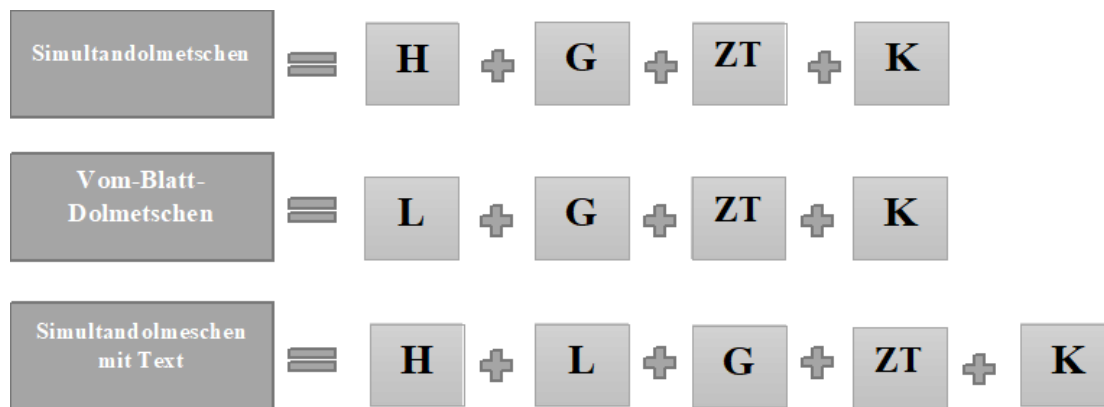
In seiner „Tightrope Hypothesis“ (2009) ist Gile der Meinung, dass das Dolmetschen eine äußerst anspruchsvolle kognitive Tätigkeit ist, die aus der verfügbaren mentalen Energie gespeist wird. Diese mentale Energie ist nur begrenzt vorhanden und oft arbeiten Dolmetscher an der Sättigungsgrenze ihrer mentalen Kapazitäten (vgl. Gile 2009: 192). Nach einem Experiment mit Berufsdolmetschern (1999) stellte Gile fest, dass die Ausschöpfung

der verfügbaren mentalen Energie die Ursache für Fehler in der Dolmetschleistung ist und nicht etwa mangelnde Sprachkenntnisse oder unzureichende Vorbereitung.

Infolge davon entwickelte Gile ein theoretisches Modell für die beim Dolmetschen erforderlichen mentalen Kapazitäten, um wiederkehrende Fehlermuster in den Dolmetschleistungen (auch bei Berufsdolmetschern) zu systematisieren und zu erklären. Bei der Identifizierung der einzelnen mentalen Kapazitäten stützt sich Gile auf Erkenntnisse aus der Kognitionswissenschaft, wie etwa auf die Idee, dass einige mentale Operationen nicht automatisch sind und dementsprechend mehr Aufmerksamkeit, also zusätzlicher mentaler Energie bedürfen und mehr Verarbeitungszeit in Anspruch nehmen (vgl. S. 159). Die von dem begrenzten Vorrat an mentaler Kapazität hervorgerufenen Probleme oder Schwierigkeiten beim Dolmetschen wurden bis Gile in der Dolmetschwissenschaft nicht gründlich erforscht oder konzeptualisiert, obwohl sie den meisten angehenden oder professionellen Dolmetschern bekannt sind.

Gile erstellt für vier Dolmetschmodi jeweils ein Modell, nämlich für das Konsekutivdolmetschen, das Simultandolmetschen, das Vom-Blatt-Dolmetschen und das Simultandolmetschen mit Text. Da die Kapazitäten für das Konsekutivdolmetschen für die Zwecke der vorliegenden Masterarbeit nicht relevant sind, wird das Modell für das Konsekutivdolmetschen bewusst ausgeblendet.

Für das Simultandolmetschen, das Vom-Blatt-Dolmetschen und das Simultandolmetschen mit Text identifiziert Gile folgende mentale Aufgaben: Die Höranalyse („The Listening and Analysis Effort“), die Leseanalyse („The Reading and Analysis Effort“), das Kurzzeitgedächtnis („The Memory Effort“), die Zieltext-Produktion („The Speech Production Effort“) und die Koordination („The Coordination Effort“) (vgl. S. 160). Dabei sind die Memorisierung, die Zieltext-Produktion und die Koordination allen drei Modellen gemein.



H = Höranalyse **L** = Leseanalyse **G** = Gedächtnis/Memorisierung **ZT** = Zieltext-Produktion
K = Koordination

Abbildung 2: Das Effort-Modell für das Simultandolmetschen, das Vom-Blatt-Dolmetschen und das Simultandolmetschen mit Text – eine Skizze in Anlehnung an Gile (2009).

Die obige Skizze veranschaulicht die Natur des Simultandolmetschens mit Text als Mischmodus zwischen Simultandolmetschen und Vom-Blatt-Dolmetschen. Während für den Ersteren die Höranalyse und für den Zweiteren die Leseanalyse in der Phase der Inputanalyse spezifisch sind, bezieht das Simultandolmetschen beide Analysetypen mit ein. In welchem Ausmaß und wann jede durchzuführen ist, hängt von einer Reihe von „problem triggers“ ab, auf die im nächsten Unterkapitel näher eingegangen wird. Was die einzelnen mentalen Aufgaben anbelangt, definiert Gile die Höranalyse wie folgt:

The Listening and Analysis Effort (or ‘Listening Effort’ for short) was defined as consisting of all comprehension-oriented operations, from the subconscious analysis of the sound waves carrying the source-language speech which reach the interpreter’s ears through the identification of words to the final decisions about the ‘meaning’ of the utterance. (Gile 2009: 160)

Des Weiteren schreibt Gile, dass, um den Sinn des Gehörten zu erfassen, die Dolmetscher in der Lage sein müssen, alle Wörter identifizieren zu können (mit der Ausnahme der Eigennamen, die sie oft nur nachsprechen). Der translatorische Ablauf geht jedoch weit darüber hinaus, was DolmetscherInnen von Übersetzungs-/Dolmetschprogrammen unterscheidet. Die Ersteren können im Gegensatz zu Übersetzungs- und Dolmetschprogrammen den Sinn des Gesagten mit ihrem Weltwissen verbinden und einen kohärenten auf den Kontext ausgerichteten Zieltext produzieren, Probleme lösen, Fehler und Abweichungen von der Standardsprache identifizieren usw. (vgl. S. 160-161).

Eine weitere Kapazität, die ebenfalls zur Phase der Inputanalyse gehört, ist die Leseanalyse. Sie ist eine spezifische mentale Kapazität, die für das Vom-Blatt-Dolmetschen

benötigt wird, jedoch auch im Kapazitätenmodell für das Simultandolmetschen mit Text zu finden ist. Im Vergleich zum Vom-Blatt-Dolmetschen, bei dem Dolmetscher keine Hinweise durch Intonation, Pausen und Redegeschwindigkeit bekommen, trifft dieses Defizit auf das Simultandolmetschen mit Text nicht mehr zu. Dennoch weist Gile darauf hin, dass diese Hinweise bei gelesenen Reden nicht mehr so natürlich vorhanden sind wie bei frei gesprochenen Reden (vgl. S. 180-182).

Die Memorisierungskapazität oder das Kurzzeitgedächtnis spielt ebenfalls eine wesentliche Rolle in Giles Kapazitätenmodell. Dabei unterscheidet Gile zwischen mehreren Typen von Gedächtnisoperationen, wie etwa vom Time-Lag ausgelösten Gedächtnisoperationen oder Gedächtnisoperationen, die zwischen dem mentalen Formulieren und der mündlichen Äußerung der Formulierungen vonstattengehen. Andere Operationen sind nur unter gewissen Umständen erforderlich, z.B. wenn die Rede aufgrund von hoher Informationsdichte, ungewöhnlichen Sprachstrukturen oder eines fremden Akzents undeutlich ist. In diesem Fall müssen Dolmetscher ihre Wiedergabe hinauszögern und bis zu dem Punkt warten, an dem sie eine inhaltlich vollständige und korrekte Aussage machen können. Sprachbezogene Faktoren können gleichfalls zusätzliche Gedächtnisoperationen erforderlich machen, wie etwa unterschiedliche Sprachstrukturen in der Ausgangs- und der Zielsprache (vgl. S. 165-166).

Eine weitere mentale Kapazität ist die Zieltext-Produktion oder „the output part of interpreting“, wie sie Gile (2009: 163) nennt. Laut Giles Definition ist die Zieltext-Produktion „the set of operations extending from the mental representation of the message to be delivered to speech planning and the performance of the speech plan“ (S. 163). Er unterstreicht, dass diese Kapazität eine äußerst anspruchsvolle mentale Operation ist. Ein Zögern bei der Sprachproduktion ist beispielsweise ein Symptom der Überstrapazierung dieser mentalen Kapazität. Bei der normalen Sprachproduktion äußert man seine eigenen Gedanken und kann den Redefluss steuern. Somit ist man in der Lage, eventuelle Schwierigkeiten leichter zu überwinden. Im Gegensatz dazu müssen Dolmetscher in ihrer Sprachproduktion den Weg verfolgen, den die Redner einschlagen. Eine mögliche Entlastung dieser mentalen Kapazität kann laut Gile durch vorformulierte Ausdrücke oder memorisierte Floskeln erfolgen, also durch eine Teilautomatisierung der Zieltext-Produktion (vgl. S. 163-166).

Schließlich trägt die Koordinationskapazität dazu bei, dass ein richtiges Verhältnis zwischen den anderen mentalen Kapazitäten erzielt wird. Beim Simultandolmetschen mit

Text ist eine gute Koordinationskapazität der Hör- und Leseanalyse ausschlaggebend für die Qualität der Dolmetschung.

Das Simultandolmetschen mit Text führt zu einer Entlastung des Kurzzeitgedächtnisses sowie der Höranalyse. Gleichzeitig steigen jedoch die Anforderungen an die Koordinationskapazität, an die Zieltext-Produktion sowie an die Leseanalyse (vgl. S. 181-182). Gile schreibt in Hinblick auf das Zusammenspiel zwischen der Hör- und der Leseanalyse: „The reading effort and the listening effort cooperate to a large extent, but they also compete“ (S. 181). So wie Weber vertritt Gile die Meinung, dass die Höranalyse im Vordergrund stehen muss und die Leseanalyse nur dann zum Einsatz kommen sollte, wenn man mit einigen „problem triggers“ – wie etwa Zahlen, Namen und anderen genauen Angaben - nicht mehr zurechtkommt. Ein ungünstiges Verhältnis zwischen den beiden mentalen Kapazitäten geht zulasten der Koordination und führt dementsprechend zu einer frühzeitigen Ausschöpfung des persönlichen verfügbaren Vorrats an mentaler Energie.

Das folgende Kapitel geht näher auf die Problematik der Herausforderungen beim Simultandolmetschen mit Text ein und gibt einen Überblick über die von Weber und Gile identifizierten Herausforderungen.

1.2.2. Herausforderungen beim Simultandolmetschen mit Text

Ausgehend von seinem Effort-Modell für das Simultandolmetschen mit Text identifiziert Gile eine Reihe von Vor- und Nachteilen dieser Arbeitsmodalität. Das Simultandolmetschen mit Text hat hierbei im Vergleich zum Vom-Blatt-Dolmetschen den Vorteil, dass Dolmetscher mündliche Hinweise von den Rednern bekommen. Trotzdem sind diese Anweisungen nicht so hilfreich, da sie bei einer gelesenen Rede in der Regel nicht mehr spontan und natürlich erfolgen. Ein weiterer Vorteil besteht in der Verfügbarkeit des visuellen Inputs, der die Memorisierungskapazität entlastet und eventuelle Verständnisprobleme aufgrund ungewöhnlicher Akzente oder akustischer Störfaktoren beseitigen kann. In anderen Worten: Die Verfügbarkeit des Redemanuskripts kann auf überbelastete Kapazitäten wie die Höranalyse und Memorisierung eine entlastende Wirkung haben (vgl. Gile 2009:182).

Auf der anderen Seite ruft die Verfügbarkeit einer schriftlichen Vorlage auch einige Probleme hervor. In erster Linie erwähnt Gile die Informationsdichte und die Besonderheiten der Schriftsprache, die sich durch komplexere Sprachstrukturen und eine kompliziertere Terminologie auszeichnet. Dies verursacht eine zusätzliche Belastung der Höranalyse, die in

Folge zu Fehlern und Auslassungen in der Dolmetschung führt (vgl. S. 181). Im Vergleich zum Vom-Blatt-Dolmetschen wird das Redetempo beim Simultandolmetschen von den Rednern festgelegt und nicht von den Dolmetschern selbst – ein Belastungsfaktor, der auch bei Weber zentral steht.

Außerdem ist bei Gile die Arbeit mit zwei Inputs (mündlich und schriftlich) eine zusätzliche Belastung der kognitiven Kapazitäten, mit der einige Risiken assoziiert werden können. Einerseits erwähnt er, so wie Weber, eine mögliche Abweichung vom Redemanuskript seitens der Vortragenden: „Speakers often deviate from the written text by adding comments, changing segments or skipping segments“ (S. 182). Eine unausgewogene Verteilung der mentalen Energie auf das Lesen und das Hören ist die Ursache für das Verpassen dieser Abweichungen. Andererseits tendieren Dolmetschstudierende aufgrund der Verfügbarkeit der vollständigen Informationen in der schriftlichen Vorlage dazu, sich zu sehr am Redemanuskript festzuklammern. Wenn die Rede zusätzlich zu schnell gelesen wird, laufen sie Gefahr, mit dem Sprechtempo nicht Schritt halten zu können beziehungsweise sowohl ihre Lese- als auch ihre Hörkapazität überzustrapazieren. Solche „problem triggers“ führen zu Fehlleistungen wie Auslassungen wichtiger Redepassagen (S. 181). Weber identifiziert ebenfalls die Redegeschwindigkeit als möglichen „problem trigger“ beim Simultandolmetschen mit Text und empfiehlt in seinem Modell ein kontinuierliches Pendeln zwischen dem „Listen Only Mode“ und dem „Read Only Mode“ (bei Gile „The Listening and Analysis Effort“ und „The Reading and Analysis Effort“).

Gile erwähnt auch das erhöhte Risiko von sprachlichen Interferenzen (S. 182), die durch die Verfügbarkeit des Redemanuskripts in der Dolmetschkabine verursacht werden können. Das Risiko ist umso höher je unterschiedlicher die zwei Sprachen sind:

This may pose little difficulty when the two languages are syntactically similar and when the source text is written in a style easy to segment, in particular when sentences are short and made up of independent clauses. When sentences are long and/or include embedded clauses, it may be necessary for the sight-translator to read much more than one Translation Unit before reformulating it, which involves more time and more effort, both in the reading component and in short-term Memory during production. This occurs *inter alia* when translating from languages such as German or Japanese into French or English. (Gile 2009: 180)

Interferenzen werden laut Gile vor allem von der hohen Konzentration auf das Redemanuskript ausgelöst. Dazu tendieren viele Dolmetschstudierende, die sich aufgrund des unmittelbaren Zugangs zur vollständigen schriftlichen Information und des Wunsches, möglichst viel von dieser Information wiederzugeben, zu nah an der Wort- und Satzstruktur der Ausgangssprache befinden. Laut Weber kann dieser negativen Tendenz dadurch entgegengewirkt werden, dass Dolmetschstudierende früh in ihrem Studium das Vom-Blatt-

Dolmetschen üben. Diese zusätzlich integrierte Übung dient der schnellen Erkennung der einzelnen Ideen in der schriftlichen Vorlage und der automatischen Anwendung dolmetschspezifischer Strategien wie Zusammenfassen, Verkürzen, Auslassen redundanter Fragmente u.a.

Zur Bewältigung der vorhin genannten Herausforderungen schlagen beide Forscher einige Strategien vor. Bei Weber ist generell die Übung des Vom-Blatt-Dolmetschens essentiell für eine gelungene Leistung beim Simultandolmetschen mit Text. Dadurch erlernen Dolmetschstudierende wesentliche Fähigkeiten wie etwa Schnelligkeit bei der kognitiven Verarbeitung des visuellen Inputs und schnelle Zieltext-Produktion, was einer ausbalancierten Verteilung der mentalen Energie auf den Hör- und Lesemodus beim Simultandolmetschen mit Text förderlich ist. Wenn sich Dolmetschstudierende solche Fähigkeiten aneignen, entfernen sie sich beim Dolmetschen mehr vom Redemanuskript. Für Weber ist Schnelligkeit die Antwort auf die Herausforderungen des Simultandolmetschens mit Text: „The faster the interpreter is able to sight translate, the more effective his interpretation will be“ (Weber 1990: 49).

Bei Gile besteht die Bewältigungsstrategie in einer guten Koordination der kognitiven Verarbeitungskapazität des zweifachen Inputs: „The key to good simultaneous interpreting with text is good processing capacity management with the right balance between processing resources allocated to listening and resources allocated to reading“ (Gile 2009:182). Die goldene Mitte zwischen den beiden mentalen Kapazitäten (Hör- und Leseanalyse) zu finden, ist immer eine kontextabhängige Operation, die von der jeweiligen Herausforderung bedingt wird.

Die Komplexität des Arbeitsmodus Simultandolmetschen mit Text beruht auch auf der Tatsache, dass die Redner meistens einen Text vorlesen, der eher für die geschriebene als für die gesprochene Sprache gedacht ist. Auf die Spezifika gelesener Reden wird im Folgenden näher eingegangen.

1.2.3. Besonderheiten gelesener Reden

In der dolmetschwissenschaftlichen Literatur werden gelesene Reden als ein Texttyp an sich betrachtet. Bereits die Pariser Schule behandelte die Problematik geschriebener Reden. Seleskovitch unterschied zwischen drei Texttypen: 1) geschriebene Texte, die normalerweise übersetzt aber manchmal auch gedolmetscht werden müssen (Vom-Blatt-Dolmetschen); 2) geschriebene Texte, die bei Konferenzen vorgelesen werden und 3) ad-hoc Reden.

Seleskovitch weist darauf hin, dass vorbereitete Reden, die eher für die geschriebene Sprache konzipiert sind, eine große Herausforderung für die Dolmetscher darstellen und ihre Leistung beeinträchtigen können (vgl. Seleskovitch 1982: 241).

Gelesene Reden werden allgemein von Dolmetschern als Stressfaktor empfunden. Laut Stolz ist es „eine unter Konferenzdolmetschern unwidersprochene Erfahrungstatsache, dass gelesene Texte schwerer zu dolmetschen sind als freigesprochene“ (1992: 136). Solche Texte enthalten eine komplexe Syntax mit vielen Nebensätzen (was im Falle von Sprachen wie Deutsch zusätzliche Schwierigkeiten mit sich bringt), eine hohe Informationsdichte und durchdachte rhetorische Stilmittel. Dazu werden solche Reden in einem unnatürlichen Tempo vorgetragen, in dem die Merkmale der mündlichen spontanen Kommunikation (Pausen, Redundanz, Zögern, gängige Ausdrücke und Wortkombinationen etc.) fehlen.

Dass gelesene Texte vor allem ohne Zugang zu Redemanuskripten und anderen Vorbereitungsmaterialien von Dolmetschern als ein besonders hoher Stressfaktor empfunden werden, zeigte auch eine Befragung von Cooper et al. (1982). Das hohe Vortragstempo und die fehlende Mündlichkeit der vorgetragenen Rede waren die Hauptursachen für die empfundene Schwierigkeit (vgl. Cooper et al. 1982: 99).

Nach einer Auseinandersetzung mit der ihr zugänglichen Literatur zum Thema gelesene Reden beim Dolmetschen sieht Lamberger-Felber die Schwierigkeit dieser Texte „in dem möglichen Konflikt zwischen der schriftsprachlichen Natur des Ausgangstexts und seiner von den Gesetzmäßigkeiten der gesprochenen Sprache geprägten Wiedergabe in einer Dolmetschung“ (1998: 6). Dolmetschen ist naturbedingt eine mündliche Tätigkeit und das Entstehen dieses Konfliktes im Falle gelesener Reden erklärt die Herausforderung, eine gute Dolmetschung unter solchen suboptimalen Dolmetschbedingungen zu erbringen. Agrifoglio (2004) bringt die Unterschiede zwischen der gesprochenen und geschriebenen Sprache treffend auf den Punkt:

Oral language tends to rely on hypotaxis, because the capacity of listeners' short-term memory is limited. In contrast, written language favors parataxis, and subordinate clauses are also common [...] The vocabulary of a written text is generally richer than that of an improvised speech, since writers have time to weigh every word, look up synonyms, and search for elegant constructions. Oral speeches make more use of popular expressions, idioms and neologisms. Finally, the author of an oral speech is likely to be more involved with the audience, because of its presence during the actual creation of the speech. (Agrifoglio 2004: 47)

Wenn Vortragende eine komplexe geschriebene Rede zu einer Konferenz mitbringen mit dem Vorhaben, sie abzulesen, kann die Arbeit der Dolmetscher deutlich erleichtert werden, wenn sie das vollständige Redemanuskript im Voraus bekommen. Die Vorbereitungszeit ist

auch ein wichtiger Faktor, denn um eine möglichst präzise und vollständige Wiedergabe zu erzielen, müssen nicht nur Wörter nachgeschlagen, sondern auch Textinhalte verinnerlicht werden. Das Redemanuskript sollte dann in der Kabine bei dichterem Passagen und genauen Angaben herangezogen werden, die eventuell im Vorfeld markiert wurden, um vom akustischen Input nicht abzulenken.

Lamberger-Felber ist der Meinung, dass gelesenen Reden innerhalb der Dolmetschwissenschaft mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden sollte, denn sie „sind Teil des Berufslebens des Konferenzdolmetschers“ (1998: 6). Auch wenn sämtliche nationale und internationale Dolmetschverbände explizit darauf hinweisen, dass Vortragende möglichst frei sprechen sollten oder, falls sie unbedingt die Rede ablesen müssen, den Dolmetschern sämtliche Vorbereitungsunterlagen und Redemanuskripte zur Verfügung stellen sollten, tritt im Berufsalltag der Konferenzdolmetscher immer noch der Fall auf, dass sie eine gelesene Rede unter suboptimalen Bedingungen dolmetschen müssen, was weder für die Dolmetscher noch für die Vortragenden günstig ist.

Im Mittelpunkt dieses Kapitels stand das Thema Simultandolmetschen mit Text. Es wurde dabei der Versuch unternommen, die Vor- und Nachteile dieser komplexen Submodalität hervorzuheben und die damit verbundenen Herausforderungen darzustellen. Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass die Verfügbarkeit des Redemanuskripts sich als nützlich erweisen kann, wenn die Dolmetscher mit dem Vortragstempo oder der Informationsdichte einer geschriebenen Rede nicht Schritt halten können. Dennoch riskiert man, wenn man an der Textoberfläche verbleibt und den akustischen Input ausblendet, wichtige Abweichungen der mündlichen Rede vom Redemanuskript zu verpassen oder die Struktur des Ausgangstextes in den Zieltext zu übernehmen, was zu Interferenzerscheinungen führen kann. Das Üben des Vom-Blatt-Dolmetschens kann hingegen den Koordinationsprozess zwischen akustischem und visuellem Input erleichtern. Zudem empfehlen sowohl Weber (1990) als auch Gile (2009) die Nutzung der schriftlichen Vorlage nur für dichtere Passagen, für genaue Angaben (Zahlen, Namen, Zitate etc.) und die Konzentration hauptsächlich auf den akustischen Input. Auf diese Art und Weise können Interferenzphänomene vermieden werden.

2. Zum Phänomen der Interferenzen

Um Interferenzerscheinungen beim Simultandolmetschen (mit und ohne Text) analysieren und quantifizieren zu können, ist vorab eine Auseinandersetzung mit dem Begriff *Interferenz* erforderlich. Da die Dolmetschwissenschaft eine junge Disziplin ist, die sich oft auf Erkenntnisse aus einschlägigen Fachgebieten stützt, wird im Rahmen dieser Arbeit das Konzept *Interferenz* zunächst interdisziplinär dargestellt. Es muss gesagt werden, dass der folgende Überblick keineswegs als eine exhaustive Darstellung verstanden werden sollte. Es werden dabei theoretische Grundlagen aus relevanten Disziplinen gegenübergestellt, die die theoretische Basis für eine Studie über Interferenzen beim Simultandolmetschen mit und ohne Text bilden. Weitere theoretische Herangehensweisen sind durchaus möglich.

2.1. Interferenzen als interdisziplinärer Forschungsgegenstand

Interferenzen stellen den Forschungsgegenstand vieler Disziplinen dar. Das Nachschlagen des Begriffs *Interferenz* im DWDS (das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache) veranschaulicht die unterschiedlichen Bedeutungen dieses Terminus in den verschiedenen Fachgebieten. In der ersten Definition aus der Physik, der ersten Wissenschaft, die sich mit Interferenzen befasst hat, bezeichnet dieses Phänomen eine „Überlagerung beim Zusammentreffen zweier oder mehrerer Wellenzüge“ (DWDS). In der Biologie, Medizin und Psychologie kommt der Begriff mit einer anderen Bedeutung vor und bedeutet „Hemmung oder Beeinflussung eines (biologischen) Vorgangs durch einen gleichzeitigen u. gleichartigen anderen“ (DWDS).

Das Stichwort „Beeinflussung“ wurde ab den 1950er Jahren von den Sprachwissenschaftlern in ihre Definitionen übernommen und somit wurden die Grundlagen der Interferenzforschung in der Linguistik gelegt (vgl. Lauterbach & Pöchlacker 2015: 194). In der Sprachkontaktforschung als Teildisziplin der Sprachwissenschaft hat der Begriff *Interferenz* folgende Bedeutungen: „Einwirkung eines sprachlichen Systems auf ein anderes“, „falsches Schließen von einem Element der Fremdsprache auf ein anderes“ oder „Verwechslung von ähnlich klingenden (u. semantisch verwandten) Wörtern innerhalb der eigenen Sprache“ (DWDS).

Die Wörterbuchdefinitionen der *Interferenz* weisen trotz ihrer unterschiedlichen Anwendungsbereiche gewisse Ähnlichkeiten auf. Im Prinzip setzen Interferenzen einen Kontakt zwischen mindestens zwei Elementen voraus, die miteinander interagieren. Dadurch

beeinflusst das eine Element das andere oder die Eigenschaften eines Elementes werden in einem bestimmten Maß auf das andere übertragen.

Um die Fragen beantworten zu können, wie und warum Interferenzen gebildet werden, erfolgt im Folgenden eine Diskussion über den Status der Interferenz in der Psychologie, Linguistik und Übersetzungswissenschaft. Erkenntnisse aus anderen Disziplinen wurden bewusst ausgeblendet, denn sie würden den Forschungsrahmen der vorliegenden Arbeit überschreiten.

2.1.1. Interferenzen in der Psychologie

Die ersten Schritte der Interferenzforschung in der Psychologie wurden bereits im 19. Jahrhundert vollzogen (Bodwitch & Warren 1890; Müller & Schumann 1894 u.a.). In diesen frühen Werken wurden die Begriffe *Interferenz* und *Hemmung* meistens synonym verwendet (vgl. Stroop 1935: 643) und bezogen sich auf die Auswirkungen von alten Gedächtnisassoziationen auf neue. Experimentelle Untersuchungen kamen zu dem Schluss, dass neue Gedächtniseinheiten viel mehr Zeit bei der Memorisierung in Anspruch nehmen, wenn sie vorher durch eine andere Assoziation abgerufen worden sind.

Im ersten Teil des 20. Jahrhunderts traten Interferenzen in der Psychologie mehrfach im Zusammenhang mit dem sogenannten „Stroop-Effekt“ auf. Es handelt sich dabei um ein experimentalpsychologisches Phänomen, das Stroop 1935 im Rahmen seiner Dissertation bei seinem „Farbe-Wort-Interferenztest“ beobachtet hat. Bei dem „Farbe-Wort-Interferenztest“ wurden die Probanden vor zwei kollidierende Stimuli gestellt: Sie mussten einen Text vorlesen, in dem Farbwörter vorkommen, deren Farbe nicht ihrer Druckfarbe entsprach. Während der Untersuchung wurden Probanden darauf hingewiesen, den Wortinhalt nicht zu berücksichtigen und sich ausschließlich auf die Wortfarbe zu konzentrieren. Es wurde festgestellt, dass wenn die Druckfarbe und das Farbwort nicht übereinstimmen, die Probanden die richtige Antwort mit einer deutlichen Verzögerung geben. Es kommt dabei zu einer sogenannten „asymmetrischen Interferenz“, die dazu führt, dass „die Fähigkeit zur selektiven Reaktion auf einen Aspekt des Stroop-Stimulus (die Farbe) gestört wird durch den anderen Aspekt (die Wortinformation), der nicht völlig ignoriert werden kann“ (Krummenacher & Müller 2017: 138). Dieses Phänomen wird meistens dadurch erklärt, dass die Aussprechreaktion eines Wortes automatisch aktiviert wird, während die Farbe eine nicht dermaßen rasche Nennreaktion auslöst wie das geschriebene Wort (vgl. Krummenacher & Müller 2017: 138).

In der Psychologie werden Interferenzen gleichermaßen auch als Grund für Vergesslichkeit im Langzeitgedächtnis betrachtet. Psychologen haben im menschlichen Gedächtnis zwei Arten von Interferenzen identifiziert, nämlich retroaktive und proaktive Interferenzen. Im Falle einer reaktiven Interferenz beeinflussen neue Informationen früher memorisierte Gedächtnisinhalte rückwirkend. Das kann in der Modifikation der bereits gespeicherten Gedächtniseinheiten durch die Aufnahme von neuen Informationen resultieren. Eine proaktive Interferenz tritt hingegen auf, wenn die Memorisierung neuer Informationen von zuvor gespeicherten Inhalten beeinträchtigt wird (vgl. Mazur 2014: 238). Dieses Erklärungsmodell für misslungenen Informationsabruf im Langzeitgedächtnis wird zwar durch Studien empirisch unterstützt (etwa Baddeley & Hitch 1977), dennoch sind diese empirischen Beweise in den meisten Fällen Laboruntersuchungen und erklären den natürlichen alltäglichen Informationsabruf nicht. Auch wenn der Interferenzprozess zwischen den alten und den neuen Gedächtniseinheiten auf den ersten Blick als negativ erscheinen mag, haben einige empirische Untersuchungen das Gegenteil bewiesen. Wenn die Interaktion zwischen alten und neuen Informationen im selben Bereich erfolgt, kann der Memorisierungsprozess deutlich entlastet werden (Chi, Glaser & Rees 1982; Murphy & Allopenna 1994).

In der pädagogischen Psychologie ist die Rede von Lerninterferenzen. Beim Training hochkomplexer Lernstrategien kann es zu „Störungen“ kommen, „wenn die Beachtung mehrerer Strategiekomponenten die Kapazität des Arbeitsgedächtnisses übersteigt oder wenn gar die Beachtung der einen Komponente mit der Beachtung einer anderen Komponente interferiert“ (Klauer 2010: 239). In diesem Zusammenhang manifestieren sich Interferenzen in Form einer allzu hohen Konzentration auf einen Aspekt des Lernprozesses, während ein anderer Aspekt beträchtlich unberücksichtigt bleibt (vgl. Klauer 2010: 239).

Jüngere Untersuchungen im Bereich der Lern- und Gedächtnismechanismen ermöglichen detaillierte Erkenntnisse über die Fundamente der retro- und proaktiven Interferenzprozesse und ihre Auswirkung auf die Gedächtnisentwicklung. Die proaktive Interferenz wird in der Literatur mit exekutiven Gehirnfunktionen, die im präfrontalen Cortex erfüllt werden, in Verbindung gebracht. Zu diesen Gehirnfunktionen zählen die Aufmerksamkeit, das Arbeitsgedächtnis und die kognitive Flexibilität. Interessanterweise hat die Arbeitsgedächtnisspanne eine direkte Auswirkung auf die Manifestation der proaktiven Interferenz: Je höher die Arbeitsgedächtnisspanne ist, desto höher ist der Widerstand des Gehirns gegen proaktive Interferenzen (vgl. Darby & Sloutsky 2015: 3). Solche kognitionstheoretische Ansätze wurden durch empirische Untersuchungen an Kindern unter

Beweis gestellt (etwa Munakata & Yerys 2001; Zelazo, Frye & Rapus 1996). Zu den exekutiven Gehirnfunktionen gehören ebenfalls die inhibitorischen Prozesse. Eine starke Inhibition reduziert die proaktive Interferenz, wohingegen die retroaktive Interferenz steigt. Kleine Kinder, Erwachsene mit einer kurzen Arbeitsgedächtnisspanne oder Patienten mit Verletzungen des präfrontalen Cortex weisen weniger Inhibitionsfähigkeit auf und sind daher anfälliger für proaktive Interferenz als gesunde Erwachsene.

Die Psychologie bietet interessante Einblicke in das Phänomen der Interferenzen und seine Auswirkungen auf die Lern- und Gedächtnisprozesse. Interferenzen wurden in den ersten wissenschaftlichen Arbeiten, die sich mit diesem Thema befassten, als Hemmung oder Störung bei der Aufnahme neuer Inhalte ins Gedächtnis empfunden. Jüngere Ansätze zeigten jedoch, dass der augenscheinlichen Hemmung viel komplexere Mechanismen und Interaktionen zugrunde liegen. Die Korrelation zwischen der Arbeitsgedächtnisspanne², die auch beim Simultandolmetschen zum Einsatz kommt und der proaktiven Interferenz gibt auf kognitiver Ebene Aufschluss über das Vorkommen dieses Phänomens bei einer sehr komplexen kognitiven Tätigkeit wie dem Simultandolmetschen.

2.1.2. Interferenzen in der Linguistik

Mitte des 20. Jahrhunderts wurden Interferenzen zum ersten Mal zum Forschungsgegenstand einer geisteswissenschaftlichen Disziplin, der Linguistik. In der Linguistik kommen Interferenzen meistens im Kontext der Bilingualismus- Sprachkontakt-, Sprachlern- und Lehngutforschung vor. Die Sprachkontaktforschung begann in den 1950er Jahren innerhalb der Linguistik immer mehr an Bedeutung zu gewinnen und deshalb war es äußerst wichtig, grundlegende Konzepte wie Transfer, Interferenz oder Erleichterung³ unter die Lupe zu nehmen (vgl. Gass 1996: 558).

Eine etablierte sprachwissenschaftliche Definition der Interferenzen unter Bezugnahme auf die sprachliche Norm stammt von Weinreich: „Diejenigen Fälle der Abweichung von den Normen der einen wie der anderen Sprache, die in der Rede von Zweisprachigen als Ergebnis ihrer Vertrautheit mit mehr als einer Sprache, d.h. als Ergebnis des Sprachkontaktes vorkommen (...)“ (1977: 15). Weinreich sieht den Sprachkontakt als Voraussetzung für Interferenzbildung, wobei ein Sprachkontakt zustande kommt, wenn zwei oder mehrere Sprachen „von ein- und denselben Personen abwechselnd gebraucht werden.“

² Das Arbeitsgedächtnis wird in der Literatur als die dynamische Komponente des Kurzzeitgedächtnisses betrachtet (Atkinson & Shiffrin 1968; Baddeley & Hitch 1974).

³ Diese Konzepte hat die Linguistik der behavioristischen Psychologie entnommen.

(S. 15). Der Sprachkontakt ist ein vielseitiges Phänomen, das sowohl auf inner- als auch außersprachlichen Elementen beruht. Das Erforschen dieses ist laut Weinreich nicht möglich, wenn das Zusammenspiel der sprachstrukturellen und nicht-sprachstrukturellen Faktoren nicht in Betracht gezogen wird. Er definiert diese Faktoren wie folgt:

Strukturelle Faktoren sind solche, die herrühren aus der Einordnung sprachlicher Formen in ein bestimmtes System, das für jede Sprache verschieden ist und eine beträchtliche Unabhängigkeit von außersprachlicher Erfahrung und außersprachlichem Verhalten aufweist. Die nicht-strukturellen Faktoren leiten sich her vom Kontakt des Systems mit der umgebenden Welt, von der Vertrautheit des Individuums mit dem System sowie von dem symbolischen Wert, den das System als ganzes zu erlangen vermag, und den Emotionen, die es hervorrufen kann. (S. 20-21)

Die Ursache für Interferenzen ist demnach nicht nur in der sprachlichen Form und in den Strukturunterschieden zwischen zwei oder mehreren Sprachen zu suchen, sondern auch in der Weltwahrnehmung des Individuums und in der Art und Weise, auf der die Sprache sein Wertesystem einprägt.

Bei Weinreich spielt der Begriff *Normabweichung* eine wesentliche Rolle. Der Sprachwissenschaftler ist der Auffassung, dass Interferenzen mit „Umordnung von Strukturschemata“ (S. 15) in eine gewisse Sprache einhergehen. Die Strukturschemata beziehen sich auf die stark strukturierten Bereiche der Sprache, etwa die Phonologie, einen großen Teil der Morphologie, Syntax und den Grundwortschatz. Je unterschiedlicher die strukturierten Bereiche von zwei oder mehreren Sprachen sind, desto höher ist die Interferenzgefahr (vgl. S. 15-16). Obwohl Weinreichs Auseinandersetzung mit Interferenzen als Basis für spätere Studien im Bereich des Sprachkontakts diente, übten Sprachwissenschaftler Kritik an seinem Normbegriff. Weinreich erwähnte zwar nicht, auf welche Normen seine Definition sich bezieht, jedoch legten viele Sprachwissenschaftler seinen Normbegriff aus als „die Norm der gebildeten Hochsprache oder der Schriftsprache, wie sie in Schulgrammatiken oder in Sprachfibeln niedergelegt ist“ (Wölk 1984: 117).

Die Abweichung von den Normen einer Sprache ist auch bei Juhász ein zentraler Begriff in seiner Definition der Interferenz: „Unter Interferenz ist (...) die durch die Beeinflussung von anderen sprachlichen Elementen verursachte Verletzung einer sprachlichen Norm bzw. der Prozeß der Beeinflussung zu verstehen“ (1970: 9). Die Beeinflussung kann in beiden Richtungen erfolgen: von der Fremdsprache auf die Muttersprache und andersrum (vgl. S. 9). Der Begriff *Interferenz* bekommt bei Juhász eine breite Bedeutung und bezieht auch innersprachliche Beeinflussungen mit ein. Dabei betont er die Berücksichtigung außersprachlicher Faktoren bei Interferenzbildungen: „Ein vollständiges Bild der Interferenz – wie überhaupt jeder parole-Erscheinung – erhält man nur

dann, wenn man die relevanten extralinguistischen Faktoren berücksichtigt“ (S. 15). Die extralinguistischen Faktoren entsprechen in etwa den nicht-sprachstrukturellen Faktoren Weinreichs wie beispielsweise dem psycholinguistischen und soziokulturellen Kontext.

Tesch setzt sich mit dem Geltungsbereich der Sprachnorm auseinander. Er unterscheidet zwischen „Sprachnorm“ und „Sprachbrauch“ und argumentiert, dass der Sprachbrauch beim Sprachkontakt der Sprachnorm überlegen sein kann. Interferenzen und Zweisprachigkeit als Manifestationen des Sprachkontakts „stellen nicht ‚den Normbegriff selbst in Frage‘, sondern können die Geltungskraft der Norm erheblich einschränken“ (1978: 31). Bei Tesch ist der Sprachbrauch ein noch wichtigerer Faktor bei der Identifizierung von Interferenzerscheinungen und kann sogar die Sprachnorm auf eine zweitrangige Stelle verweisen. Der Sprachbrauch und die Sprachnorm bilden das Sprachsystem (vgl. 1978: 30). Juhász hingegen sieht das Sprachsystem als ein Mittel zum Zweck: Es dient zur Kommunikation und ist ständig Veränderungen ausgesetzt. Die Norm ist dabei ein reines Zeichensystem, was Saussure „langue“ nennt, das sich „unabhängig vom Bewußtsein und Willen des einzelnen Angehörigen der gegebenen Sprachgemeinschaft“ ändert (1970: 33). Das erste Auftreten einer solchen Veränderung wird gleich als Abweichung von der Norm wahrgenommen (vgl. 1970: 33).

Interferenzen werden auch in anderen Teilbereichen der Sprachwissenschaft erforscht. Die Sprachlernforschung ist ein Bereich der Sprachwissenschaft, der Überschneidungen mit den Lernpsychologie aufweist. Der Begriff *Transfer* spielt in den lernpsychologischen Ansätzen bzw. in der Sprachlernforschung eine wesentliche Rolle und bezeichnet „the psychological process whereby prior learning is carried over into a new learning situation“ (Gass 1996: 558). So wie in der Psychologie wird in der Sprachlernforschung die Meinung vertreten, dass das Erlernen einer Zweit- oder Fremdsprache (L2) von dem zuvor erfolgten Erwerb einer Mutter- oder Fremdsprache (L1) beeinflusst wird. In Bezug auf den Zweit-/Fremdspracherwerb definiert Lado Interferenzen folgendermaßen: „Besondere, zusätzliche Schwierigkeit (Lernstörung) beim Erlernen eines Lautes, eines Wortes oder einer Konstruktion in einer Zweitsprache, die aus Differenzen mit den Sprachgewohnheiten der Muttersprache resultiert“ (1967: 291). Seine Definition stimmt mit Weinreichs Annahme überein, dass die Strukturunterschiede zwischen zwei oder mehreren Sprachen hohe Interferenzgefahr darstellen. Lado setzt den Begriff *Interferenz* im Lernprozess mit einer Lernerschwerung gleich und die Interferenz manifestiert sich durch eine „[B]ewußte oder unbewußte Übernahme muttersprachlicher Gewohnheiten in die Zielsprache“ (S. 299). Ist diese direkte Übernahme jedoch möglich, kommt es zu einer Lernerleichterung (vgl. S. 299).

Es wird demnach in der Sprachlernforschung zwischen positivem Transfer (Lernerleichterung) und negativem Transfer (Interferenz, Lernstörung, Lernerschwerung) unterschieden.

Die Lehnwortforschung als Teilbereich der Linguistik befasst sich auch mit dem Phänomen der Interferenzen. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts herrschten innerhalb der Sprachwissenschaft uneinige Klassifizierungsversuche der Lehnerscheinungen. Die Arbeit von Werner Betz (1949) „Deutsch und Lateinisch: Die Lehnbildungen der althochdeutschen Benediktinerregel“ bot eine erste systematische Klassifizierung des Lehnwortes und ebnete dabei den Weg für weitere Modelle und theoretische Ansätze.

In der Lehnwortforschung ist die Rede einerseits von lexikalischen Innovationen und andererseits von Interferenzen. „Lexikalische Innovationen entstehen aus dem Bedürfnis eines Sprechers, neue Bezeichnungen für bisher nicht oder nicht angemessen versprachlichte Sachverhalte zu schaffen“ (Jansen 2006: 97). Interferenzen sind hingegen bloß eine Vorstufe der Entlehnung. Tesch beschreibt Interferenzen als „mikro-diachrones Ereignis auf einer jeweiligen synchronen Stufe, das unter bestimmten Bedingungen (...) zu einem (partiellen) Systemwandel führen kann“ (1978: 23). Ob eine Interferenz als Lehnwort in eine gewisse Sprache übernommen wird, hängt hauptsächlich von außersprachlichen Faktoren ab.

In der Linguistik herrscht kein Konsens, was Interferenzen angeht. Auf der einen Seite werden sie als unerwünscht empfunden, wenn sie in Form einer Erschwerung beim Erlernen einer Zweit- oder Fremdsprache auftreten. Auf der anderen Seite können sie auch als positiver Transfer erscheinen und den Lernprozess beschleunigen, wenn die zwei Sprachen Ähnlichkeiten aufweisen. Die Sprachkontaktforschung setzt sich beispielsweise zum Ziel, Prognosen über das Vorkommen der Interferenzen zu stellen und Strategien zu ihrer Vermeidung zu entwickeln.

Diese Erkenntnisse werfen folgende Frage auf: Müssen Interferenzen überhaupt um jeden Preis vermieden werden? Sprache ist bekanntlich ein Mittel zu Kommunikationszwecken und oft heiligen die Mittel den Zweck. Inwiefern beeinträchtigen Interferenzen den Kommunikationsprozess und wie viele „Normabweichungen“ sind erlaubt, damit der Kommunikationsprozess immer noch zustande kommt? Die Antwort auf diese Frage hängt von vielen Faktoren ab. Gleichmaßen sind Interferenzen beispielsweise beim Sprachlernen mit Interferenzen beim Dolmetschen, wo sie bewusst als Strategie eingesetzt werden könnten, nicht gleichzusetzen. Auf die Problematik der Interferenztoleranz wird in späterer Folge im Kapitel 3 der vorliegenden Arbeit zurückgekommen.

2.1.3. Interferenzen in der Translationswissenschaft

Das vorherige Kapitel befasste sich unter anderen mit Interferenzen als Produkt des Sprachkontaktes. Translation setzt ebenfalls einen Sprachkontakt voraus und ist eine Sonderform des Bilingualismus (vgl. Mauranen 2004: 67). Translation ist der Oberbegriff, und bezieht sowohl das Übersetzen als auch das Dolmetschen ein. Dieses Kapitel befasst sich mit einer Auswahl an theoretischen Ansätzen aus der Übersetzungswissenschaft, die von der Dolmetschwissenschaft oft als theoretische Stütze zu empirischen Untersuchungen herangezogen werden. Es muss ebenfalls erwähnt werden, dass es in der Translationswissenschaft keine allgemein etablierte Interferenztheorie gibt. Jedoch haben sich einige Translationswissenschaftler zu diesem Thema geäußert und versucht, dieses Phänomen in einem neuen Licht im Rahmen der Translationswissenschaft zu betrachten.

Bei Kußmaul ist beispielsweise die Normwidrigkeit, so wie bei Sprachwissenschaftlern, ein zentraler Begriff. Er schreibt, dass Interferenzen eine „normwidrige Vermischung von Elementen oder Regeln verschiedener Sprachsysteme im aktuellen Sprachgebrauch“ (1989: 23) darstellen, die sowohl bei Studierenden oder Berufsanfängern als auch bei erfahrenen Übersetzern vorkommen können. Der Translationswissenschaftler sieht Interferenzen in der Translation als „semantischen Kurzschluss“ (S. 23). Der semantische Kurzschluss ist dann zu beobachten, wenn der Übersetzer eine vorschnelle Entscheidung beim Übersetzen getroffen und seine Übersetzungsversion auf einen semantischen Reflex bezogen hat. Der Übersetzer kennt dabei „ein im Gebrauch des Wortes häufiges Semem des AS-Lexems, aber keineswegs alle Sememe. Das gibt ihm eine trügerische Sicherheit und er glaubt, sich über die Bedeutung des Lexems im jeweiligen Kontext keine Gedanken mehr machen zu müssen“ (S. 22). Kußmaul arbeitet empirisch und verwendet Protokolle des lauten Denkens, um zu beobachten, ob das Auftreten einer Interferenz das Resultat eines sprachlichen Reflexes oder einer unüberlegten Entscheidung ist. Er betont, dass echtes professionelles Übersetzen „keineswegs bloß reflexhaftes Verhalten“ ist, sondern „eine auf Reflexion beruhende Tätigkeit“ (S. 26).

Kußmauls semantischer Kurzschluss ist das Resultat eines misslungenen Übersetzungsprozesses. Er modelliert den Übersetzungsprozess als einen kontinuierlichen Abstraktions- und Konkretisierungsvorgang: „Der (kompetente) Übersetzer abstrahiert die AS-Bedeutung und konkretisiert sie neu in einer ZS-Form“ (S. 26):

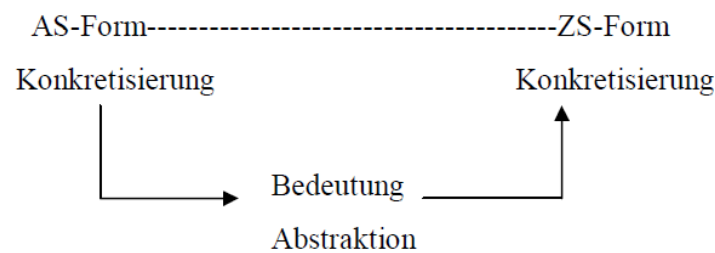


Abbildung 3: Translationsprozess nach Kußmaul (1989: 26).

Kußmauls Modell gemäß ist die Abstraktion „das Heilmittel gegen Interferenzanfälligkeit“ (S. 27). Die Abstraktion impliziert eine tiefere Analyse des Ausgangstextes und eine Distanzierung von der Textoberfläche, die Klang- und Formassoziationen im Kopf des Übersetzers und letztendlich Interferenzen im Zieltext auslöst.

Schmidt betrachtet Interferenzen sowohl als Prozess als auch als Produkt. Sie forscht auf übersetzungsdidaktischer Ebene und analysiert die Kompetenzen, über die ein Übersetzer verfügen muss, um mit „translatologischen Interferenzen“ umgehen zu können. Ein kompetenter Übersetzer muss laut Schmidt sowohl über resultatives als auch über operatives Wissen verfügen. Das resultative Wissen ist das „Wissen darüber, wie das Übersetzungsprodukt beschaffen sein soll“ (1989: 29). Der Übersetzer muss sich erstens Fragen darüber stellen, was der kommunikative Wert des Ausgangstextes ist und welche seiner Merkmale beim Übersetzen berücksichtigt werden müssen und zweitens, welche sprachenpaarbedingten Veränderungen im Zieltext vorgenommen werden müssen. Das operative Wissen „besteht in der Beherrschung kognitiver Techniken, wie der gedankliche Weg vom L1-Text(-segment) zum L2-Translations(-segment) zeitökonomisch und zielkonform bewältigt werden kann“ (S. 29). Die Textkompetenz setzt Schmidt ebenfalls für einen erfolgreichen Umgang mit Interferenzen voraus. Die Textkompetenz besteht aus drei Komponenten: Erstens muss der Übersetzer die lexikalischen und morphologischen Einheiten so wie die Regeln und Funktionsprinzipien einer Sprache (richtige Satzbildung) beherrschen; zweitens wird Kreativität beim Umschreiben und Umdenken der sprachlichen Strukturen gefordert; drittens muss der Übersetzer im Stande sein, auf kulturspezifische Konventionen mittels angemessener sprachlicher Ausdrücke zu reagieren (vgl. S. 31). Resultatives und operatives Wissen so wie Textkompetenz sind Fähigkeiten, die sich angehende Übersetzer während des Studiums aneignen müssen, um kompetent und souverän mit Interferenzen umgehen zu können.

Bei Wilss ist das Übersetzen „ein günstiger Nährboden für Interferenzerscheinungen“ (1989: 7). So wie Kußmaul (1989) spricht er von „Primärassoziationen“, also von Fällen, in denen der Übersetzer dazu tendiert, ein Wort mit der ersten assoziierten Bedeutung in die Zielsprache zu übersetzen. Diese Tendenz ist vor allem bei routinierten Übersetzungen der Fall. Interessant ist auch Wilss' Anmerkung, dass Übersetzer vor allem in Stresssituationen Interferenzen ausgesetzt sind. In Prüfungssituationen oder bei kurzfristigen Übersetzungsaufträgen ist der Übersetzer gezwungen, rasch und „mit minimalem kognitivem Mitteleinsatz“ eine Übersetzungslösung zu finden (vgl. 1989: 13). Wilss ist der Auffassung, dass Interferenzen das Produkt einer mangelnden Interaktion zwischen epistemischem und übersetzungsprozessualen Wissen sind. Das epistemische Wissen oder enzyklopädische Gedächtnis ist der persönliche Vorrat an Weltwissen und Erfahrungen, über den ein Übersetzer verfügt. Das übersetzungsprozessuale Wissen kommt dann zum Einsatz, wenn der Übersetzer entscheiden muss, „wie er übersetzungsmethodisch vorzugehen hat, um ein interferenzfreies Übersetzungsergebnis zu erreichen“ (S. 15).

Über Interferenzen schreibt Holz-Mänttari: „Verhaltensinterferenzen können immer dann auftreten, wenn das Individuum subjektive Vorstellungen für objektive hält und ohne reflexive Handlungskontrolle danach handelt“ (1989: 130). Bei Holz-Mänttari sind Interferenzen ein „naturbedingtes Rezeptionsdefizit“ und ihre Erkenntnisse leiten sich von ihrer etablierten Theorie des translatorischen Handelns ab. Sie argumentiert, dass Translatoren Menschen sind und infolge ihrer fehlerhaften menschlichen Natur zu Interferenzen tendieren. Diese Tendenz ist jedoch idealerweise durch Studium und den Erwerb professioneller translatorischer Kompetenzen zu bewältigen (vgl. S. 131). Sie übt Kritik an dem aus der Sprachwissenschaft (Fremdsprachendidaktik) entlehnten Begriff *Normverletzung* und argumentiert, dass in einem translatorischen Kontext eher die Rede von einer „nicht geleistete[n] oder besonders geforderte[n] Rezeptionsarbeit“ (S. 132) sein sollte, da der Begriff *Normverletzung* auf eine gewisse Sanktion hindeute. Beim Übersetzen werden im Gegensatz zum Fremdsprachenunterricht Normverletzungen beziehungsweise Interferenzen nicht sanktioniert, „sondern buchstäblich ‚ausgehandelt‘, bis hinreichender Konsensus besteht“ (S. 132).

Für Toury ist Interferenz ein universales Merkmal der Translation. Er formuliert ein „Interferenzgesetz“, das besagt: „in translation, phenomena pertaining to the make-up of the source text tend to force themselves on the translators and be transferred to the target text“ (2012: 310). Diese Phänomene können einerseits in Form eines negativen Transfers – Normabweichungen, kodifizierter Normen des Zielsprachsystems – und andererseits als

positiver Transfer – eine gesteigerte Verwendung der Formen und Merkmale, die bereits zur Zielsprache gehören – erscheinen (2012: 311).

Die Übersetzungswissenschaft liefert wertvolle Erkenntnisse über Interferenzen als Produkt und Prozess beim Übersetzen. Interferenzen sind einerseits ein „naturbedingtes Rezeptionsdefizit“, zu dem Translatoren aufgrund ihrer menschlichen Reflexe und Impulse tendieren; auf der anderen Seite sind sie meistens unerwünschte Erscheinungen, die sich durch Studium und die dabei erworbene Sensibilität für Sprach- und Kulturunterschiede vermeiden lässt. Interferenzanfälligkeit scheint zu den Universalien der Translation zu gehören und Studierende und erfahrene Übersetzer gleichermaßen zu tangieren. Translationswissenschaftler sind sich einig in ihren Bemühungen, „Heilmittel“ oder „Therapien“ gegen Interferenzanfälligkeit zu finden. Wenn Translatoren unter Zeitdruck arbeiten müssen, erhöht sich die Tendenz zur Interferenzbildung, was auch auf das Dolmetschen schließen lässt.

Dieser interdisziplinäre Überblick über Interferenzen zeigt, dass die Ursachen für Interferenzbildung mannigfaltig sind. Auf kognitiver Ebene kommt es zu Interferenzerscheinungen, wenn das Gehirn auf zwei in Konflikt stehende Stimuli antworten muss. In der Linguistik ist der Sprachkontakt eine Voraussetzung für Interferenzbildung. Er kann entweder natürlich in Form von Bi-/Plurilingualismus oder als Translation (Sonderform des Sprachkontakts) zustande kommen. Sowohl innersprachliche (Grammatik, Wortschatz, Regeln) als auch außersprachliche Faktoren (Kulturunterschiede, Kontext) können Interferenzerscheinungen begünstigen. Die Weltwahrnehmung jedes Individuums kommt dabei ebenfalls ins Gewicht. Beim Übersetzen liegen die Gründe für Interferenzbildung meistens in einem Rezeptionsdefizit, unzureichender Reflexion, mangelnder Korrelation zwischen dem epistemischen und übersetzungsprozessualen Wissen, sowie Verbleiben auf der Textoberfläche.

2.2. Interferenzen beim Dolmetschen: Forschungsstand

In der Dolmetschwissenschaft gibt es keine allgemeine Interferenzdefinition. Dolmetschwissenschaftler ziehen Ansätze aus der Psychologie, Linguistik oder Übersetzungswissenschaft heran, in dem Versuch, Gesetzmäßigkeiten über Interferenzerscheinungen beim Dolmetschen herzustellen. Dieses Kapitel gibt einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand zu Interferenzerscheinungen beim

Dolmetschen. Da der empirische Teil dieser Arbeit sich auf Interferenzen beim Simultandolmetschen mit Text konzentriert, haben die folgenden ausgewählten Studien als Schwerpunkt die Untersuchung von Interferenzen beim Simultandolmetschen, Vom-Blatt-Dolmetschen und Simultandolmetschen mit Text.

2.2.1. Die Quantifizierung von Interferenzen beim Simultandolmetschen mit Text

2007 schrieb Schneider ihre Diplomarbeit an der Universität Graz zu einem bis zu jenem Zeitpunkt sehr wenig erforschten Thema: Interferenzen beim Simultandolmetschen mit Text. Ihre Pilotstudie diente später als Grundlage für weitere Untersuchungen in diesem Bereich (Lamberger-Felber & Schneider 2008; Waisová 2014).

Schneider führte die Studie nicht selber durch, sondern arbeitet mit bereits veröffentlichtem Material, das aus einer empirischen Untersuchung zum Einfluss kontextueller Faktoren beim Simultandolmetschen mit Text von Lamberger-Felber (1998) stammte. An Lamberger-Felbers Studie nahmen 12 professionelle Konferenzdolmetscher teil, die aus dem Englischen (B- oder C-Sprache) ins Deutsche (Muttersprache) arbeiteten. In der ursprünglichen Studie mussten die Dolmetscher drei authentische Vorträge dolmetschen, die bei einer internationalen Konferenz für kleine und mittlere Unternehmen 1991 entstanden. Für ihre Untersuchung nutzte Schneider nur eine einzige Rede aus Lambergers Korpus. Die Rede betrug knapp acht Minuten und wurde laut einem Fragebogen von den Dolmetschern als die schwierigste eingestuft (vgl. Schneider 2007: 36).

Die Versuchspersonen wurden in drei Gruppen nach Versuchsbedingung eingeteilt: O (Dolmetschen ohne Redemanuskript), T (Dolmetschen mit Redemanuskript, das unmittelbar vor dem Dolmetscheinsatz verfügbar gemacht wurde) und TV (Dolmetschen mit Redemanuskript, das eine Woche im Voraus den Dolmetschern zur Verfügung gestellt wurde). Die Probanden wurden über das Ziel der Untersuchung nicht informiert und nach jeder Dolmetschung aufgefordert, ihre Leistung und den Schwierigkeitsgrad der jeweiligen Rede zu bewerten (S. 37-38).

Bei ihrer Untersuchung von Interferenzen unter den drei oben genannten Versuchsbedingungen ging Schneider von drei Hypothesen aus:

1. Es werden mehr Interferenzen unter der Versuchsbedingung T (Simultandolmetschen mit Text) als unter der Versuchsbedingung O (Simultandolmetschen ohne Text) gebildet.
2. Interferenzen treten vermehrt an anderen Problemstellen auf.

3. Es gibt eine nachweisbare Korrelation zwischen Interferenzen und anderen Problemstellen (S. 44-45).

Schneider analysiert die dabei entstandenden Dolmetschungen mithilfe von Transkripten und Zweispur-Audio-Aufnahmen auf Kassetten. Zur Identifikation von Interferenzerscheinungen erstellt sie nach ihrer umfangreichen Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Interferenzen in verschiedenen Disziplinen eine eigene Interferenztypologie, auf die im Kapitel 3.3. dieser Arbeit näher eingegangen wird. Um möglichst objektiv auszuwerten, bat Schneider zwei Lehrende vom Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft der Universität Graz um Hilfe bei der Identifikation nicht nur von Interferenzen sondern auch von anderen Problemstellen (Normabweichungen⁴) in den transkribierten Dolmetschungen. Nur die von beiden Informantinnen als Normabweichung bewerteten Stellen wurden bei der Analyse in Betracht gezogen (vgl. S. 46). Schneider verwendet Partitur-Transkriptionen, um zeitliche Parallelen zwischen dem Original und der Dolmetschung zu ziehen. Sie zählt als Interferenz auch diejenigen Stellen, die später von den Dolmetschern selbst korrigiert wurden oder wo eine Absicht zur Interferenzbildung identifizierbar war (auch wenn die Interferenzen nicht völlig realisiert wurden) (vgl. S. 48).

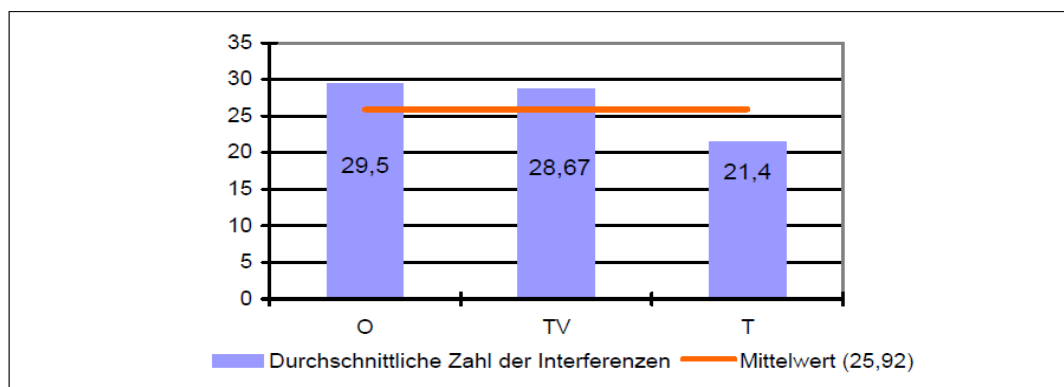


Abbildung 4: Durchschnittszahl der Interferenzen je nach Versuchsbedingung (Schneider 2007: 62).

Die obige Grafik veranschaulicht die Ergebnisse der Prüfung der ersten Hypothese. Die starke Varianz zwischen den einzelnen Versuchspersonen bei der Interferenzbildung war ein problematischer Faktor bei der Analyse. Die erste Hypothese konnte nicht eindeutig validiert werden; die Analyse zeigte, dass nur simultandolmetschspezifische Interferenzen vermehrt unter der Versuchsbedingung T entstanden und die Verfügbarkeit des Redemanuskripts keine evidenten Auswirkungen auf die Häufigkeit der Interferenzerscheinungen hatte. Die zweite Hypothese, die besagte, dass Interferenzen vor allem an anderen Problemstellen

⁴ Unübliche Aussprache, Sprachgebrauch, Kollokationen, Satzstellung, falsche grammatische Kongruenz, unlogischer Inhalt (S. 46).

(Auslassungen, Fehlern) auftreten, wurde bestätigt. Knapp 60% aller Interferenzen manifestierten sich vor Auslassungen und anderen „akustisch wahrnehmbaren Problemstellen“. Die dritte Hypothese bestätigte sich nur teilweise aufgrund der starken Varianz zwischen den Versuchspersonen. Bei 50% der Probanden kamen mehr Interferenzen im Zusammenhang mit falsch gedolmetschten Passagen vor, bei den restlichen 50% war das Gegenteil der Fall. Hypothese 3 enthielt auch eine Teilhypothese, laut der es ein indirektes Verhältnis zwischen der Zahl der Interferenzen und der Zahl der Auslassungen gibt. Die Teilhypothese bestätigte sich (vgl. S. 92-95).

Schneider bringt in ihrer Arbeit auch einige Kritikpunkte an ihrer Studie zur Sprache. Erstens erwies sich als problematisch, die Versuchspersonen in Gruppen einzuteilen, statt jede Rede unter allen Versuchsbedingungen und von allen Versuchspersonen dolmetschen zu lassen. Die Zahl der Probanden und die großen Unterschiede zwischen ihren Leistungen erschwerten die Auswertung der Ergebnisse und deshalb konnten einige (Teil-)Hypothesen nur partiell bestätigt werden. Zweitens kritisiert Schneider die Tatsache, dass sie das Experiment und die damit zusammenhängenden Variablen nicht selber steuern konnte. Da Schneider mit einem bereits veröffentlichten Korpus arbeitete, konnte sie einige Parameter zum Zweck ihrer Untersuchung von Interferenzen nicht ändern oder Unklarheiten im Nachhinein mit den Probanden nicht besprechen. Auch die Motivation der Versuchspersonen war ein erschwerender Faktor bei der Auswertung. Da es sich um professionelle Konferenzdolmetscher handelte, gaben sie preis, dass sie sich für dieses Experiment nicht dermaßen gründlich vorbereitet hatten wie für einen echten Dolmetschauftrag. Des Weiteren erwähnte Schneider auch, dass bei ihrer Studie der umfassende Begriff der Dolmetschqualität nicht im Mittelpunkt stand. Da die Interferenztoleranz subjektiv ist, blieb die Frage offen, inwieweit Interferenzen die Qualität einer Dolmetschung und daher den Kommunikationszweck beeinträchtigen (vgl. S. 50-85).

2.2.2. Linguale Interferenz beim Simultandolmetschen mit Text

Aufbauend auf Schneiders Pilotstudie führten Lamberger-Felber und Schneider 2008 eine größer angelegte Studie zur Untersuchung von Interferenzen unter denselben Versuchsbedingungen und mithilfe desselben Korpus aus Lamberger-Felbers Studie (1998) durch. Dabei wurden 36 Dolmetschungen von zwölf professionellen Konferenzdolmetschern analysiert. Im Vergleich zu Schneiders Pilotstudie konnte bei diesem Experiment die negative Auswirkung der Gruppeneinteilung und dementsprechend der ungünstige Vergleich zwischen

den Probanden beseitigt werden, denn alle Versuchspersonen dolmetschten unter allen drei Versuchsbedingungen. Zwei Hypothesen wurden dabei geprüft: Hypothese 1 besagte, dass mehr Interferenzen beim Simultandolmetschen aufgrund des doppelten visuellen und akustischen Inputs vorkommen; Hypothese 2 ging davon aus, dass die Vorbereitung des Redemanuskripts die Wahrscheinlichkeit von Interferenzerscheinungen senkt (vgl. 2008: 216). Schneiders Interferenztypologie (2007) diente als Grundlage für die Identifizierung und Bewertung der gebildeten Interferenzen.

Die Dolmetschleistungen der Probanden wiesen starke Varianz vor allem beim Simultandolmetschen mit Text und ohne Vorbereitung auf. Unerwarteterweise bildeten 60% der Probanden beim Simultandolmetschen mit vorbereitetem Text mehr Interferenzen als beim Simultandolmetschen mit unvorbereitetem Text. Die meisten identifizierten Interferenzen waren morphosyntaktische oder lexikalische Interferenzen, also nicht-dolmetschspezifische Interferenzen. Es konnte zusätzlich ein negatives Verhältnis zwischen Redetempo und Interferenzbildung festgestellt werden: Bei der schnellsten Rede wurden die wenigsten Interferenzen gebildet und umgekehrt. Die zwei Autorinnen kamen zum Schluss, dass andere Faktoren wie die Dolmetschstrategien der einzelnen Versuchspersonen, der Timelag oder die Rededauer ausschlaggebender für die Interferenzbildung sind als die Arbeitsmodalität (vgl. S. 231-235).

2.2.3. Interferenzen beim Vom-Blatt-Dolmetschen und beim Simultandolmetschen

Jereščenková führte 2014 ein Experiment durch, um die Zahl von Interferenzen beim Vom-Blatt-Dolmetschen und beim Simultandolmetschen zu vergleichen. Es handelte sich dabei um ein studentisches Experiment im Sprachenpaar Tschechisch-Deutsch während einer Dolmetschübung am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien. Die zwei Ausgangstexte waren zwei authentische Vorträge eines ehemaligen tschechischen Staatspräsidenten. Die zwei Reden wurden mithilfe von Heinisch-Obermosers Kriterien (2010) auf ihre Vergleichbarkeit geprüft, sodass jeder Vortrag eine vergleichbare Zahl an erschwerenden Faktoren (Zahlen, Personennamen, Eigennamen, Ortsnamen, Aufzählungen) enthält. Die Versuchspersonen verfügten über unterschiedliche Dolmetscherfahrung; mit einer Ausnahme hatten die Versuchspersonen Tschechisch als Muttersprache und Deutsch als B-Sprache. Es wurde dabei vom Blatt und simultan aus dem Tschechischen ins Deutsche gedolmetscht. Anschließend wurden die Probanden aufgefordert, einen Fragebogen mit Fragen zur Person und zur Bewertung des Schwierigkeitsgrads der jeweiligen Rede und der

eigenen Dolmetschleistung auszufüllen. Die Probanden erhielten im Voraus ein Glossar mit Fachtermini aus den zwei Reden, um möglicherweise eine zusätzliche kognitive Belastung, die die Auswertung der Dolmetschungen erschweren könnte, zu beseitigen. Beim Simultandolmetschen wurde der Vortrag von der Autorin in einem Redetempo von durchschnittlich 69 Wörter pro Minute gehalten und die Rede dauerte 6:32 Minuten. Beim Vom-Blatt-Dolmetschen saßen die Probanden allein in einer abgeschlossenen Dolmetschkabine und wurden von der Kursleiterin abgehört. Sie mussten sich um ein angemessenes Redetempo bemühen und standen daher wie beim Simultandolmetschen unter Zeitdruck (vgl. 2014: 36-40).

Um Interferenzen zu identifizieren und auszuwerten, zog Jereščenková eine erweiterte Version der Interferenztypologie von Lamberger-Felber und Schneider (2008) heran. Dabei bezog sie sich auf für das Sprachenpaar Tschechisch-Deutsch spezifische morphosyntaktische Interferenzen und inkludierte auch die Kategorien kulturelle Interferenz, Interferenz mit Output-Korrektur und Interferenz mit einer dritten Sprache (vgl. S. 41).

Bei der Auswertung erwies es sich als problematisch, eine klare Trennlinie zwischen Interferenzen, interferenzähnlichen Fehlern und bewussten Dolmetschstrategien⁵ zu ziehen. Die Dolmetscherfahrung der Versuchspersonen vor allem mit Vom-Blatt-Dolmetschen war ein ausschlaggebender Faktor, der die Dolmetschleistungen erheblich beeinflusste. Die Autorin beurteilte die Transkripte insgesamt vier Mal in längeren Zeitabständen, um eine möglichst präzise Auswertung auch ohne Informanten zu erzielen (vgl. S. 55).

Jereščenkovás Experiment hatte als Ziel, einen Zusammenhang zwischen Arbeitsmodalität und Interferenzerscheinungen nachzuweisen. Die Zahl der Interferenzen fiel beim Vom-Blatt-Dolmetschen zwar höher aus, jedoch war ein Vergleich zwischen den Arbeitsmodi Simultandolmetschen und Vom-Blatt-Dolmetschen mit Schwierigkeiten verbunden. Da die Sprachkompetenz und Dolmetscherfahrung der Versuchspersonen stark variierten, erwies sich die Herstellung einer Gesetzmäßigkeit über Interferenzerscheinungen unter den zwei Versuchsbedingungen als problematisch. Die Interferenzanfälligkeit des Arbeitsmodus Vom-Blatt-Dolmetschen konnte jedoch bestätigt werden. Wenn die Probanden ausschließlich mit dem schriftlichen Input arbeiteten, konnten sie sich von der Textoberfläche nicht distanzieren und bildeten daher mehr Interferenzen (vgl. S. 73). Dieses Ergebnis bestätigt Kußmauls Erkenntnis (1989), dass die mangelnde Distanzierung von der

⁵ Die Autorin führte das Beispiel der deutschen Verbstellung in einem Nebensatz an. Ein Verb, das der Dolmetscher bewusst nicht am Satzende stellt, ist eine Dolmetschstrategie, die der Dolmetscher einsetzt, um das Verb aufgrund der hohen kognitiven Belastung am Satzende nicht auszulassen (vgl. S. 54).

Textoberfläche zu einem Ausfall der Abstraktionsstufe führt (vgl. 1.3.) und daher den Weg für Interferenzbildung ebnet.

2.2.4. Interferenzen beim Simultandolmetschen mit Text

Waisová untersuchte 2014 im Rahmen ihrer Masterarbeit an der Universität Wien das Auftreten von Interferenzen beim Simultandolmetschen mit und ohne Text. Sie führte ein Experiment mit Masterstudierenden vom Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien und vom Institut für Translatologie der Universität Prag im Sprachenpaar Tschechisch-Deutsch durch. Die Versuchsgruppe bestand aus sieben Personen, die Tschechisch als Muttersprache hatten und sich in fortgeschrittener Phase des Dolmetschstudiums befanden. Ihre Hypothese besagte, dass beim Simultandolmetschen mit Text aufgrund der doppelten akustischen und visuellen Belastung mehr Interferenzen auftreten (vgl. 2014: 36-37).

In ihrem Forschungsdesign berücksichtigte sie Schneiders Anmerkungen und verzichtete auf die Einteilung der Versuchspersonen in Gruppen. Jeder Proband dolmetschte daher zwei Reden (mit und ohne Redemanuskript) aus dem Tschechischen (Muttersprache) ins Deutsche (B-Sprache). Die ursprünglichen Reden stammten aus einer internationalen Konferenz für Gartentherapie, die zu Forschungszwecken modifiziert und von zwei Muttersprachlern aufgenommen wurden. Die zwei Reden wurden so wie bei Jereščenková nach Heinisch-Obermosers Kriterien (2010) angepasst, um einen ähnlichen Schwierigkeitsgrad aufzuweisen. Die Dauer beider Ausgangsreden belief sich auf zirka neun Minuten (vgl. S. 36-37).

Die Versuchspersonen mussten dabei auch einen Fragebogen ausfüllen. Der Fragebogen enthielt Fragen zur Person und Dolmetscherfahrung, so wie Fragen zum Schwierigkeitsgrad der jeweiligen Rede, die unmittelbar nach jeder Dolmetschung beantwortet wurden. Die Autorin nahm besondere Rücksicht auf die möglichst realitätsnahe Gestaltung des Experiments, um die von Schneider angesprochene mangelnde Motivation der Probanden zu beseitigen. Bei der Auswertung der unter den zwei Versuchsbedingungen (mit und ohne Redemanuskript) entstandenen Dolmetschungen wurde Waisová so wie Schneider von zwei Informantinnen geholfen. Beide waren Lehrkräfte an der Universität Wien bzw. Universität Prag. Die Autorin und die zwei Informantinnen bewerteten in den Transkriptionen der Dolmetschungen nur interferierende Stellen und nicht die gesamten Problemstellen. Zur Identifikation und Kategorisierung der Interferenzen nahm Waisová die

Interferenztypologie von Čeňková (1988) zu Hilfe, die sie an das Spezifikum des Sprachenpaares Deutsch-Tschechisch anpasste (vgl. S. 41-41).

Die Hypothese konnte nicht eindeutig validiert werden. Beim Simultandolmetschen mit Text wurden nur um 0,7% mehr Interferenzen gebildet als beim Simultandolmetschen. Dieser geringe Unterschied erforderte die Berücksichtigung anderer Faktoren, wie etwa der Länge der Ausgangsreden und des Interferenztyps. Beim Simultandolmetschen mit Text entstanden trotz des erhöhten Redetempos viel mehr Interferenzen mit Output-Korrektur. Das zeigt, dass die Verfügbarkeit des Redemanuskripts den Probanden erlaubt hat, bereits gebildete Interferenzen zu erkennen und sie zu korrigieren. Die Untersuchung bewies ebenfalls, dass Interferenzbildung vielmehr von anderen Faktoren abhängt als von der Verfügbarkeit des Textes in der Kabine wie zum Beispiel von der individuellen Dolmetschkompetenz der Versuchsperson oder von der Erfahrung mit dem Simultandolmetschen mit Text (vgl. S. 65-66).

3. Eine dolmetschrelevante Typologie von Interferenzen

Um Interferenzerscheinungen identifizieren und analysieren zu können, ist an dieser Stelle eine Auseinandersetzung mit verschiedenen Interferenztypologien erforderlich. Zunächst finden einige Vorüberlegungen zu Interferenztoleranz statt. Da das geplante Experiment als Ziel hat, Interferenzen beim Simultandolmetschen mit und ohne Text im Sprachenpaar Deutsch-Rumänisch zu erforschen, ist es in weiterer Folge notwendig, die Sprachunterschiede zwischen dem Deutschen und dem Rumänischen als Hauptinterferenzquelle näher unter die Lupe zu nehmen.

3.1. Zur Problematik der Interferenztoleranz

Die theoretischen Erkenntnisse über Interferenzen in den verschiedenen Disziplinen werfen zwei wichtige Fragen auf, und zwar: Sind Interferenzen immer ein negatives Phänomen, das um jeden Preis vermieden werden muss? Und gibt es eine „Toleranzgrenze“?

In der Translationswissenschaft herrscht kein Konsens, was eine Toleranzgrenze bei Interferenzen anbelangt. Holz-Mänttari schreibt beispielsweise, dass ein Translator Interferenzen bewusst zu strategischen Zwecken einsetzen kann (vgl. 1989: 131). Der Translator schafft durch seine Arbeit einen Text, der als Kulturbarrieren überschreitender Botschaftsträger wirkt. In diesem Kontext sind Interferenzen ein naturbedingtes Vorkommnis, die, solange sie „in einem fallspezifisch festgelegten Toleranzrahmen gehalten werden“, den Zieltext nicht verderben und die Kommunikation nicht beeinträchtigen (vgl. S. 131). Holz-Mänttari geht nicht näher auf den Begriff „Toleranzrahmen“ ein und präzisiert nicht, wo eine Toleranzgrenze beim Übersetzen liegen kann. Dennoch erklärt sie, dass das Übersetzen eine Kommunikation „im kulturellen Grenzbereich“ ist, in der sich zwei oder mehrere Teilnehmer gewisser Konventionen und Unterschiede bewusst sind und sie diese Konventionen als solche akzeptieren: „Ein bewußt gewählter Faux ami oder ein befremdlicher Vergleich kann den Partner gerade bei sonst flüssiger Kommunikation auf die trügerische Sicherheit aufmerksam machen und ihm signalisieren: Vergiß nicht, wir kooperieren dennoch im kulturellen Grenzbereich!“ (S. 133).

Holz-Mänttari nimmt vor allem Bezug auf literarische Übersetzungen, in denen Interferenzen unausweichlich oder sogar erwünscht sind. In diesem Fall kann der Translator im Vorwort oder auf der Titelseite auf die strategisch eingesetzten Interferenzen hinweisen (vgl. S. 133). Wilss vertritt ebenfalls die Meinung, dass der bewusste Einsatz von

Interferenzen „zur Wahrung des Lokalkolorits in literarischen Übersetzungen“ (1989: 13) beiträgt und unter diesen Umständen eine effiziente Strategie ist. Schmidt ist ebenfalls der Auffassung, dass Interferenzen in bestimmten Fällen akzeptabel sind. Ein kompetenter Übersetzer erwirbt durch das Studium die Fähigkeit, verschiedene Interferenzarten zu erkennen und festzustellen, „ob und unter welchen Umständen eine erkennbare Fremdbestimmtheit der Übersetzung legitim ist und wann sie als Mangel bewertet sein muß“ (1989: 30).

Wilss warnt vor den negativen Auswirkungen der nicht-strategischen Interferenzen auf die Empfänger des Zieltextes: „Der Empfänger des Zieltextes ist, wenn er nicht über solche inhaltlichen und stilistischen Unzulänglichkeiten hinwegliest oder sie mit dem Mantel der christlichen Nächstenliebe zudeckt, frustriert“ (1989: 14). Auf diesen fatalen Effekt werden auch angehende Translatoren während des Studiums aufmerksam gemacht, was laut Kußmaul zu einer „Interferenzphobie“ führt. Die „Interferenzphobie“ ist eine Form von Hyperkorrektheit, die sich vor allem bei Anfängern manifestiert. Studierende werden auf die Gefahr hingewiesen, dass Wörter mit ähnlicher Schreibweise oder Aussprache recht häufig nur *faux amis* sind und unbedingt zu vermeiden seien (vgl. 1989: 27). Mittels Protokolle des Lauten Denkens beobachtete Kußmaul, wie zwei Übersetzungsstudierende zögerten, das englische Wort *disillusionment* mit dem deutschen *Desillusionierung* zu übersetzen. Beiden Studierenden fiel das deutsche formal und inhaltlich korrespondierende Wort spontan ein, trotzdem entschieden sie sich für eine Umschreibung, auch wenn diese erste Übersetzungslösung kontextuell richtig gewesen wäre. Laut Kußmaul sollte die Interferenzphobie schon während des Studiums aufgelöst werden, indem die Lehrenden den Studierenden erklären, dass nicht hinter jeder 1:1 Entsprechung eine schädliche Interferenz steckt (vgl. 1989: 27).

In der empirischen Dolmetschwissenschaft herrscht die Meinung, dass Interferenzen meistens ein negatives Phänomen sind. In diesem Sinne schreibt Pöchhacker: „Interferences, found on the phonological, lexical and syntactic level, are a well-known form of target-text contamination with source-cultural material“ (1994: 176). Die Interferenzen manifestieren sich im Zieltext in Form von „chunks of the original“, die abhängig von der Sprachkombination mehr oder weniger relevante Informationen transportieren (vgl. 1994: 176). Gile spricht von zwei Arten von Interferenzen: gravierende Interferenz („gross interference“), wie beispielsweise grammatikalische Fehler, falsche Aussprache und falsche Freunde und diskrete Interferenz („discrete interference“), die dazu führen, dass die Dolmetschung verzögert und weniger idiomatisch, weniger klar und weniger angenehm

geliefert wird (vgl. 2009: 165). Gile vertritt die Meinung, dass Interferenzen ein Phänomen sind, dem große Aufmerksamkeit gebührt. Dolmetschstudierende werden bereits am Anfang ihres Studiums vor Interferenzen gewarnt und auf die Gefahr der ähnlichen Strukturen in den zwei Arbeitssprachen hingewiesen (vgl. 2009: 169). Gernsbacher und Shlesinger (1997) sind ebenfalls der Auffassung, dass Interferenzen zu vermeiden sind und entwickeln Verdrängungsmechanismen, die Interferenzen im Verstehensprozess und beim Dolmetschen möglichst gering halten sollen.

Diese Vorüberlegungen zur Toleranz gegenüber Interferenzen führen zu dem Schluss, dass es keine allgemeingültige kontextunabhängige Toleranzgrenze gibt. Das Dolmetschen unterscheidet sich vom Übersetzen prinzipiell dadurch, dass es unter Zeitdruck ausgeübt wird und die dabei getroffenen Entscheidungen vor allem beim Simultandolmetschen nicht das Produkt langer Überlegungen sein können. Anmerkungen oder Hinweise auf den bewussten Einsatz von Interferenzen sind beim Dolmetschen nicht so einfach anzuführen wie beim Übersetzen. Die Qualität der Dolmetschung hängt von vielen Parametern ab und ist kontextabhängig: Ein und dieselbe Interferenz kann in einem Kontext ein gelungener strategischer Zug, in einem anderen fehl am Platz sein.

3.2. Interferenztypologien in der Linguistik, Übersetzungswissenschaft und empirischen Dolmetschwissenschaft

Um Interferenzen möglichst präzise und systematisch identifizieren und zuordnen zu können, empfiehlt sich vorab eine Auseinandersetzung mit den bereits existierenden Interferenztypologien, die aus der Linguistik, Übersetzungswissenschaft oder empirischen Dolmetschwissenschaft stammen.

In seinem wegweisenden Werk zu Interferenzen (1977) erstellte Weinreich eine übersichtliche Interferenztypologie, laut der Interferenzen auf allen Sprachebenen auftreten können. Er unterteilt Interferenzerscheinungen demnach in drei Kategorien: lautliche, grammatische und lexikalische Interferenzen. Dabei widerlegt er die Existenz einer „absoluten Grenze zwischen Morphologie, Wortbildung, Syntax und Idiomatik“ (1977: 49) und betont, dass trotz dieser schwierigen Differenzierung zwischen den einzelnen Sprachbereichen die Erstellung einer Interferenztypologie möglich ist, indem „man diese Unterscheidungen nicht strikt kategorisch nimmt, sondern sie zum Zwecke des Vergleichs als graduierbar ansieht“ (1977: 49). Auf dieser Grund-Interferenztypologie bauten später andere Sprachwissenschaftler auf.

Alexiadis (2008) untersucht im Rahmen seiner Dissertation Interferenzerscheinungen im Sprachenpaar Deutsch-Neugriechisch aus neurolinguistischer Perspektive und erstellt dabei eine ausführliche auf fremdsprachdidaktische Zwecke ausgerichtete Interferenztypologie:

- **Lexikalische Interferenzen:** Wort-für-Wort Übersetzungen (vor allem wegen der Hoffnung des Sprechers, dass das L1-Lexem auch in der L2 vorhanden ist), faux amis/falsche Freunde (aufgrund der Form- und Klangähnlichkeit), falsche Zuordnung des Bezeichneten zum Bezeichnenden (z.B. für das neugriechische Wort *daktilo* gibt es im Deutschen zwei Wörter: *Finger* und *Zehe*; das neugriechische *pleno* kann im Deutschen drei Äquivalente haben: *waschen*, *spülen* und *putzen*), Sprachmischung (bei zweisprachig aufgewachsenen Kindern, die ihre Sprachen sogar innerhalb eines Satzes vermischen), Code-Switching (extreme und bewusst eingesetzte Form der Sprachmischung je nach Gesprächspartner, Thema, Kontext);
- **Phonologische Interferenzen:** Unterdifferenzierung (z.B. Griechischsprachige differenzieren im Deutschen die langen von den kurzen Vokalen nicht: *stehlen* klingt daher wie *stellen*), Überdifferenzierung (beide Phoneme sind in der Sekundärsprache zwar vorhanden, erfüllen jedoch nur in der Primärsprache eine differenzierende Funktion), Phonemersatz/Lautersetzung (bei unterschiedlicher Realisierung eines Phonems in den zwei Sprachen), Uminterpretation von Unterschieden (z.B. nasale Laute erfüllen in der Primärsprache eine differenzierende Funktion und wären an derselben Stelle in der Primärsprache richtig, in der Sekundärsprache aber nicht relevant), spezifische Phoneminterferenzen für das Sprachenpaar Deutsch-Neugriechisch (bei den Vokalen, Konsonanten und Konsonantenhäufungen).
- **Interferenzen im Morphemsystem** beim: Verb (Tempusverwendung, Bildung der analytischen Formen, Modalverben), Pronomen, Artikel, Partizip, bei Zahlwörtern, Konjunktionen, Präpositionen und bei der Negation.
- **Interferenzen auf der syntaktischen Ebene:** Unterschiede bei der Wortstellung (freiere Wortstellung im Griechischen als im Deutschen, die Verbendstellung in abhängigen Nebensätzen im Deutschen) (vgl. Alexiadis 2008: 35-72).

Alexiadis' umfassende Kategorisierung der Interferenzerscheinungen beruht ausschließlich auf sprachstrukturellen Unterschieden. Außersprachliche Faktoren wurden für die Zwecke der Untersuchung bewusst ausgeblendet.

Schneider verzichtete in ihrer Diplomarbeit auf eine komplexe Interferenztypologie und entschied sich nach einer ausführlichen Auseinandersetzung mit verschiedenen

Kategorisierungen aus der ihr zugänglichen Literatur für zwei große Kategorien: nicht-dolmetschspezifische und dolmetschspezifische Interferenzen.

Tabelle 1: Interferenztypologie nach Schneider (2007: 41).

Nicht dolmetschspezifische Interferenzen	Simultandolmetschspezifische Interferenzen
Phonologische Interferenz	Simultaner Kurzschluss
Lexikalische Interferenz	Grammatische Kongruenz mit AT
Morphosyntaktische Interferenz	

Die nicht-dolmetschspezifischen Interferenzen sind allgemein und können in jeder anderen Form des Sprachkontaktes auftreten. Sie entsprechen in etwa den Interferenzkategorien von Weinreich (1977). Die phonetische Interferenz bezeichnet eine normwidrige Übereinstimmung der Laute der Ausgangssprache mit den Lauten der Zielsprache. Die morphologischen und syntaktischen Interferenzen behandelt Schneider nicht gesondert, vor allem weil sie in ihrer Studie nicht mit rein morphologischen Interferenzen rechnet (vgl. Schneider 2007: 41-42). Als morphosyntaktische/grammatische Interferenz zählt jede „Übernahme von Wort- und/oder Satzstellung, Wortbildungselementen, Flexionsformen, Konjunktionen, Präpositionen“ (S. 41-42.), die zu einer Normverletzung der Zielsprache führt. Die lexikalischen Interferenzen beziehen sich auf direkte Wortübernahmen, die Verwendung von form- und klangähnlichen Lexemen, die aber semantisch, konnotativ oder funktional normwidrig sind und Wortschöpfungen nach den Mustern der Ausgangssprache (vgl. S. 41-42.). Für das Sprachenpaar Englisch-Deutsch entschloss sich Schneider, auf eine komplexere Kategorisierung dieser drei Hauptkategorien von nicht-dolmetschspezifischen Interferenzen nicht einzugehen. Zu Schneiders dolmetschspezifischen Interferenzen zählt auch der simultane Kurzschluss. Dieses Phänomen wurde bereits von Kock (1993) in ihrer Diplomarbeit beschrieben und auch von Lamberger-Felber (1998) in ihrer Dissertation erwähnt, in der sie ihn „zeitliche Interferenz“ nennt: „Sie tritt dann auf, wenn der Dolmetscher einzelne Wörter oder Satzteile aus dem Original an anderer Stelle inhaltsverändernd in die Dolmetschung einbaut oder falsch miteinander kombiniert“ (1998: 114). Die grammatische Kongruenz mit AT-Elementen definiert Schneider in Bezug auf Person, Numerus und Genus und sie tritt dann auf, wenn der Dolmetscher Elemente in seiner

Dolmetschung mit Elementen aus dem Vortrag grammatisch übereinstimmt (vgl. S. 43). Im Vergleich zu Kock (1993) verzichtete Schneider auf die Einbeziehung kultureller und strategischer/bewusster Interferenzen, da sie einerseits von anderen Interferenzerscheinungen schwer abzugrenzen sind und andererseits für ihre Analyse nicht relevant waren (vgl. S. 40). Schneiders Interferenztypologie wurde später in die größere Studie in Zusammenarbeit mit Lamberger-Felber (2008) übernommen.

Jereščenková stellte fest, dass sie eine detaillierte Kategorisierung von Interferenzen für die Zwecke ihrer Studie im Sprachenpaar Tschechisch-Deutsch benötigte. Ausgehend von Schneiders Typologie führt sie neue Interferenzkategorien ein, die für ihr Sprachpaar von Relevanz sind:

Tabelle 2: Interferenztypologie nach Jereščenková (2014).

lexikalische Interferenzen	falsche Freunde lateinischer Herkunft
	kontextuell unpassende Äquivalente
	eins-zu-eins Übersetzung
	Interferenzen mit einer dritten Sprache
morphologische Interferenzen	Komposita
morphosyntaktische Interferenzen	Genusfehler
	fehlender Artikel
	reziproke Verben
	Passivkonstruktionen
syntaktische Interferenzen	Wortfolge
	fehlendes Pronomen
	doppelte Verneinung
Präpositionen	
Idiomatik	
kulturelle Interferenz	

Jereščenkovás Interferenztypologie basiert auf typischen Fehlern, die Sprecher einer slawischen Sprache (in ihrer Studie: Tschechisch) beim Deutschsprechen aufgrund der strukturellen Unterschiede zwischen den zwei Sprachen begehen. An Jereščenkovás Experiment nahmen Probanden teil, die in ihre B-Sprache (Deutsch) dolmetschen mussten und teilweise wenig bis gar keine Dolmetscherfahrung nachweisen konnten. Die Autorin kam ebenfalls zum Schluss, dass die Sprachkenntnisse und Dolmetscherfahrung viel ausschlaggebendere Faktoren bei der Interferenzbildung sind als die Arbeitsmodalität. Bei einem Experiment mit Berufsdolmetschern, die teilweise bilingual aufgewachsen sind, wird ein Teil der von Jereščenková identifizierten Interferenzen nicht erwartet oder zumindest

nicht in dem Maß, als es bei ihrem Experiment der Fall war. Sprachpaarspezifische Faktoren (3.2.) spielen gleichfalls eine große Rolle.

So wie Schneider untersuchte Waisová Interferenzerscheinungen beim Simultandolmetschen mit und ohne Text. Ausgehend von Čeňková's Typologie für das Sprachenpaar Russisch-Tschechisch (1988), passte Waisová einige Kategorien an das Spezifikum des Sprachenpaares Deutsch-Tschechisch an und unterschied dabei folgende Interferenztypen:

- **Lexikalische Interferenz:** wortwörtliche Übersetzung, Übernahme (z.B. der deutsche Name *Krems* statt des etablierten tschechischen Äquivalent *Kremž*), volle Übernahme (*Donauuniversität* auf Deutsch wiedergegeben; Nicht-Deutschsprachige wissen nicht, dass es sich um eine Universität handelt);
- **Morphologische Interferenz** bei Pronomen (im Tschechischen wird das Personalpronomen zur Betonung oder zu anderen pragmatischen Zwecken verwendet; es ist nicht wie im Deutschen obligatorisch), Präpositionen, Genus (deutsche Genera entsprechen nicht immer den tschechischen);
- **Lexikalisch-syntaktische Interferenz:** wortwörtliche Übersetzung (von ganzen Phrasen), Passivkonstruktionen (im Tschechischen sind sie seltener zu finden als im Deutschen), Wortfolge;
- **Interferenzen mit Output-Korrektur** (geäußerte Interferenzen, die unmittelbar nach der Aussprache korrigiert wurden);
- **Andere Interferenzen:** phonetische Interferenzen (Betonung im Tschechischen nach der Regeln der deutschen Sprache), Interferenzen mit einer dritten Sprache (vgl. 2014: 42-48).

3.3. Sprachunterschiede als Basis für Interferenzbildung

Die bisherigen Überlegungen über Interferenzen und ihre Ursachen haben gezeigt, dass Sprachunterschiede eine wichtige Interferenzquelle sind. In der Sprachwissenschaft, Übersetzungswissenschaft und in der empirischen Dolmetschwissenschaft gibt es zahlreiche Möglichkeiten, Interferenzen zu kategorisieren und der Zweck der Erstellung einer Interferenztypologie ist immer von ausschlaggebender Bedeutung. Schneider erwähnte in ihrer Diplomarbeit die Interferenztypen, die in der dolmetschwissenschaftlichen Literatur vorkommen und zwar: phonetische, phonologische, morphologische, syntaktische, morphosyntaktische, grammatische, lexikalische, semantische Interferenz, Calques,

Kongruenz, Wortschöpfungen, falsche Freunde, Versprecher, Kontaminationen, kulturelle, pragmatische, textuelle Interferenz, simultaner Kurzschluss, gezielt eingesetzte und intralinguale Interferenz (vgl. Schneider 2007: 30).

Eine solche Interferenzkategorisierung ist zwar umfassend, jedoch entscheiden sich die Dolmetschwissenschaftler für eine Interferenztypologie, die erstens ihren Forschungszwecken dient und zweitens für ihr Sprachenpaar relevant ist. Die Erstellung einer für das Sprachenpaar Deutsch-Rumänisch relevanten Interferenztypologie ist nicht möglich, ohne auf die strukturellen Unterschiede zwischen den zwei Sprachen näher einzugehen. Schneider (2007) stellte in ihrer Studie fest, dass lexikalische Interferenzen (in der Literatur oft auch *faux amis*/falsche Freunde genannt) die produktivste Interferenzkategorie beim Simultandolmetschen mit Berufsdolmetschern sind. Im Folgenden wird ein Überblick über die Interferenzquellen im Sprachenpaar Deutsch-Rumänisch mit Schwerpunkt auf lexikalische Interferenzen gegeben.

Ionescu untersucht in ihrer Dissertation deutsch-rumänische lexikalische Interferenzen aus einer synchronischen Perspektive. In diesem Zusammenhang schreibt sie, dass die Beziehung zwischen den zwei Sprachen ein Nährboden für falsche Freundschaften ist: „Der Gebersprache Deutsch hat das Rumänische relativ viele Entlehnungen zu verdanken. Nicht alle Germanismen sind aber als wahre Freunde in Bezug auf die Ausgangssprache zu vertrauen“ (2014: 219). Sie argumentiert, dass viele Germanismen zwar im Laufe der Zeit in die rumänische Sprache integriert worden sind, allerdings zählen offensichtlich heutzutage eine erhebliche Zahl davon vor allem als Regionalismen (beispielsweise in Transsylvanien oder im Banat – Regionen, die von deutschsprachigen Volksgruppen bewohnt sind) oder als Archaismen. Andere Germanismen sind über die Jahrhunderte hinweg in der Allgemeinsprache geblieben, trotzdem mit einer engeren, weiteren oder anderen Bedeutung als der ursprüngliche Terminus. Ionescu schreibt, dass genau diese Begriffe, denen mittlerweile eine andere Bedeutung oder Konnotation zugeschrieben wurde, als falsche Freunde zählen. Beispielsweise leitet sich das rumänische Wort *chiflă* vom deutsch-österreichischen *Kipferl* ab, jedoch bezeichnet heutzutage das rumänische Lexem ein rundes Brötchen/eine Semmel, wohingegen *Kipferl* eine Gebäckart, das in Form eher dem französischen Croissant ähnelt. *Ștreang* leitet sich offensichtlich vom deutschen *Strang* ab, dennoch hat in diesem Fall eine Bedeutungsspezialisierung stattgefunden und das Wort bezeichnet heute nicht mehr nur ein gewöhnliches Seil wie das deutsche Lexem, sondern ein Seil zum Aufhängen der zum Tode Verurteilten (vgl. S. 220).

Andererseits gibt es im Rumänischen auch „wahre Freunde“ – Wörter, die als eingebürgerte Begriffe im rumänischen Allgemeinwortschatz gelten und oft deutsche Realia bezeichnen: *chelner* (Kellner), *stofă* (Stoff), *șliț* (Schlitz), *șnur* (Schnur), *țiglă* (Ziegel), *șurub* (Schraube), *șorț* (Schürze), *foraibăr* (Vorreiber) etc. (vgl. S. 220). Ionescu erklärt die Koexistenz der wahren und falschen Freunde innerhalb der Germanismen in der rumänischen Sprache durch die lange und unterschiedliche Evolution der zwei Sprachen. Sie ist der Meinung, dass Sprachen aus einer diachronischen Perspektive hybride Systeme sind, die Elemente aus den Sprachen und Kulturen, mit denen sie im Laufe der Zeit in Kontakt gekommen sind, einbeziehen und dass sich diese Entlehnungen mit der Zeit dermaßen eingebürgert haben, dass sie von einem großen Teil der Bevölkerung nicht mehr als solche zu erkennen sind (vgl. S. 227).

Als Konferenzdolmetscherin bei den EU-Institutionen spricht Ionescu zugleich die Problematik des heutigen Einflusses des Eurospeechs an: „Ein Teil des modernen Lexikons des Rumänischen entwickelt sich unter dem Druck, möglichst schnell und klar in dem EU-Jargon kommunizieren zu können“ (S. 229). Der Eurospeech hat sowohl im Rumänischen als auch im Deutschen neue Wörter geprägt: *benchmarking/Benchmarking*, *comitologie/Komitologie*, *eurocrat/Eurokrat*, *eurosceptic/Euroskeptiker*, *subsidiaritate/Subsidiarität* (vgl. S. 229). Interessanterweise hat der Eurospeech zur Polysemie beigetragen. Ionescu schreibt, dass die Termini entweder neu geprägt oder bereits existierende Begriffe sind, „die aber eine aufgefrischte Gestalt und neue Bedeutungen bzw. Nuancen brauchten, um in spezifischen Kontexten benutzt werden zu können“ (S. 229). Zu den Wörtern, die eine neue Konnotation durch die Entwicklung des Eurospeechs bekommen haben, zählen u.a. *aderare/Beitritt*, *comunitate/Gemeinschaft*, *tratat/Vertrag*, *extindere/Erweiterung* (vgl. S. 229). Die Verbreitung des Eurospeechs hat einerseits dazu geführt, dass die Kommunikation in einem internationalen und vielfältigen Umfeld erleichtert wurde. Andererseits trägt der Einzug der „Neu-Europäismen“ in die jeweiligen EU-Sprachen (darunter Deutsch und Rumänisch) zu einer Vereinheitlichung der Ausdrucksmöglichkeiten in diesen Sprachen bei, modifiziert sprachliche Strukturen und schafft neue Konzepte, was sich auf die Sprachen selbst auswirkt (vgl. S. 229-230).

Neben dem Einfluss des Eurospeechs ist auch der erhebliche Einfluss des Englischen als zeitgenössischer *Lingua franca* auf das Deutsche und Rumänische anzumerken. In beide Sprachen sind in den letzten Jahrzehnten einige Begriffe eingedrungen, die heute in vielen Bereichen von Medizin und Psychologie bis hin zu Informatik oder Technik nicht mehr wegzudenken sind:

So gehen die jungen Geschäftsleute oder Sachverständigen zu einem *Meeting*, sie machen die *Update* einer *Software*, dann müssen sie einen *Report* schreiben und den Kollegen *Feedback* geben, damit die nächsten *Targets* festgelegt werden können. Die Ingenieure sichern die *Maintenance* der technischen Mittel, die *Manager* und *Supervisors* koordinieren den *Work-Flow* und achten darauf, dass im *Open-Space* alles gut läuft. Und wenn alles gut läuft, dann bekommt man einen *Bonus* am Ende des Geschäftsjahres. Auch politisch gefärbte Fremdwörter kommen im heutigen Sprachgebrauch der Europäer vor: Man hat erst einen *Briefing*, damit man die Problematik des *Benchmarkings* diskutiert. Das ist im Rahmen der *Governance* für die *Decisionmakers* wichtig. (Ionescu 2014: 232)

Der Einfluss der englischen Sprache konstituiert laut Ionescu eine letzte Hybridisierungsschicht, die die Entstehung „falscher Freundschaften“ begünstigt. Im Rumänischen entsprechen einige früher entlehnte Lexeme (meistens aus dem Französischen) in Form und Laut den neuen englischen Neologismen (z.B. en. *meeting* vs. fr. *miting*) (vgl. S. 232). Englische Neologismen sind zwar sowohl im Rumänischen als auch im Deutschen präsent, jedoch entlehnen die zwei Sprachen nicht immer dieselben Begriffe und nicht immer all ihre Konnotationen und Bedeutungen. Im Sprachenpaar Deutsch-Rumänisch sind Interferenzen mit einer dritten Sprache (in diesem Fall mit der englischen Sprache – einer Gebersprache für beide) daher durchaus möglich.

In einem Aufsatz erforscht Coseriu die Interferenzbildung bei Hochgebildeten unter anderem am Beispiel der deutschen Interferenzen im Rumänischen im Sprachgebrauch des rumänischen Linguisten und Philologen Sextil Pușcariu. Zum Ziel der Untersuchung zieht Coseriu einige Aufsätze Pușcarius heran. Der Linguist und Philologe wuchs zweisprachig auf und genoss später eine Ausbildung an Hochschulen in Leipzig und Wien. Bei der Analyse von Pușcarius Veröffentlichungen bemerkt Coseriu: „In seinen früheren Zeiten, als bei ihm das Deutsche wahrscheinlich noch nicht das Übergewicht erlangt hatte, schreibt er jedoch ein noch ziemlich reines Rumänisch“ (Coseriu 1977: 82). Unter „reinem Rumänischen“ versteht Coseriu in diesem Zusammenhang eine von Germanismen befreite Sprache. Als Interferenzen fallen Coseriu vor allem Pușcarius Präferenz für den Infinitiv anstelle des im Rumänischen geläufigeren Konjunktivs und verschiedene Konstruktionen auf, die im gängigen rumänischen Sprachgebrauch selten vorkommen, wie beispielsweise *a fi șovăitor* nach dt. *schwankend sein* statt des geläufigen *a șovăi* (dt. *zögern, schwanken*); *binevenit + Dativ (binevenite cetitorului)* nach dt. *dem Leser willkommen* oder Interferenzen, die Coseriu als „wirklich störend“ empfindet, denn sie sind eine wortnahe Wiedergabe des deutschen Ausdrucks, auch wenn es einen entsprechenden rumänischen Ausdruck gegeben hätte: „*trecere de sens*“ statt *schimbare de sens* (*Bedeutungsänderung*) nach dt. „*Bedeutungsübergang*“; „*aș fi fost aplecat*“ statt *aș fi preferat* (dt. *ich hätte lieber*) nach dt.

„*ich wäre geneigt gewesen*“ (vgl. S. 83). Im Sprachgebrauch Pușcariu fällt Coseriu ebenfalls eine Suche nach rumänischen Entsprechungen bei den deutschen Partikeln auf. Häufig wird die Übersetzung deutscher Partikeln ins Rumänische nicht realisiert, was in einer Nullentsprechung resultiert. Dennoch besteht Pușcariu auf ihrer Übersetzung, was dem rumänischen Text eine befremdende Note verleiht. Die deutsche Partikel *nämlich* wird zwar vor Aufzählungen mit *și anume* übersetzt; jedoch ist eine Nullentsprechung in anderen Kontexten am Platz. Pușcariu Übersetzung „*se știe anume*“ nach dt. „*man weiß nämlich*“ ist ein klarer Fall von Interferenz. Komposita sind ein anderer Sprachbereich, der bei Pușcariu Interferenzpotential aufweist. „*Gelehrtentätigkeit*“ übersetzt Pușcariu mit „*opera de savant a profesorilor*“, wobei es im Rumänischen bereits eine eingebürgerte Übersetzung gibt (*opera științifică, activitatea de cercetare*/dt. *wissenschaftliches Werk, Forschungstätigkeit*) (S. 83-84). Auch bei festen Fügungen identifiziert Coseriu viele Interferenzen in Pușcariu Werken, die teilweise durch die befremdende Wortkombination im Rumänischen Aufmerksamkeit erregen. Hier führt Coseriu eine lange Liste von Beispielen an, darunter „*a face atent*“ statt *atrage atenția* nach dt. *aufmerksam machen*; „*ar merita să fie urmărit gândul*“ statt *ar merita să fie aprofundată ideea* nach dt. *der Gedanke würde es verdienen, weiterverfolgt zu werden*; „*a avea comun cu...*“ statt *a avea în comun cu...* nach dt. *mit...gemeinsam haben* (S. 88).

Coseriu stellt bei Pușcariu Interferenzen in vielen Sprachbereichen fest und die lexikalischen Interferenzen sind die produktivste Interferenzkategorie. Nach seiner Untersuchung der Werke mehrerer Autoren in mehreren Sprachenpaaren kommt Coseriu zu der Erkenntnis, dass Interferenzen bei Hochgebildeten sich kaum von denjenigen bei weniger gebildeten oder ungebildeten Personen unterscheiden (S. 92):

Bei Hochgebildeten gelangt nämlich die Interferenz kaum bis zur Morphologie im engeren Sinne (Wortmorphologie), kaum bis zu den grammatischen Morphemen und kaum bis zur Elementarsyntax: Sie betrifft vor allem (und zwar etwa in dieser Reihenfolge) die Wortinhalte, die Inhalte von lexikalischen Fügungen, einzelne Konstruktionen (z.B. im Bereich der Rektion) und den komplexeren Satzbau [...] Sehr oft betrifft Interferenz bei Hochgebildeten nicht das Sprachsystem (System von Möglichkeiten), sondern nur die Sprachnorm (die Ebene der traditionellen Realisierung des Systems). (S. 92)

Coseriu greift zugleich auch die Problematik der Durchlässigkeit der Sprachen für Interferenzen auf. In diesem Sinne schreibt er: „Sprachliche Interferenzen treten nämlich viel leichter gerade an ‚lückenhaften Stellen‘ auf“ (S. 93). Wenn eine Sprache in einer gewissen Zeitepoche bestimmte Textsorten und -arten nicht kennt, lässt sie Interferenzen viel leichter durch und integriert sie mit der Zeit in die Gemeinsprache. Das Rumänische ist laut Coseriu „die bei weitem durchlässigste romanische (Literatur-)Sprache“ (S. 33). Der Autor gibt

dennoch zu, dass viele von ihm als Interferenzen identifizierte Sprachabweichungen teilweise störend wirken, weil die Sprache sich im Laufe der Zeit verändert und ihre eigenen Ausdrücke entwickelt hat.

In dem Versuch, eine relevante Interferenztypologie für das Sprachenpaar Deutsch-Rumänisch zu erstellen, sind die Interferenztypologien von Jereščenková (2014) und Waisová (2014) von Nutzen. Die rumänische Sprache weist durch ihre Entwicklung und den slawischen Einfluss viele Gemeinsamkeiten mit den slawischen Sprachen auf und einige der von den zwei Autorinnen identifizierten Sprachunterschiede treffen auch auf das Sprachenpaar Deutsch-Rumänisch zu. Alexiadis' Typologie (2008) ist gleichfalls eine gute Stütze. In Anlehnung an die Interferenztypologien im Kapitel 3.2. und an die obigen Überlegungen von Ionescu (2014) und Coseriu (1977) stellt die folgende Tabelle deutsch-rumänische Sprachunterschiede mit hohem Interferenzpotential dar.

Tabelle 3: Deutsch-rumänische Sprachunterschiede mit Interferenzpotential.

Phonetik	Morphologie	Syntax	Lexik
Unterschiedliche Betonung (v.a. bei Internationalismen oder Wörtern mit ähnlicher Form)	Keine 1:1 Entsprechung zwischen deutschen und rumänischen Genera	Freiere Wortfolge im Rumänischen	Falsche Freunde
Keine Unterscheidung zwischen langen und kurzen Vokalen im Rumänischen	Passiv	Doppelte Verneinung im Rumänischen	Feste Fügungen/Kollokationen
	Modalpartikeln	Verbindstellung in abhängigen Nebensätzen (dt.)	Idiomatik
	Keine 1:1 Entsprechung der deutschen und rumänischen Präpositionen	Realisierung(dt.)/Nicht-Realisierung (rum.) des Personalpronomens	Nicht immer äquivalente Polysemie
	Komposita		
	Modalverben		

Diese Sprachunterschiede geben einen Überblick über die Sprachbereiche, die im Sprachenpaar Deutsch-Rumänisch Unterschiede aufweisen und daher für Interferenzen anfällig sind. Ausgehend von der Diskussion in diesem Kapitel und dem Material, das beim

empirischen Teil des größeren Forschungsprojekts entsteht, wird eine dolmetsch- und für das genannte Sprachenpaar relevante Interferenztypologie erstellt, in der alle im Laufe des Dolmetschexperiments gebildeten Interferenzen einen Platz finden sollen.

4. Experiment mit Berufsdolmetschern: Methodik

Nach der theoretischen Auseinandersetzung mit den Begriffen Simultandolmetschen mit Text und Interferenzen widmen sich die folgenden Kapitel dem empirischen Teil der vorliegenden Arbeit. Mithilfe eines Experiments wird der Versuch unternommen herauszufinden, ob beim Simultandolmetschen mit Text mehr Interferenzen gebildet werden als beim Simultandolmetschen ohne Text. Im Folgenden wird näher auf die Fragestellung sowie auf das Versuchsdesign eingegangen.

4.1. Fragestellung

Die methodische Herangehensweise bestand in der Analyse von acht Verdolmetschungen zweier inhaltlich und thematisch vergleichbarer Reden mit dem Ziel zu untersuchen, ob die Verfügbarkeit des Redemanuskripts beim Simultandolmetschen Interferenzerscheinungen begünstigt.

Die Studie ging von der Hypothese aus, dass der doppelte – akustische und visuelle – Input beim Simultandolmetschen mit Text das Auftreten von Interferenzen begünstigt und daher mehr Interferenzen beim Simultandolmetschen mit Text als beim Simultandolmetschen ohne Text gebildet werden. Weiters wird erforscht, welche Arten von Interferenzen im Sprachenpaar Deutsch-Rumänisch am häufigsten auftreten, beziehungsweise welche Faktoren das Auftreten von Interferenzen begünstigen. Eine detaillierte Darstellung der für diese Studie verwendeten Interferenztypologie ist in Kapitel 4.3. dieser Arbeit zu finden.

4.2. Versuchstexte

Um eine sowohl thematische als auch inhaltliche Vergleichbarkeit der beiden Versuchstexte zu gewährleisten, wurde als erste Rede ein authentischer Vortrag ausgewählt und die zweite Rede der Thematik und Struktur der ersten Rede folgend künstlich konzipiert. Die erste Rede war die Eröffnungsrede von Diana Golze, der Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie in Deutschland, die am 5. Oktober 2016 im Rahmen der Landessuchtkonferenz in Brandenburg gehalten wurde. Die Rede wurde de- und rekontextualisiert, sodass es sich bei der Versuchsrede um die Eröffnungsrede einer Suchtkonferenz handelt, die in Wien stattfindet. Die Absicht dahinter war, die

Konferenzsituation möglichst realitätsnah zu gestalten und den Dolmetschern den Eindruck zu vermitteln, dass sie bei einer echten Konferenz dolmetschten. Die zweite für den Zweck dieser Studie konzipierte Rede behandelte ebenfalls das Thema Suchthilfe und Suchtprävention und der Kontext blieb unverändert, das heißt dieselbe zuvor erwähnte Suchtkonferenz in Wien. Dadurch dass die zweite Rede der ersten thematisch und inhaltlich sehr ähnlich war, wurde ihr Schwierigkeitsgrad dennoch nicht verringert, denn obwohl die thematische und inhaltliche Ähnlichkeit eine Aktivierung des Wortschatzes und der Kenntnisse in diesem Bereich hervorruft, trägt die Nichtverfügbarkeit des Redemanuskripts zum Ausgleich bei.

Die zwei Reden wurden angepasst, indem eine Reihe von erschwerenden Faktoren eingebaut wurde, damit sie einen objektiv betrachtet ähnlichen Schwierigkeitsgrad aufweisen. Der Fachlichkeitsgrad der Reden war durchschnittlich, jedoch wiesen beide eine hohe Informationsdichte auf, was zur Verwendung des Redemanuskripts anregen sollte. Die erste Rede hatte eine Länge von 1438 Wörtern und die zweite von 1480 Wörtern. Beide Reden wurden während des Experiments in der Form von Videoaufnahmen präsentiert. Die erste Rede, bei der die Dolmetscher auch das Redemanuskript bekamen, wurde von einem Mann vorgetragen, die zweite Rede von einer Frau. Beide Vortragenden waren Studierende des Masterstudiums Translation am Zentrum für Translationswissenschaft in Wien, die eingewilligt hatten, die zwei Versuchstexte vorzutragen und sich dabei aufnehmen zu lassen. Die Dauer der ersten Rede betrug 11 Minuten 1 Sekunde, bei der zweiten Reden waren es 10 Minuten 57 Sekunden. Was das Sprechtempo angeht, belief sich die erste Rede auf 130,52 Wörter pro Minute, während bei der zweiten Rede war das Sprechtempo 135,15 Wörter pro Minute.

4.3. Vergleichbarkeit der Reden

Um die Vergleichbarkeit der zwei Ausgangsreden zu gewährleisten, wurden sie mithilfe von Heinisch-Obermosers Kriterien (2010) angepasst, indem sie um eine Reihe von erschwerenden Faktoren ergänzt wurden. Diese Faktoren wurden hinzugefügt, um den zwei Vorträgen einen relativ hohen Schwierigkeitsgrad zu verleihen und sicherzustellen, dass die Versuchspersonen das Redemanuskript verwenden würden. Die Kriterien, die bei der Bearbeitung der zwei Reden berücksichtigt wurden, waren sprachliche Faktoren wie Fachtermini, Zahlen, Aufzählungen, Eigennamen, Idiomatik und kulturelle Faktoren wie Kulturspezifika und Zitate. Da Sprachunterschiede die Basis für Interferenzerscheinungen

darstellen, wurde noch ein weiterer wichtiger erschwerender Faktor für das Sprachenpaar Deutsch-Rumänisch hinzugefügt, nämlich schwer übersetzbare Komposita (s. Kapitel 3.3.). Da die Übersetzung deutscher Komposita in die rumänische Sprache Schwierigkeiten bereitet und zur Entstehung von befremdlich klingenden Formulierungen führen kann, wurden die beiden Reden um solche Komposita erweitert. Die zweite Rede wurde der ersten insofern angepasst, dass sie schlussendlich die gleiche Anzahl an erschwerenden Faktoren aufwies.

Die folgende Tabelle bietet einen Überblick über alle erschwerenden Faktoren, die in den zwei Versuchsreden enthalten waren:

Tabelle 4: Vergleichbarkeit der zwei Ausgangsreden nach der Anzahl an erschwerenden Faktoren.

	Ausgangsrede 1		Ausgangsrede 2	
Eigennamen	europäische Suchtkonferenz in Wien, Deutschland, Thomas Lutter, Robert-Koch-Institut, Herr Prof. Schwantes, Salus Klinik, Brandenburg, www.selbsthilfealkohol.de	8	europäische Suchtkonferenz in Wien, Institut für Suchtprävention in Oberösterreich, Österreich, Weltgesundheitsorganisation, Laurenz, Wien, Paris, New York, Elizabeth Taylor	9
Zahlen	6. Plenum, 3 Jahren, 5 Jahren, von 34 auf 31 Prozent, von 26 auf 22 Prozent, 18- bis 29-Jährige, von 48 auf 38 Prozent, von 45 auf 30 Prozent, von 36 auf 32 Prozent, von 18 auf 17 Prozent, 4 Mal, 3 alkoholische Getränke, 5 Suchtpräventionsfachstellen, 2017	21	6. europäische Suchtkonferenz, 330.000, 3:1, 25 Jahre alt, 16 Prozent, 13 Prozent, 16 Gramm, 24 Gramm, ein Drittel, 3 von 100, 34.000 Menschen, 2017, 177 Menschen, 64 Prozent, 30-jähriger, 1 Gramm, 7 Gramm, 700 Euro, 3 Schulen	22
Idiomatik/Wortspiele	Kräfte bündeln, der Schwerpunkt liegt auf, ums Leben bringt, nicht mehr wegzudenken ist, zum Bewusstsein zu bringen, den Eindruck erweckt, ohne wenn und aber, in Augenschein nehmen, bei besonderem Bedarf handeln, den Spagat schaffen, klar und deutlich, zu Wein, Bier und Schnaps greifen, Tugendwächtern, Spaßbremsen, in fröhlicher Gesellschaft, Weichei, wer Bedenken hat, es ist unsere Mühe wert, es würde die Zeit sprengen, Impulse gibt, das Rückgrat bildet, unter Beweis gestellt werden, „Lieber schlau als blau“, die bewährten Bausteine, in Ihrem Kurs bestätigt werden	26	haben uns zum Ziel gesetzt, leisten wie auch einen wesentlichen Beitrag, sich einen Überblick verschaffen, in den Hintergrund rücken lässt, Alarm schlägt, an den Tag legen, ein schlechtes Gewissen, abgestürzt, einen Filmriss hatten, zu tief ins Glas geschaut haben, von seinem Energielevel herunterzukommen, kam Kokain ins Spiel, mit links gelöst, ins Dauertief stürzt, hätte im Griff, leisten wir unseren Beitrag, tiefst überzeugt, mach ich mir Gedanken darüber, Reiz des Verbotenen, auf das Thema aufmerksam zu machen, Gespräche auf Augenhöhe führen, „1,2,3 drogenfrei“, auf diesem Wege, einen Blick werfen, wie man so	26

			schön sagt, ich glaube fest daran	
Aufzählungen	*verschiedener Ministerien und Kommunen, sowie Expertinnen und Experten von Trägern der Suchtprävention und Suchthilfe; *Probleme analysieren, Ziele formulieren, Vorhaben planen und schließlich sie evaluieren; *Alkohol-, Tabak- und Drogenkonsum; *Wein, Bier und Schnaps; *Landesamt für Arbeitsschutz, Verbraucherschutz und Gesundheit; * Verringerung des riskanten Konsums von Alkohol, zur Prävention und Behandlung von Suchtkranken; * im Bereich Gesundheit, Soziales und Jugendschutz	7	*leicht entspannend wirkt, die Stimmung verbessert und Ängste in den Hintergrund rücken lässt; *wenn sie öfter das Gefühl haben, lieber nicht mit dem Trinken aufhören zu wollen oder häufig Erwartungen nicht erfüllen, weil sie getrunken haben oder manchmal einen Filmriss haben, weil sie zu tief ins Glas geschaut haben; *Hepatitis C, Zahnprobleme oder psychiatrische Probleme; *Jugendlichen, schwer erkrankten Menschen oder Obdachlosen; *Wien, Paris und New York; *Alkohol, Tabak, Drogen, Essen oder sogar Medien; *Kinder, Eltern und Lehrenden	7
Fachtermini	Träger der Suchtprävention, Suchtkrankenhilfe, Alkoholsuchtprävention, Crystal Meth, Alkoholkrankheit, Genussmittel, Hausarzt, Suchtberatungsstellen, Rauschtrinken, Suchtpräventionsfachstellen, Landesstelle für Suchtfragen, Frühintervention, Basisversorgung, Selbsthilfe	14	Suchtmittel, Entzug, „Cut-Down-Drinking“, psychotherapeutische Begleitung, ergänzende Maßnahmen, Opiate, Mischkonsum, Cannabis, Kokain, Schlafmittel, Krampfanfall, das High, vorbeugende Maßnahme,	14
Kulturspezifika	Vertreterinnen und Vertreter, Bundestag, „Nur ein Sekt, vielleicht mit Orange gemischt?“, Landesamt	4	Achtelliter, Krügerl Bier, Österreicherinnen und Österreicher, Neue Mittelschulen	4
schwer übersetzbare Komposita	Gesundheitsberichterstattung, Gesundheitswissenschaft, Medienberichterstattung, Trinkgelegenheiten, Trinktagebuch, Inanspruchnahme, Suchtmonitoring, niedrigschwellig	8	Volkskrankheit, Trinkverhalten, Suchtberatungsstelle, Drehzahlbereich, Hochgefühl, altersgerecht, Brennpunktschulen, Bildungsträger	8
Zitate	„Die Seele mit der Sucht zu behandeln ist ebenso sinnvoll wie der Glaube, die Grippe durch ein amputiertes Bein heilen zu können.“	1	„Ich war so dumm und arrogant zu glauben, ich wäre ein harmloser Gelegenheitstrinker und hätte meinen Alkoholkonsum jederzeit im Griff. Das ist Selbstbetrug, den sich jeder Alkoholiker vorgaukelt.“	1

4.4. Versuchspersonen

Die Versuchsgruppe des Experiments bestand ursprünglich aus fünf professionellen Dolmetschern. Im Laufe des Experiments verließ eine Probandin den Versuch und begründete ihre Entscheidung damit, dass ihre Dolmetschung der zweiten Rede (ohne Redemanuskript) nicht aussagekräftig gewesen sei, da ihr keine Vorbereitungsmaterialien im Voraus zur Verfügung gestellt worden waren. Die Probandin dolmetschte die erste Rede vollständig und beantwortete einige der Fragen im Fragebogen schriftlich. Dennoch konnten solche Teilergebnisse im Rahmen dieses Experiments nicht gewertet werden und daher wurden schließlich nur die vollständigen Ergebnisse der anderen vier Versuchspersonen in die Analyse miteinbezogen. Dieses Ereignis sollte von Autoren von Studien mit Berufsdolmetschern als Probanden bei ihrem Versuchsdesign berücksichtigt werden, vor allem da professionelle Dolmetscher ihren Ruf auf dem Markt durch eine unzufriedenstellende Leistung bei einem Experiment schädigen können. Auch wenn die Ergebnisse selbstverständlich anonymisiert werden, kann die Anwesenheit der anderen Probanden und des Publikums zu einem eventuellen Gesichtsverlust beitragen.

Die Versuchsgruppe bestand daher letztlich aus vier Versuchspersonen. Neben ihrer Dolmetschtätigkeit unterrichteten zwei Probandinnen im Rumänisch-Lehrgang Dolmetschen am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien. Zwei Probandinnen waren Absolventinnen des Studiums Konferenzdolmetschen am Zentrum für Translationswissenschaft in Wien, die über Berufserfahrung als Dolmetscherin verfügten. Drei Personen in der Versuchsgruppe waren weiblich und eine war männlich.

Die wichtigsten zwei Kriterien bei der Auswahl der Versuchspersonen waren, dass die Probanden über ein abgeschlossenes Dolmetschstudium und über Berufserfahrung als Dolmetscher verfügen. So wie Schneider (2007) entschied sich die Autorin dieser Arbeit für ein Experiment mit Berufsdolmetschern, obwohl es sich bei einer Sprachkombination wie Rumänisch-Deutsch als schwierig erwies, professionelle Dolmetscher zu finden, die einwilligten, am Experiment teilzunehmen. Es wurde dabei auf einen Versuch mit Studierenden des ZTW verzichtet, da sich diese Gruppe hinsichtlich der Dolmetscherfahrung als sehr heterogen darstellte, was die Auswertung der Ergebnisse beträchtlich erschwert und ihre Aussagekraft in Frage gestellt hätte.

Alle Probandinnen hatten Rumänisch als A-Sprache und Deutsch als B-Sprache. Die Probanden hatten zwischen anderthalb und sechs Jahre Erfahrung als Konferenzdolmetscher.

Zwei Probanden waren zweisprachig und zwei Probanden wuchsen einsprachig in einem rumänischsprachigen Umfeld auf.

Keine der Versuchspersonen wusste, dass es sich bei diesem Experiment um eine Untersuchung über Interferenzen handelte. Sie wurden nur informiert, dass sie zwei Vorträge unter zwei unterschiedlichen Versuchsbedingungen simultan dolmetschen würden: den einen mit einem Redemanuskript, das sie vor dem Dolmetscheinsatz vor Ort bekommen und bei dem sie 45 Minuten Zeit zur Vorbereitung haben würden und den anderen direkt ohne Redemanuskript und Vorbereitung. Das Thema der Vorträge und der Verlauf des Experiments wurden den Dolmetscherinnen eine Woche im Voraus kommuniziert.

4.5. Fragebogen

Zur Ergänzung der quantitativen Analyse der Verdolmetschungen wurde auch ein Fragebogen konzipiert. Es handelte sich dabei um einen dreiteiligen Fragebogen. Der erste Teil enthielt Fragen zu Person, Sprachkombination, Dolmetscherfahrung und dem gewöhnlichen Umgang mit dem Redemanuskript bei Konferenzen. Der zweite und dritte Teil bezogen sich jeweils auf einen Vortrag und enthielten Fragen zum Schwierigkeitsgrad der jeweiligen Rede und zur Bewertung der eigenen Dolmetschleistung.

Der zweite Teil des Fragebogens enthielt weiters Fragen über den Umgang mit dem Redemanuskript sowohl bei der Vorbereitung als auch in der Kabine. Im dritten Teil wurden die Probanden auch gefragt, ob die zweite Rede einfacher zu dolmetschen gewesen wäre, hätten sie das Redemanuskript zur Vorbereitung erhalten. Sowohl der zweite als auch der dritte Teil bestanden mehrheitlich aus Multiple-Choice-Fragen, die am Ende durch einen Kommentar ergänzt werden konnten. Die Probanden antworteten auf alle Fragen nach den zwei Dolmetschungen mündlich. Ihre Antworten wurden aufgenommen und anschließend transkribiert.

Der dreiteilige Fragebogen befindet sich in Anhang I der vorliegenden Arbeit. Die Auswertung der Ergebnisse des Fragebogens ist in Kapitel 5.2. zu finden.

4.6. Ablauf des Experiments

Das Experiment fand am 17. März 2018 im Seminarraum 5 am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien statt. Die vier Versuchspersonen erhielten eine Woche vor der Untersuchung eine E-Mail, in der sie über das Thema der simulierten

Konferenz und den Ablauf informiert wurden. Sie wurden auch darüber aufgeklärt, dass sie vor ihrem Einsatz 45 Minuten zur Verfügung haben würden, um den ersten Text vorzubereiten. Andere Vorbereitungsmaterialien wurden ihnen nicht im Voraus geschickt. Sie wurden ebenfalls darüber in Kenntnis gesetzt, dass sie das Redemanuskript in die Kabinen mitnehmen dürften. Es wurde nicht darauf hingewiesen, dass es sich um eine Untersuchung von Interferenzerscheinungen bei zwei unterschiedlichen Dolmetschmodi handelt, um ihre Leistung nicht zu beeinflussen. In der E-Mail wurde ebenfalls erwähnt, dass sie sämtliche Hilfsmittel zur Vorbereitung (Laptops, Notebooks, Tablets, Smartphones, Glossare etc.), die sie nützen wollten, mitbringen dürften. Zur simulierten Konferenz wurden auch drei Studentinnen des Masterstudiums Translation am Zentrum für Translationswissenschaft in Wien als Publikum eingeladen, damit ihre Anwesenheit den Dolmetschern den Eindruck einer tatsächlichen Konferenzsituation vermittelt und deren Leistung somit realitätsnaher ist. Das Publikum durfte den Raum erst nach Ablauf der Vorbereitungszeit der Dolmetscher betreten.

Nachdem alle Probanden eingetroffen waren, wurden sie erneut kurz über den Ablauf der Untersuchung informiert. Sie bekamen die schriftliche Vorlage der ersten Rede und hatten 45 Minuten Zeit, den Text vorzubereiten. Wenn sie dies wünschten, durften die Dolmetscher auch zusammenarbeiten. Es wurde bewusst darauf verzichtet, dass die Dolmetscher das Redemanuskript vor dem Experiment per E-Mail erhalten, damit die tatsächliche Vorbereitungszeit bei allen Personen gleich ist. Da es sich um einen Versuch handelte und nicht um eine authentische Dolmetschsituation, wäre anzunehmen, dass nicht alle Probanden genug Motivation gehabt hätten, um sich gründlich mit dem Text auseinanderzusetzen. 45 Minuten Vorbereitungszeit wurden als angemessen erachtet, damit die Dolmetscher die Zeit haben, um den Text durchzulesen, Wörter nachzuschlagen, Stellen zu markieren oder andere Vorbereitungsstrategien einzusetzen. Eine längere Vorbereitungszeit in die Untersuchung zu integrieren, hätte sich aufgrund der begrenzten zeitlichen Verfügbarkeit der Probanden als ungünstig erwiesen.

Nach Ablauf der Vorbereitungszeit begaben sich die Dolmetscher in die Kabinen und das Publikum wurde hineingebeten. Die Probanden nahmen das Redemanuskript und sämtliche Hilfsmittel zur Vorbereitung in die Kabinen mit. In jeder Kabine befanden sich ein Blatt mit Anweisungen betreffend die Aufnahme und den Verlauf des Experiments sowie ein Fragebogen. Die Versuchspersonen wurden gebeten, sich zusätzlich mit den eigenen mobilen Geräten aufzunehmen und die zwei Dolmetschungen ebenso wie ihre Antworten auf die Fragen im Fragebogen durchlaufend als eine einzige Datei aufzunehmen. Es wurde in den

Anweisungen darauf hingewiesen, dass die Beantwortung des Fragebogens mündlich nach der Dolmetschung der zwei Reden erfolgen soll. Das Ziel der mündlichen Beantwortung des Fragebogens war es, möglichst viele Eindrücke und Informationen seitens der Probanden erfahren. Danach erfolgte ein kurzer Soundcheck und eine Probe der technischen Ausrüstung. Anschließend begannen die Probanden, die erste Rede mit dem Redemanuskript zu dolmetschen. Am Ende blieben die Dolmetscher in den Kabinen und begannen nach einer kurzen Pause von zwei Minuten mit der Verdolmetschung der zweiten Rede (ohne Redemanuskript). Anschließend sollten sie den Fragebogen umdrehen und die Fragen mündlich beantworten, während die Audioaufnahme weiterlief. Nach Abschluss des Experiments wurden alle Audioaufnahmen, Redemanuskripte und Notizen eingesammelt. Die Audioaufnahmen ebenso wie die Antworten auf die Fragen im Fragebogen wurden im Anschluss transkribiert und ausgewertet. Die Transkriptionen der Antworten befinden sich in Anhang 2, die zwei Ausgangsreden in Anhang 3 und die Transkriptionen der Verdolmetschungen in Anhang 4 dieser Arbeit.

4.7. Begriffsabgrenzung und Interferenztypologie

In Kapitel 2 der vorliegenden Arbeit wurde auf das Phänomen der Interferenzen als interdisziplinärem Forschungsgegenstand eingegangen mit dem Versuch, Interferenzen zu definieren und zu identifizieren. Um Interferenzerscheinungen in den transkribierten Dolmetschungen analysieren zu können, ist es notwendig, Interferenzen von anderen Normabweichungen abzugrenzen und eine Interferenztypologie zu erstellen, die zum einen die ganze Bandbreite der im Rahmen dieser Untersuchung gebildeten Interferenzen abdeckt und zum anderen möglichst übersichtlich ist. In Anlehnung an die Auseinandersetzung mit verschiedenen bereits existierenden Interferenztypologien von Sprach- und Translationswissenschaftlern (vgl. Kap. 3) und an die identifizierten interferierenden Stellen in den verfügbaren acht Dolmetschungen wurde eine Interferenztypologie konzipiert, die einerseits alle identifizierten Interferenzerscheinungen einbezieht und kategorisiert und andererseits möglichst einfach und übersichtlich ist.

4.7.1. Begriffsabgrenzung

In Kapitel 2 wurde auf das Phänomen der Interferenzen aus einer interdisziplinären Perspektive eingegangen. Generell betrachtet sind Interferenzen Normabweichungen, die

aufgrund der Vertrautheit einer Person mit zwei oder mehreren Sprachen entstehen und zu sinnstörenden und befremdlichen Konstruktionen in der Zielsprache führen. Das Dolmetschen ist ein Kontext, der das Erscheinen von Interferenzen aufgrund der unmittelbaren Nähe der zwei Sprachen begünstigt. Um einen möglichst authentischen Text in der Zielsprache zu produzieren, müssen Dolmetscher, wie Kußmaul (1989: 26) in seinem Modell erklärte, einen Abstraktions- und Konkretisierungsprozess durchführen. Wenn der Dolmetscher darin versagt, den Sinn hinter den sprachlichen Strukturen der Ausgangssprache zu abstrahieren und ihn in neuen Strukturen der Zielsprache wieder zu konkretisieren, kann es zu Interferenzen oder interferenzähnlichen Fehlern kommen. Eine Interferenz ist daher für die Zwecke dieser Arbeit eine Normabweichung, die dann auftritt, wenn die Abstraktion der sprachlichen Strukturen der Ausgangssprache und ihre Konkretisierung in die Strukturen der Zielsprache nicht erfolgt, was zu sinnstörenden oder befremdlichen Konstruktionen im Zieltext führt.

Anhand dieser Definition wurden in den Ausgangstexten Interferenzen identifiziert und von anderen sprachlichen Fehlern abgegrenzt. Während dieses Prozesses wurden anfangs alle sprachlichen Fehlern markiert und anschließend entschieden, was als Interferenz gewertet werden kann. Als keine Interferenz zählten jene Formulierungen, die zwar befremdlich oder ungewöhnlich klingen, jedoch keine Ähnlichkeiten mit den Formulierungen im Ausgangstext aufweisen. Die Verwendung eines ähnlichen Wortes wie im Ausgangstext, das zwar in der Zielsprache mit der gleichen Bedeutung existiert, jedoch nicht so häufig verwendet wird wie in der Ausgangssprache, galt ebenfalls nicht als Interferenz. Als Beispiel hierfür kann das Substantiv *şcolar* angeführt werden, das dem deutschen *Schüler* ähnelt und heute relativ veraltet wirkt. Stattdessen wird gegenwärtig eher das Substantiv französischen Ursprungs *elev* verwendet. Das Dolmetschen ist eine anspruchsvolle mentale Tätigkeit, die Schnelligkeit und Schlagfertigkeit verlangt und solange sich solche Ähnlichkeiten in Form und/oder Laut nicht als sinnstörend erweisen oder allzu befremdlich klingen, können sie eher als Dolmetschstrategien statt als Interferenzen eingestuft werden.

Ausgehend von Schneiders Interferenztypologie (2007) wurde eine eigene Interferenztypologie erstellt. Schneider arbeitete mit zwei Sprachen (Englisch-Deutsch), die derselben Sprachenfamilie angehören und mehr strukturelle und lexikalische Ähnlichkeiten aufweisen als das Sprachenpaar Deutsch-Rumänisch. Daher erwies es sich als sinnvoll, die Interferenztypologie um einige für dieses Sprachenpaar relevante Kategorien und Unterkategorien zu ergänzen. Im Folgenden wird anhand repräsentativer Beispiele auf die in die Interferenztypologie einbezogenen Kategorien eingegangen.

Tabelle 5: Interferenztypologie.

Phonetische Interferenz	Kulturelle Interferenz
Morphosyntaktische Interferenz	Simultaner Kurzschluss
Syntaktische Interferenz	Interferenz mit Output-Korrektur
Lexikalische Interferenz	

4.7.2. Phonetische Interferenz

Phonetische Interferenzen kamen im vorliegenden Korpus vor, wenn es im Laut ähnliche aber nicht gleiche Wörter mit der gleichen oder unterschiedlichen Bedeutung in der Ausgangs- und Zielsprache gab. Ein Beispiel hierfür stellt das Substantiv *Konferenz* dar, das mehrmals in beiden Ausgangstexten vorkommt und von zwei Versuchspersonen mit *conferență** gedolmetscht wurde. Das korrekte rumänische Lexem lautet *conferință*. Ein interessanter Grenzenfall von phonetischer Interferenz war die sinnstörende Konstruktion *mesajele terapeutice** (dt. therapeutische Nachrichten/Botschaften), die möglicherweise von der im Laut ähnlichen Struktur im Ausgangstext *therapeutische Maßnahmen* ausgelöst wurde. Die phonetischen Interferenzen traten zwar nicht oft als solche auf, aber es muss erwähnt werden, dass einige Interferenzen mit Output-Korrektur ursprünglich phonetische Interferenzen waren. Sie wurden jedoch als reine Interferenzen mit Output-Korrektur bewertet, da sie nach ihrer Realisierung ausgebessert wurden und somit nicht mehr als Interferenzen galten.

4.7.3. Morphosyntaktische Interferenz

Auf morphosyntaktischer Ebene konnten vier Interferenztypen beobachtet werden: grammatikalische Inkongruenz, interferenzbedingte befremdliche oder undeutliche Übersetzung von Komposita, Präpositionsfehler und falscher Verbmodus.

Die durch den Einfluss des Ausgangstextes bedingte grammatikalische Inkongruenz entstand in den analysierten Dolmetschungen, wenn das Prädikat mit dem Subjekt nicht übereinstimmte. Dieses Phänomen machte sich bei VP1 bemerkbar, als ein Substantiv im Singular durch ein Substantiv im Plural übersetzt wurde und die Übereinstimmung mit dem

Verb nicht mehr erfolgte: „Die Medienberichterstattung über Suchtprobleme in Deutschland hat den Eindruck erweckt“ – „Relatările din mass-media din Germania a creat impresia“.

Schwer übersetzbare Komposita waren einer der Schwierigkeitsfaktoren, um die die zwei Ausgangstexte ergänzt wurden. Die meisten Versuchspersonen bewerteten die im Text enthaltenen Komposita als besonders schwierig. Dies ist auf die Tatsache zurückzuführen, dass deutsche Komposita durch ein breites Spektrum von grammatikalischen Strukturen ins Rumänische übersetzt werden können und wenn die richtige Struktur nicht identifiziert wird, kann dies zu Missverständnissen oder befremdlichen Formulierungen führen. Zu diesen Strukturen zählen Präpositional-, Akkusativ-, Genitiv- und Substantiv-Adjektiv-Konstruktionen. Oft werden deutsche Komposita durch eine Präpositionalkonstruktion mit der Präposition *de* übersetzt. Diese „Faustregel“ wird häufig von Deutschlernenden dermaßen verinnerlicht, dass sie jedes Kompositum automatisch mit dieser Präpositionalkonstruktion übersetzen, auch wenn eine andere Präposition, eine andere grammatikalische Konstruktion oder sogar eine andere eingebürgerte Formulierung richtig gewesen wäre. Ein Beispiel hierfür ist die rumänische Übersetzung *consecințe de sănătate* für das deutsche Kompositum *Gesundheitskonsequenzen*. Die richtige Präposition an dieser Stelle wäre *pentru* (für) statt *de* (von, aus) gewesen (Konsequenzen *für* die Gesundheit). Hier macht sich das in Kapitel 2.1.3. beschriebene Phänomen bemerkbar, das Kußmaul einen „semantischen Kurzschluss“ nennt. Im Falle eines semantischen Kurzschlusses bezieht der Translator seine Übersetzung nicht mehr auf einen logischen Entscheidungsprozess, sondern auf einen semantischen Reflex (vgl. Kußmaul 1989: 23). Er hat bereits einige standardisierte eins-zu-eins-Entsprechungen verinnerlicht und greift beim Dolmetschen automatisch darauf zurück.

Interferenzbedingte Präpositionsfehler kamen nur zwei Mal bei VP3 vor. Die deutsche Präposition *aus* in der Struktur *aus der Perspektive der Bevölkerung* wurde mit *din* prisma populației* übersetzt. Die rumänische feste Verbindung wird in diesem Fall mittels der Präposition *prin* (dt. durch) realisiert. Das andere Beispiel ist ein interessanter Fall, in dem die Interferenz auf den ersten Blick nicht so einfach erkennbar ist. Im deutschen Original kam die Formulierung „zu Gesprächen und Nachdenken über den Alkoholkonsum anzuregen“ vor, die mit „vor exista discuții și se va reflecta despre* consumul de alcool“. Hieraus ist ersichtlich, dass die Dolmetscherin die Stelle neu formulierte, indem sie den Verbalstil dem Nominalstil im Original vorzog, jedoch übernahm sie die deutsche Präposition *über* in die rumänische Übersetzung. Das Verb *a reflecta* (reflektieren, nachdenken) verlangt hingegen im Rumänischen nach der Präposition *asupra*.

In den acht analysierten Dolmetschungen gab es nur zwei Fälle von interferenzbedingter Verwendung des falschen Modus bei einer einzigen Versuchsperson. Ein Äquivalent des deutschen Modus Konjunktiv ist der rumänische Modus *condițional optativ*. Die Verwendungsbereiche der zwei Modi stimmen aber nicht immer überein. Im Deutschen verlangt die indirekte Rede nach der Verwendung des Konjunktiv I. Im Rumänischen hingegen besteht diese grammatikalische Regel nicht und wird stattdessen das Indikativ verwendet. VP1 dolmetschte den deutschen Konjunktiv mit dem rumänischen *condițional optativ*: „wenn sie nach einer Ablehnung gefragt werden, ob sie schwanger seien“ - „când la refuzul de alcool ... alcool sunt întrebate dacă ar fi însărcinate*“. An dieser Stelle wäre im Rumänischen der Indikativ der geläufige Modus.

4.7.4. Lexikalische Interferenz

Auf lexikalischer Ebene konnten ebenfalls vier Unterkategorien identifiziert werden, nämlich eins-zu-eins-Übersetzungen/falsche Freunde, interferenzbedingte fehlerhafte Übersetzungen von idiomatischen Ausdrücken, Übersetzung mit einer anderen Bedeutung desselben Lexems (bei polysemantischen Wörtern) und Interferenzen mit einer dritten Sprache.

Eins-zu-eins-Übersetzungen kamen in den Dolmetschungen oft vor, wenn deutsche Wörter, Wortverbindungen oder Phrasen wörtlich ins Rumänische übersetzt wurden: „Sein Zusammenbruch kam...“ – „Colapsul său a venit“; „ich hoffe, dass Sie in Ihrem Kurs bestätigt werden“ – „sper că în cursul dumneavoastră veți reuși“; Tugendwächter – „apărători ai virtuților“ etc. Solche wörtlichen Übertragungen ändern zumeist den Sinn der Aussage nicht, wirken aber dennoch befremdlich und an einigen Stellen würden Muttersprachler ohne Deutschkenntnisse (die vielleicht die Strukturen des Originaltextes wiedererkennen könnten) nicht richtig verstehen, worum es geht. Falsche Freunde traten ebenfalls vereinzelt auf. Das deutsche Adjektiv *fatal* wurde im Zieltext in dieser Form belassen. Während *fatal* im Deutschen in jenem Kontext *folgeschwer, verhängnisvoll* bedeutet, heißt das rumänische Lexem *tödlich*.

In manchen Fällen wurden idiomatische Ausdrücke oder feste Wortverbindungen nicht mit ihren entsprechenden Äquivalenten, sondern wörtlich übersetzt. VP4 übersetzte zum Beispiel den deutschen idiomatischen Ausdruck *ein schlechtes Gewissen* wortgetreu mit *o conștiință rea** statt des äquivalenten idiomatischen Ausdrucks *muștrări de conștiință*. Die Kollokation *wir haben uns zum Ziel gesetzt* übersetzte VP1 mit *ne-am pus ca obiectiv** und nicht mit der rumänischen Kollokation *ne-am stabilit ca obiectiv*.

Im Falle einer falsch zugeschriebenen Bedeutung desselben Lexems machte sich erneut das Phänomen „semantischer Kurzschluss“ (Kußmaul 1989: 23) bemerkbar. Es gibt nicht nur das eine Äquivalent für ein Wort oder einen Ausdruck, auch wenn eine gewisse Bedeutung desselben Lexems häufiger vorkommt als die anderen. Beispiele hierzu aus den analysierten Dolmetschungen waren die Übersetzungen des Wortes *Bezug* an der Stelle „*Jeder hier im Raum hat vermutlich seinen persönlichen Bezug zu Alkohol*“. Das erste rumänische Äquivalent, das einem auf die Schnelle einfallen würde, wäre *relație* oder *legătură* (dt. Bezug, Beziehung). Jedoch wäre in diesem Kontext *raport personal* die passendere Übersetzung für *persönlichen Bezug*, denn *relație* oder *legătură* (die in zwei Dolmetschungen vorkamen) deuten eher auf eine Beziehung zu einer Person hin als auf den Bezug zu einer Idee oder einem Gegenstand. Ein anderes Beispiel ist das deutsche Wort *Entzug*, das im Rumänischen sowohl mit *sevrāj* (die physischen Symptome, die während des Entzugs auftreten) als auch mit *dezintoxicare* (dt. Entziehungstherapie) übersetzt werden kann. Im deutschen Original war die Rede von Entziehungstherapie, da jedoch *sevrāj* im alltäglichen Sprachgebrauch häufiger vorkommt, wurde diese Verdolmetschung gewählt.

Auch ein Fall von Interferenz mit einer dritten Sprache trat auf. VP3 sprach den deutschen Eigennamen *Laurenz* wie den englischen *Lawrence* aus. Diese Situation stellt eine deutliche Interferenz mit der englischen Sprache dar.

4.7.5. Syntaktische Interferenz

Die syntaktischen Interferenzen manifestierten sich als Replikation der Satzstruktur der Ausgangssprache und überflüssige Verwendung des Personalpronomens als Subjekt.

Bei VP2 war der Time-Lag offensichtlich sehr kurz, was zu einer eins-zu-eins-Nachahmung der Wortfolge der Ausgangssprache führte: „*Ohne Frage ist Crystal Meth vor allem im Süden Deutschlands ein Problem*“ – „*Cu siguranță, metamfemina mai ales în sudul Germaniei reprezintă o problemă*“. Bei VP1 macht sich die gleiche Interferenz in der Wortfolge bemerkbar: „*Man möchte nicht ständig von Tugendwächtern und Spaßbremsen umgeben sein*“ – „*Nu vrem mereu să fim înconjurați de oameni plicticoși și moraliști.*“ Die unterstrichenen Satzteile befinden sich aufgrund der eins-zu-eins-Übernahme der deutschen Wortfolge in einer normwidrigen Stellung im rumänischen Satz. Da die deutsche Wortfolge Dolmetscher oft zur Verwendung gewisser Strategien veranlasst, um den Inhalt auf Kosten der Grammatik zu retten, ist es nicht immer einfach, Interferenzen von Strategien zu

unterscheiden. Jedoch wurde in diesem Fall kein Nutzen solcher Konstruktionen zur Fehlervermeidung bemerkt, weswegen sie als Interferenzen gewertet wurden.

Bei VP2 wurde auch ein anderer Interferenztyp beobachtet, nämlich die überflüssige Verwendung des Personalpronomens als Subjekt. Im Rumänischen wird im Vergleich zum Deutschen das Personalpronomen als Subjekt lediglich zur Betonung verwendet. Anhand der Verbendungen ist erkennbar, welche Person die Aktion durchführt und daher ist die Verwendung des Personalpronomens ungewöhnlich. Bei VP2 traten unter dem Einfluss des deutschen Textes zwei solche Fälle auf.

4.7.6. Kulturelle Interferenz

In ihrer Typologie verzichtete Schneider (2007) bewusst auf die Einbeziehung kultureller Interferenzen, da sie aufgrund der kulturellen Nähe zwischen Deutsch und Englisch für ihre Untersuchung nicht relevant waren. Jedoch wies sie darauf hin, dass in anderen Sprachenpaaren die Berücksichtigung kultureller Interferenzen durchaus sinnvoll ist (vgl. Schneider 2007: 96). In der vorliegenden Studie wurden die zwei Ausgangstexte auf eine Art und Weise konzipiert, dass sie eine bestimmte Zahl an Kulturemen und Realien enthalten. Wenn diese in der Zielsprache bzw. -kultur nicht erfolgreich erklärt oder nicht durch ein Äquivalent gedolmetscht wurden, galten sie als kulturelle Interferenzen. Ein Beispiel ist das alkoholische Getränk *Schnaps*, das von einer Versuchsperson direkt in die Zielsprache übernommen wurde. Die rumänische Kultur kennt ein Äquivalent, *tărie*, das von zwei Probandinnen in ihren Verdolmetschungen genannt wurde. Für einen rumänischen Zuhörer, der mit der deutschen (Trink-)Kultur nicht vertraut ist, wäre der Begriff *Schnaps* nämlich unverständlich. Das Wort *şnaps* existiert zwar in der rumänischen Sprache, jedoch nur als Regionalismus aufgrund des Einflusses der deutschen Sprache auf die Dialekte in westlichen und zentralen Teilen Rumäniens. Ein anderes Beispiel von kultureller Interferenz ist die deutsche Maßeinheit *Achtelliter*, die mit *o optime de pahar** (dt. 1/8 Glas) ins Rumäische gedolmetscht wurde. In der rumänischen Kultur existiert der Achtelliter als Maßeinheit nicht, man würde einfach *ein Glas Wein* bestellen. Dieses Beispiel veranschaulicht ein interessantes Phänomen: Auf der einen Seite stellte die Probandin fest, dass nur *ein Glas Wein* eine richtige Dolmetschung gewesen wäre, auf der anderen Seite interferierte der deutsche Begriff eindeutig damit. Das Resultat kann deshalb als kulturelle Interferenz gewertet werden.

4.7.7. Simultaner Kurzschluss

Auf das Phänomen des simultanen Kurzschlusses wurde bereits im Kapitel 3.2. näher eingegangen. Diese Kategorie wurde auch von Schneider (2007) in ihrer Interferenztypologie berücksichtigt. Sie stützte sich bei der Identifizierung solcher Interferenzen auf Lamberger-Felbers Definition: „Sie tritt dann auf, wenn der Dolmetscher einzelne Wörter oder Satzteile aus dem Original an anderer Stelle inhaltsverändernd in die Dolmetschung einbaut oder falsch miteinander kombiniert“ (Lamberger-Felber 1998: 114). Dieses Phänomen kam in den analysierten Dolmetschungen relativ oft vor, weshalb auch dieser Interferenztyp in die vorliegende Interferenztypologie aufgenommen wurde.

4.7.8. Interferenz mit Output-Korrektur

Im Laufe der Datenerhebung konnte festgestellt werden, dass die Versuchspersonen in ihren Dolmetschungen an einigen Stellen Fehler ausbesserten, die ursprünglich unzweifelhaft Interferenzen waren. Wenngleich solche Interferenzen korrigiert wurden, wurden sie davor entweder partiell oder komplett realisiert und solange sie als Interferenzen erkennbar waren, wurden sie als Interferenz mit Output-Korrektur gewertet. Diese Interferenzkategorie wurde auch von Waisová (2014) in ihre Interferenztypologie einbezogen. Die Autorin schrieb, dass es sinnvoll ist, aufgrund ihrer hohen Anzahl auch diese Interferenzen zu bewerten und zu analysieren, auch wenn sie nicht mehr unbewusst gebildet und unmittelbar nach der Realisierung korrigiert wurden (vgl. Waisová 2014: 48).

In der vorliegenden Untersuchung kamen Interferenzen mit Output-Korrektur relativ häufig vor und aus diesem Grund wurden sie in der Interferenztypologie berücksichtigt. Diese Interferenzen waren häufig phonologischer, morphologischer oder lexikalischer Natur: Es handelte sich zumeist um phonologische Fehler durch den Einfluss der ausgangsprachlichen Wortlaute, falsche Genera, falsche Freunde oder eins-zu-eins-Übersetzungen.

4.8. Vorgehensweise bei der Interferenzanalyse

Insgesamt wurden acht Dolmetschungen von vier Probanden eingesammelt und transkribiert. Um festzustellen, welche Normabweichungen als Interferenzen zählen, wurden zunächst alle sprachlichen Fehler und befremdlichen Formulierungen markiert. Nachdem alle

Normabweichungen identifiziert wurden, wurden alle Problemstellen der Definition der Interferenz in dem Versuch gegenübergestellt, Interferenzen von Normabweichungen anderer Art abzugrenzen. Schneider (2007) und Waisová (2014) bemühten sich um eine möglichst objektive Bestimmung der Interferenzerscheinungen in ihren Korpora, weshalb ihre Transkripte zusätzlich von jeweils zwei Helferinnen durchgelesen und ausgewertet wurden. Da die Autorin dieser Studie nicht über diese Möglichkeit verfügte, entschied sie sich – so wie Jereščenková (2014) – zu Zwecken der Reliabilität für eine wiederholte Auswertung der Interferenzerscheinungen in längeren Zeitabständen. Diese Methode zielte auf eine präzise und objektive Identifikation der Interferenzerscheinungen ab, auch wenn keine anderen Experten verfügbar waren.

Die erstellte Interferenztypologie wurde laufend an die identifizierten interferierenden Stellen angepasst. Die einzelnen Interferenztypen wurden jeweils mit einer anderen Farbe in den Transkripten markiert. Die Übersicht hiervon befindet sich in Anhang 4. Zuerst wurde die Wortanzahl jeder einzelnen Dolmetschung festgestellt, woraufhin für einen objektiven Vergleich die Anzahl an Interferenzen pro 100 Wörter ermittelt wurde. Gewisse Wiederholungen, unvollständige Wörter und Versprecher mit Output-Korrektur zählten hierbei nicht als Wörter. Diese wurden in den Transkripten zwecks Übersichtlichkeit unterstrichen. Wiederholt auftretende Interferenzen wurden pro Dolmetschung nur einmal gezählt.

5. Ergebnisse

5.1. Aussagekraft der Ergebnisse

Vor der Quantifizierung der ermittelten Interferenzen ist eine Diskussion über die Aussagekraft der Resultate dieser Studie notwendig. Die vorliegende Untersuchung hat zum Ziel, Interferenzen unter zwei Versuchsbedingungen (Simultandolmetschen mit und ohne Text) zu ermitteln und die Ergebnisse miteinander zu vergleichen, um festzustellen, bei welchem Dolmetschmodus mehr Interferenzen gebildet wurden. Da die Versuchsgruppe nur vier Berufsdolmetscher zählte und die Anzahl der Versuchstexte zu gering war, lassen sich die Resultate allerdings nicht verallgemeinern.

Die Autorin dieser Studie setzte es sich zum Ziel, eine möglichst realitätsnahe Untersuchung zu gestalten. Beide Ausgangstexte wurden von zwei unterschiedlichen Rednern vorgetragen, die Reden wurden de- und rekontextualisiert, damit den Probanden das Gefühl vermittelt wird, dass sie bei einer authentischen Konferenz seien, die Probanden bekamen eine Woche im Voraus Informationen bezüglich des Ablaufs und der Inhalte und Studierende wurden als Publikum eingeladen. Das Redemanuskript bekamen die Dolmetscher vor Ort, damit sie über die gleiche Vorbereitungszeit verfügten. Allerdings könnte allein die Tatsache, dass sich die Teilnehmer von Anfang an dessen bewusst waren, dass es sich um ein Experiment handelt, gegebenenfalls ihre Motivation gesenkt haben, wie bei einem authentischen Dolmetscheinsatz zu dolmetschen. Hinzu kommt auch die Tatsache, dass keine Redner anwesend waren, sondern die zwei Ausgangsreden nur in Form von Videoaufnahmen verfügbar waren.

Wie bereits in Kapitel 4.3. erläutert, sollten zwei vergleichbare Ausgangstexte geschaffen werden, indem ihre Länge, Wörterzahl und die Anzahl an Schwierigkeitsfaktoren angepasst wurden. Dennoch war aus der Bewertung des Fragebogens ersichtlich, dass die Versuchspersonen die zwei Ausgangsreden unterschiedlich wahrnahmen, was möglicherweise auf die (Nicht-)Verfügbarkeit des Redemanuskripts und auf subjektive Wahrnehmungskriterien zurückzuführen ist.

Zu guter Letzt muss ebenfalls berücksichtigt werden, dass die Bewertung der Interferenzerscheinungen trotz der Bemühung um Objektivität schließlich ein subjektiver Prozess ist. Im Vergleich zu Schneider (2007), die von zwei Jurorinnen bei der Identifizierung und Bewertung der Interferenzen unterstützt wurde, entschied sich die Autorin dieser Untersuchung für eine dreifache Beurteilung der Ergebnisse in einmonatigen

Abständen. So wie auch Jereščenková (2014) bei ihrer Untersuchung feststellte, verändert sich die Wahrnehmung einer Person mit der Zeit und können durch diese Herangehensweise allzu hohe Diskrepanzen zwischen den einzelnen Juroren vermieden werden. Obwohl die Transkripte nur von der Autorin mehrmals präzise untersucht wurden, ist es schwierig, Interferenzen von anderen Normabweichungen zu unterscheiden und festzustellen, inwieweit eine Interferenz toleriert werden könnte oder bewusst als Dolmetschstrategie eingesetzt wurde. Allerdings verlieren die Ergebnisse dadurch nicht ihre ganze Aussagekraft und die Methodik, die die Autorin für die Zwecke dieser Studie ausgearbeitet hat, kann von anderen Forschern weiterverwendet werden.

5.2. Auswertung des Fragebogens

Dieses Kapitel ist den Ergebnissen gewidmet, die mithilfe des verteilten Fragebogens und der eingesammelten Redemanuskripte gewonnen wurden. Alle Versuchspersonen beantworteten die Fragen nach der Dolmetschung der zwei Reden mündlich. Ihre vollständigen Antworten wurden transkribiert und befinden sich in Anhang 2 dieser Arbeit.

Der erste Teil des Fragebogens beinhaltete Fragen zur Person sowie Fragen in Bezug auf die eigene Erfahrung mit dem Simultandolmetschen mit Text im Berufsleben. Das Hauptkriterium für die Auswahl der Versuchspersonen war, dass sie das Studium bereits abgeschlossen hatten und den Dolmetschberuf ausübten. Aus der unten abgebildeten Tabelle wird ersichtlich, dass alle Versuchspersonen Rumänisch als A-Sprache hatten. Es wurde daher bei der Untersuchung nur in die A-Sprache gedolmetscht. Die Probanden verfügten über unterschiedlich viel Dolmetscherfahrung. So übte VP 5 erst seit anderthalb Jahren den Dolmetscherberuf auf freiberuflicher Basis, VP 1 hatte sechs Jahre Berufserfahrung und VP 3 und VP 4 verfügten über vergleichbare Berufserfahrung von viereinhalb beziehungsweise dreieinhalb Jahre. Alle Versuchspersonen wuchsen in einer rumänischsprachigen Umgebung auf, wobei VP 1 und VP 3 zweisprachig aufwuchsen, weil sie deutsche Schulen in Rumänien besuchten. Die Fragen bezüglich des üblichen Umgangs mit dem Redemanuskript wurden gestellt, um herauszufinden, wie viel Erfahrung die Versuchspersonen mit dieser Arbeitsmodalität hatten und wie oft ihnen bei Konferenzen, bei denen sie dolmetschen, das Redemanuskript zur Verfügung gestellt wird. Außer VP 3, die angab, ihr sei das Redemanuskript fast immer im Voraus gegeben worden, sagten alle Probanden, dass sie eine schriftliche Vorlage selten oder fast nie bekämen. Wenn sie das Redemanuskript bekämen, hätten drei von ihnen genügend Zeit, um den Text vorzubereiten. VP 1 habe nur manchmal

genug Vorbereitungszeit und bei VP 5 würde das Redemanuskript erst unmittelbar vor dem Einsatz zur Verfügung gestellt. Was den Umgang mit dem Redemanuskript angeht, gaben zwei Versuchspersonen an, dass sie das Manuskript die ganze Zeit verwenden würden. Die anderen Probanden würden normalerweise den Text nur für bestimmte Passagen heranziehen.

Tabelle 6: Überblick über die Ergebnisse des ersten Teils des Fragebogens.

Allgemeine Fragen	VP 1	VP 3	VP 4	VP 5
Dolmetscherfahrung	6 Jahre	4,5 Jahre	3,5 Jahre	1,5 Jahre
A-Sprache	Rumänisch	Rumänisch	Rumänisch	Rumänisch
Zwei-/einsprachig aufgewachsen	zweisprachig	zweisprachig	einsprachig	einsprachig
In deutsch- /rumänischsprachiger Umgebung	rumänisch-sprachig	rumänisch-sprachig	rumänisch-sprachig	rumänisch-sprachig
Wie oft wird Ihnen das Redemanuskript vor Konferenzen zur Verfügung gestellt?	selten oder fast nie	fast immer	fast nie	fast nie
Wenn Sie das Redemanuskript bekommen, haben Sie normalerweise genug Zeit zur Vorbereitung des Textes?	manchmal	eher ja	ja	eher nein
Wenn das Redemanuskript verfügbar ist, wie gehen Sie normalerweise damit um?	die ganze Zeit	nur für bestimmte Passagen	die ganze Zeit	nur für bestimmte Passagen

Der zweite Teil des Fragebogens bezog sich ausschließlich auf die erste Rede, die mit Redemanuskript gedolmetscht wurde. Zwei Versuchspersonen bewerteten den Schwierigkeitsgrad der ersten Rede als durchschnittlich, VP 3 als durchschnittlich bis schwierig und VP 5 als schwierig. Das Redetempo war für zwei Probanden durchschnittlich und für zwei Probanden schnell. Die Versuchspersonen wurden ebenfalls gefragt, welche Faktoren ihnen am meisten Schwierigkeiten beim Dolmetschen bereitet hätten. Das (unnatürliche) Redetempo wurde von drei der vier Versuchspersonen als problematisch empfunden. Alle Versuchspersonen bewerteten die eigene Dolmetschleistung als durchschnittlich. Bei der Frage, wie sie das Redemanuskript in den 45 Minuten vor ihrem Dolmetscheinsatz zur Vorbereitung genutzt hätten, sprachen die Versuchspersonen ähnliche Vorbereitungsstrategien an. Sie hätten den Text ein- oder mehrmals durchgelesen, gewisse Passagen unterstrichen oder bestimmte Begriffe, Stichwörter und Ausdrücke mit Leuchtstift hervorgehoben, hätten sich neben dem Text Notizen gemacht, Wörter und idiomatische Ausdrücke nachgeschlagen, die ihnen auf Anhieb nicht eingefallen seien. VP 1 habe

zusätzlich leise vom Blatt gedolmetscht und VP 4 Sätze im Text aufgeteilt und Ideen gruppiert. VP 5 war die Einzige, die den Text nur einmal durchgelesen habe und lediglich 15 der 45 Minuten Vorbereitungszeit genutzt habe, weil sie es nicht gewohnt sei, beim Simultandolmetschen mit Text zu arbeiten und selbst wenn das Redemanuskript verfügbar sei, lieber nur simultan dolmetschen würde. VP 1 habe das Redemanuskript die ganze Zeit verwendet und sich oft mehr auf das Gelesene als auf das Gehörte konzentriert. VP 3 und VP 4 hätten den Text oft für bestimmte Passagen (Zahlen, Aufzählungen, Zitate, Notizen neben dem Text) verwendet, während VP 5 den Text nur für Zahlen und Aufzählungen herangezogen habe. VP 4 gab an, sie habe sich aufgrund der Verfügbarkeit des Redemanuskripts in der Kabine oft mit dem gesprochenen Text nicht gut synchronisieren können, da sie „manchmal zu weit vorne, manchmal zu weit hinten mit der Dolmetschung“ gewesen sei.

Tabelle 7: Überblick über die Ergebnisse des zweiten Teils des Fragebogens.

Fragen zur 1. Rede	VP 1	VP 3	VP 4	VP 5
Schwierigkeitsgrad	durchschnittlich	durchschnittlich bis schwierig	durchschnittlich	schwierig
Redetempo	durchschnittlich	schnell	durchschnittlich	schnell
Schwierigkeitsfaktoren	Komposita, unnatürliches Redetempo	Fachtermini, Redetempo, Aufzählungen	Aufzählungen, Zahlen, Idiomatik/Wortspiele, Fachtermini	Redetempo, Akzent, Zahlen, Komposita
Bewertung der eigenen Leistung	durchschnittlich	durchschnittlich	durchschnittlich	durchschnittlich
Wie haben Sie den Text zur Vorbereitung genutzt?	Text einmal durchgelesen, Begriffe nachgeschlagen, leise vom Blatt gedolmetscht	Text durchgelesen, problematische Begriffe unterstrichen, vieles daneben aufgeschrieben, Wörter, die mir nicht einfallen, notiert, Leuchtstift bei Zahlen verwendet, Sätze aufgeteilt, Ideen gruppiert, Übersetzung des Zitates aufgeschrieben	Text durchgelesen, wichtige Termini und Schlagwörter unterstrichen und zum Teil nachgeschlagen, idiomatische Ausdrücke recherchiert, sehr viel unterstrichen, Notizen gemacht	Text nur 15 Minuten durchgelesen
Wie oft haben Sie das Redemanuskript verwendet?	die ganze Zeit, mehr Konzentration auf das Geschriebene als auf das Gehörte	oft, anfangs weniger, dann sicherheitshalber immer mehr, Zahlen vom Blatt gedolmetscht, die Notizen neben dem Text angeschaut	oft	manchmal; es lenkt eher ab, es hilft nur bei Zahlen, Aufzählungen

Anmerkungen	-	-	manchmal zu weit vorne, manchmal zu weit hinten mit der Dolmetschung	-
-------------	---	---	--	---

Der dritte und letzte Teil des Fragebogens beinhaltete ähnliche Fragen wie der zweite Teil und bezog sich diesmal auf die zweite Rede, die ohne Redemanuskript oder Vorbereitung gedolmetscht wurde. Der Schwierigkeitsgrad wurde von zwei der vier Versuchspersonen als deutlich höher als bei der ersten Rede eingestuft. VP 3 gab an, dass sie aufgrund der Nicht-Verfügbarkeit des Redemanuskripts den zweiten Vortrag als schwieriger wahrgenommen habe. Das Redetempo der zweiten Rede wurde von den einzelnen Versuchspersonen gleich wie bei der ersten Rede bewertet. Während bei der ersten Rede alle Probanden ihre Leistung als durchschnittlich bewerteten, waren diesmal zwei von ihnen der Meinung, dass ihre Leistung eher schlecht beziehungsweise schlecht gewesen sei. Aufzählungen und Zahlen wurden von drei der fünf Versuchspersonen als problematische Faktoren angesehen. Die Fachtermini und das Redetempo wurden jeweils von zwei Probanden als den Schwierigkeitsfaktor der Rede erhöhend bewertet. VP 3 erwähnte, dass ihr auch die Tonqualität, die schlechter gewesen sei als bei der ersten Rede, Schwierigkeiten bereitet habe. Objektiv gesehen wurden beide Ausgangsreden mit dem selben Gerät und unter gleichen Bedingungen aufgenommen und daher gab es keine Unterschiede, was die Tonqualität angeht. Die Probanden wurden ebenfalls gefragt, ob die zweite Rede einfacher zu dolmetschen gewesen wäre, hätten sie auch hier das Redemanuskript erhalten und vorbereiten können. VP 1 war der Meinung, es wäre ein wenig einfacher gewesen, während VP 3 betonte, dass es eindeutig einfacher gewesen wäre. VP 4 und VP 5 hätten die zweite Rede als einfacher empfunden, wären nur die Zahlen vorhanden gewesen.

Tabelle 8: Überblick über die Ergebnisse des dritten Teils des Fragebogens.

Fragen zur 2. Rede	VP 1	VP 3	VP 4	VP 5
Schwierigkeitsgrad	durchschnittlich	schwierig bis sehr schwierig	schwierig	sehr schwierig
Redetempo	durchschnittlich	durchschnittlich bis schnell	durchschnittlich	schnell
Schwierigkeitsfaktoren	Aufzählungen, einige Zahlen, unnatürliches Redetempo	Eigennamen, Zahlen, Aufzählungen, Tonqualität	Zahlen, Aufzählungen	Redetempo, Fachtermini, Komposita
Bewertung der eigenen Leistung	durchschnittlich	eher schlecht	durchschnittlich	schlecht
Wäre die Rede einfacher zu dolmetschen gewesen, hätten Sie das Redemanuskript bekommen?	ja, ein wenig einfacher	eindeutig ja	vielleicht, wenn nur die Zahlen vorhanden wären	nicht unbedingt

Anmerkungen	-	der verschriftlichte Text war ein zusätzlicher Schwierigkeitsfaktor	Rede war schwierig, weil ich nicht wusste, was kommt; Zahlen und Aufzählungen waren häufiger als bei der ersten Rede und haben mich durcheinandergebracht; ich habe mich besser konzentriert als bei der ersten Rede, weil das Redemanuskript nicht vorhanden war	-
-------------	---	---	---	---

Aus diesen Ergebnissen ist ersichtlich, dass bei genauen Angaben im Ausgangstext (Zahlen, Aufzählungen, Namen, Zitaten) das Redemanuskript von allen Versuchspersonen als ein Hilfsmittel wahrgenommen wird. Interessanterweise war VP 4 der Meinung, dass die zweite Rede, die sie ohne Redemanuskript dolmetschte, mehr Zahlen und Aufzählungen enthalten habe, wenngleich beide Reden die gleiche Anzahl an Schwierigkeitsfaktoren enthielten. Sie gab in den Anmerkungen ebenfalls an, dass sie sich besser auf die Dolmetschung konzentrieren könne, wenn die schriftliche Vorlage nicht vorhanden sei. VP 3 identifizierte nur bei der zweiten Rede einen zusätzlichen Schwierigkeitsfaktor, der in der Frage nicht erwähnt wurde, nämlich den hohen Schriftlichkeitsgrad des Textes. Ihr sei bei der ersten Rede, bei der sie das Redemanuskript bekommen und vorbereitet habe, die Schriftlichkeit der Rede nicht aufgefallen, obwohl beide Reden im selben schriftlichen Stil verfasst wurden.

5.3. Quantifizierung der ermittelten Interferenzen

Tabelle 8 gibt einen Überblick über die Gesamtzahl der Interferenzen und der einzelnen Interferenztypen, die von jeder VP beim jeweiligen AT gebildet wurden. Insgesamt wurden 99 Interferenzen ermittelt: 58 Interferenzen beim Simultandolmetschen mit Text (AT1) und 41 Interferenzen beim Simultandolmetschen ohne Text (AT2).

Tabelle 9: Überblick über die ermittelten Interferenzen nach VP und AT.

AT1	VP1	VP3	VP4	VP5	GESAMT
Phonetische Interferenz	0	1	0	0	1
Morphosyntaktische	5	11	0	1	17

Interferenz					
Syntaktische Interferenz	1	3	0	0	4
Lexikalische Interferenz	4	12	1	2	19
Kulturelle Interferenz	0	1	1	0	2
Simultaner Kurzschluss	0	0	1	4	5
Interferenz mit Output-Korrektur	3	5	1	1	10
GESAMT	13	33	4	8	58
AT2	VP1	VP3	VP4	VP5	GESAMT
Phonetische Interferenz	0	0	0	2	2
Morphosyntaktische Interferenz	0	6	1	1	8
Syntaktische Interferenz	0	1	0	0	1
Lexikalische Interferenz	4	4	2	2	12
Kulturelle Interferenz	0	1	0	0	1
Simultaner Kurzschluss	2	5	3	2	12
Interferenz mit Output-Korrektur	2	2	0	1	5
GESAMT	8	19	6	8	41

Auf den ersten Blick fällt die Zahl der ermittelten Interferenzen bei AT1 höher aus als bei AT2. Jedoch müssen auch andere Faktoren miteinbezogen werden, die die Ergebnisse beeinflussen. Die VPn komprimierten ihre Dolmetschungen bei AT2 mehr, was sich dadurch erklären lässt, dass die Verfügbarkeit des Redemanuskripts bei AT1 zu weniger Auslassungen und zu einer präziseren Informationswiedergabe führte. Tabelle 10 fasst die Wortanzahl der einzelnen Dolmetschungen in Bezug auf die zwei Originalreden zusammen:

Tabelle 10: Wortanzahl der Dolmetschungen nach AT und VP

	Wortanzahl	% von AT1		Wortanzahl	% von AT2
AT1	1438		AT2	1480	
VP1	1216	84,56%	VP1	1066	72,02%
VP3	1586	110,29%	VP3	1425	96,28%
VP4	1210	84,14%	VP4	953	64,39%
VP5	811	56,39%	VP5	938	63,37%

Aus dieser Tabelle wird deutlich, dass die Dolmetschungen bei AT1 eindeutig länger ausfielen. Die einzige Ausnahme bildet VP5, die im Fragebogen angab, dass sie das Redemanuskript bei AT1 kaum verwendet habe.

Wenn man die Zahl der Interferenzen pro 100 Wörter für jede VP berechnet, wird ersichtlich, dass alle VPn mit Ausnahme von VP4 beim Simultandolmetschen mit Text (AT1) mehr Interferenzen bildeten als beim Simultandolmetschen ohne Text (AT2). Abbildung 5 stellt die Zahl der Interferenzen pro 100 Wörter für jede VPn bei beiden AT dar:

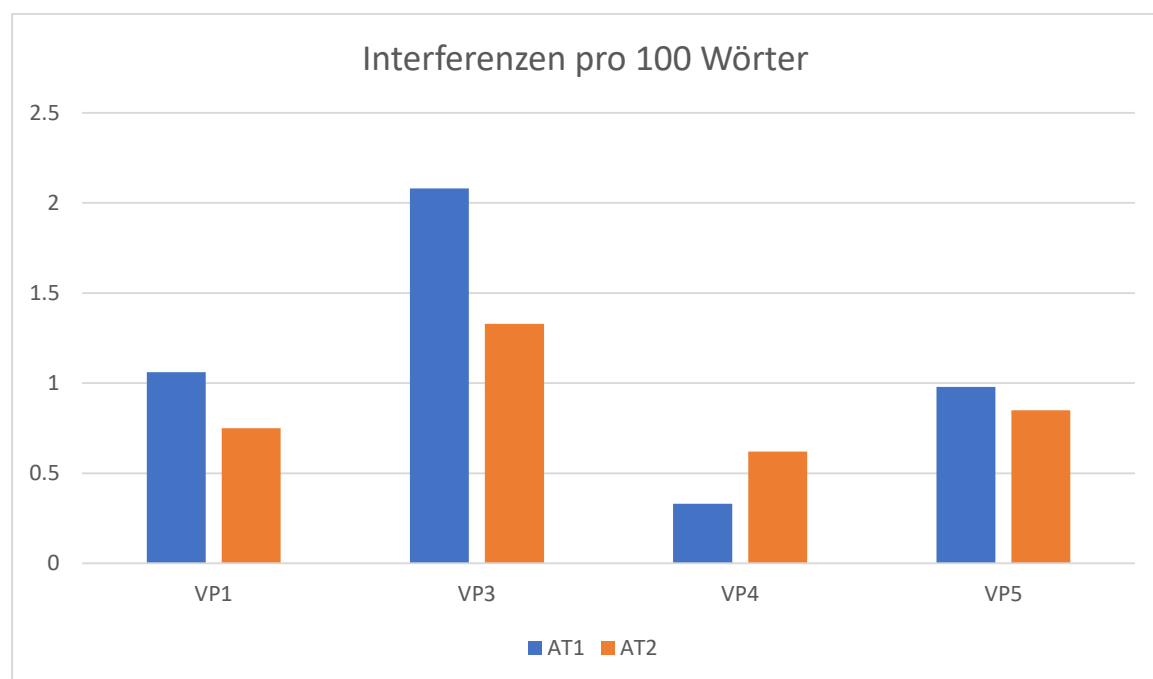


Abbildung 5: Zahl der Interferenzen pro 100 Wörter nach VP und AT.

Der Mittelwert der ermittelten Interferenzen bei AT1 beträgt 1,11 Interferenzen/100 Wörter, während der Mittelwert bei AT2 nur 0,88 Interferenzen/100 Wörter. Die meisten Interferenzen bei beiden ATs bildete VP3: 2,08 Interferenzen/100 Wörter bei AT1 und 1,33 Interferenzen/100 Wörter bei AT2. VP4 war jene Versuchsperson, bei der sich die wenigsten Interferenzerscheinungen bei beiden ATs manifestierten: 0,33 Interferenzen/100 Wörter bei AT1 und 0,62 Interferenzen/100 Wörter bei AT2. Abbildung 6 veranschaulicht die Gesamtzahl der ermittelten Interferenzen nach VP:

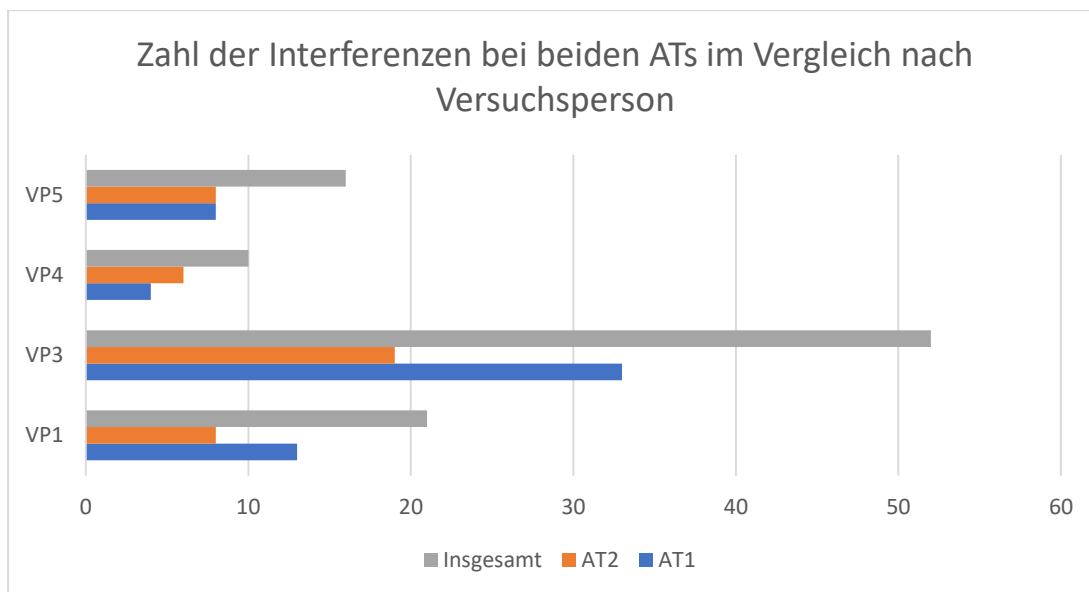


Abbildung 6: Zahl der Interferenzen nach VP und AT.

Insgesamt bildeten jene VPn die meisten Interferenzen, die im Fragebogen angaben, dass sie zweisprachig aufgewachsen seien (VP1 und VP3). Bei VP4 und VP5, die einsprachig in einem rumänischsprachigen Umfeld aufwuchsen, wurden die wenigsten Interferenzen ermittelt. Aus den obigen Tabellen und Abbildungen wird ebenfalls ersichtlich, dass VP3 eine viel höhere Zahl an Interferenzen bildete als die anderen VPn. Dies könnte der Tatsache zugeschrieben werden, dass ihre beiden Dolmetschungen auch die längsten waren, wobei die Wörterzahl bei AT1 sogar höher war als die Wörterzahl der Originalrede. Darüber hinaus war vor allem bei AT1 auffällig, dass VP3 meistens auf der Textoberfläche verblieb und die Struktur und Formulierungen des AT in den ZT übernahm, was oft zu Interferenz führte.

Die ermittelten Interferenzen können weiters in sieben Interferenztypen (siehe Kapitel 4.7.) unterteilt werden. Ein Vergleich zwischen den einzelnen Interferenztypen nach Häufigkeit ihres Auftretens wird in Tabelle 11 dargestellt:

Tabelle 11: Wortanzahl der Dolmetschungen nach AT und VP.

Interferenztyp	AT1	AT2	Insgesamt
Phonetische Interferenz	1	2	3
Morphosyntaktische Interferenz	17	8	25
Syntaktische Interferenz	4	1	5
Lexikalische Interferenz	19	12	31
Kulturelle Interferenz	2	1	3
Simultaner Kurzschluss	5	12	17
Interferenz mit Output-Korrektur	10	5	15

Bei einer Gesamtbetrachtung der Interferenztypen fällt auf, dass die meisten Interferenzen auf lexikalischer Ebene gebildet wurden. Darauf folgen die morphosyntaktischen Interferenzen und der simultane Kurzschluss. Am wenigsten bildeten die VPs kulturelle und phonetische Interferenzen. Diese Resultate stimmen großteils mit Schneiders (2007) Ergebnissen überein, bei deren Analyse die lexikalischen Interferenzen am häufigsten vertreten waren und widerspricht Waisovás (2014) Annahme, dass sich bei nicht verwandten Sprachenpaaren aufgrund der unterschiedlichen Sprachstruktur mehr Interferenzen auf (morpho)syntaktischer Ebene manifestieren (vgl. Waisová 2014: 62). Daraus lässt sich schließen, dass professionelle Dolmetscher durch wiederholte Dolmetscheinsätze und die dabei gesammelte Erfahrung eine erhöhte Sensibilität bezüglich unterschiedlicher Satz- und Wortstrukturen aufweisen und sich eher die Lexik als problematisch erweist, da sie befremdliche Formulierungen, wortgetreue Übersetzungen oder falsche Freunde in ihre Wiedergabe übernehmen. Tabelle 10 und 11 fassen die Einteilung der ermittelten Interferenzen nach den einzelnen Interferenztypen, auf die i Kapitel 4.7. näher eingegangen wurde, zusammen:

Tabelle 12: Einteilung nach einzelnen Interferenztypen – Detailansicht (Teil 1).

AT1	Phonetische Interferenz	Kulturelle Interferenz	Simultaner Kurzschluss	Interferenz mit Output-Korrektur
VP1	0	0	0	3
VP3	1	1	0	5
VP4	0	1	1	1
VP5	0	0	4	1
GESAMT	1	2	5	10
AT2	Phonetische Interferenz	Kulturelle Interferenz	Simultaner Kurzschluss	Interferenz mit Output-Korrektur
VP1	0	0	2	2
VP3	0	1	5	2
VP4	0	0	3	0
VP5	2	0	2	1
GESAMT	2	1	12	5

Tabelle 11: Einteilung nach einzelnen Interferenztypen – Detailansicht (Teil 2).

	Morphosyntaktische Interferenz				Syntaktische Interferenz		Lexikalische Interferenz			
AT1	Inkongruenz	Modus	Komposita	Präposition	Satzbau	Pronomen	Polysemie	1-zu-1	Idiomatik	3. Sprache
VP1	1	2	2	0	1	0	1	2	1	0
VP3	0	0	9	2	1	2	3	7	2	0
VP4	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0
VP5	0	0	1	0	0	0	0	2	0	0
Gesamt	1	2	12	2	2	2	5	11	3	0
	Morphosyntaktische Interferenz				Syntaktische Interferenz		Lexikalische Interferenz			
AT2	Inkongruenz	Modus	Komposita	Präposition	Satzbau	Pronomen	Polysemie	1-zu-1	Idiomatik	3. Sprache
VP1	0	0	0	0	0	0	2	1	1	0
VP3	0	0	6	0	1	0	1	2	0	1
VP4	0	0	1	0	0	0	1	0	1	0
VP5	0	0	1	0	0	0	1	1	0	0
Gesamt	0	0	8	0	0	0	5	4	2	1

Diese Einteilung nach Interferenztypen macht deutlich, dass die meisten lexikalischen Interferenzen in Form von wortwörtlichen Übersetzungen auftraten. Bei AT1 wurden insgesamt 11 wortnahe Wiedergaben ermittelt, bei AT2 waren es lediglich 4. Dies könnte sich auf die Tatsache zurückführen lassen, dass die Verfügbarkeit des visuellen Inputs die Dolmetscher dazu veranlasste, sich zu sehr auf die Textoberfläche beziehungsweise auf die Wortebene zu konzentrieren. Komposita waren jene Interferenzart, die in der Kategorie „morphosyntaktische Interferenzen“ am häufigsten vorkam. Diese Resultate stimmen mit jenen des Fragebogens überein, bei dem fast alle VPn angaben, dass ihnen Komposita die meisten Schwierigkeiten beim Dolmetschen bereitet hätten. Auffällig ist auch die Tatsache, dass die Interferenzkategorie „simultaner Kurzschluss“ beim Simultandolmetschen mit Text nur insgesamt fünf Mal vorkam, während beim Simultandolmetschen ohne Text zwölf solche Interferenzen auftraten. Dies könnte erneut durch die Verfügbarkeit des Redemanuskripts erklärt werden, das von den meisten VPn oft oder die ganze Zeit über verwendet wurde, um die Korrektheit der akustisch rezipierten Information zu überprüfen. Als ihnen bei AT2 kein Redemanuskript mehr zur Verfügung stand, kam es häufiger vor, dass sie eine gewisse Information aus dem AT in ihrer Wiedergabe an der falschen Stelle platzierten und dadurch einen Sinnfehler, eine unklare oder unlogische Formulierung entstehen ließen.

Abschließend muss erwähnt werden, dass die Identifizierung und Zuordnung der einzelnen Interferenzen ein langwieriger Prozess war. Die Autorin dieser Studie konsultierte für ihre Bewertungen andere Kollegen und rumänischen Muttersprachlern, da es beim Dolmetschen oft schwierig ist festzustellen, inwieweit ein Interferenzfehler die Qualität der Dolmetschung oder die Rezeption des Zieltextes durch das Publikum beeinflusst. Diese Studie hat allerdings nicht das Ziel, die Auswirkungen von Interferenzerscheinungen auf die Dolmetschqualität zu analysieren und daher wurden alle Normabweichungen, die mit der in Kapitel 4.7. angeführten Definition der Interferenz übereinstimmten, als Interferenzen gewertet und in die quantitative Analyse einbezogen.

6. Diskussion der Ergebnisse und Schlussfolgerungen

In diesem abschließenden Kapitel wird diskutiert, ob die Hypothese, laut der beim Simultandolmetschen mit Text mehr Interferenzen gebildet werden als beim Simultandolmetschen ohne Text, mithilfe der durchgeführten empirischen Untersuchung bestätigt oder widerlegt werden kann. Anschließend werden Schlussfolgerungen aus den Ergebnissen gezogen.

Rein quantitativ gesehen, wird bei einer ersten Betrachtung der Ergebnisse ersichtlich, dass die Probanden insgesamt mehr Interferenzen beim Simultandolmetschen mit Text (58) bildeten als beim Simultandolmetschen ohne Text (41). Auch wenn man die Ergebnisse der einzelnen Versuchspersonen analysiert, bildeten alle Probanden mit Ausnahme von VP4 mehr Interferenzen beim Simultandolmetschen mit Text (siehe Tab. 9). Um jedoch die Problematik der Interferenzanfälligkeit und die Faktoren, die sie beeinflussen, erörtern zu können, müssen auch die durch den Fragebogen gewonnenen qualitativen Daten in Betracht gezogen werden. Berücksichtigt man weitere Faktoren wie die Erfahrung, den Umgang der einzelnen Versuchspersonen mit dem Redemanuskript, die persönliche Wahrnehmung der zwei Ausgangsreden oder die dadurch bedingten unterschiedlichen Leistungen der einzelnen Probanden, wird klar, dass sich der Vergleich deutlich komplexer darstellt.

Wie bereits in Kapitel 4.4. erklärt, war eine Grundvoraussetzung bei der Auswahl der Probanden, dass sie das Dolmetschstudium bereits abgeschlossen hatten und über Erfahrung als Konferenzdolmetscher verfügten. Allerdings war es kein Auswahlkriterium, dass sie eine gewisse Dolmetscherfahrung oder eine gewisse Anzahl an Dolmetscheinsätzen nachweisen konnten. Während VP1 über sechs Jahre Dolmetscherfahrung verfügte, hatte VP5 ihre Karriere erst vor anderthalb Jahren begonnen (siehe Kapitel 4.4.). Dennoch ist nicht immer die in Jahren gemessene Erfahrung von Relevanz, sondern vielmehr die tatsächliche Erfahrung, die sich in Dolmetscheinsätzen messen lässt. Die Probanden wurden zwar im Fragebogen nicht gefragt, wie viele Dolmetscheinsätze sie bereits gehabt hatten, aber eine der Fragen bezog sich auf die Häufigkeit ihrer Dolmetscheinsätze mit Redemanuskript. Dabei wurde ersichtlich, dass das Dolmetschen mit Redemanuskript in ihrem Berufsleben eher selten oder fast nie vorkommt. VP3 war die einzige, die angab, dass sie das Redemanuskript bei Konferenzen fast immer bekäme (siehe Tab. 6). Im theoretischen Teil der vorliegenden Arbeit wurde diskutiert, dass viele Dolmetschwissenschaftler der Meinung sind, dass das Simultandolmetschen mit Text ein Arbeitsmodus ist, dem komplexe kognitive Mechanismen zugrunde liegen und der zusätzlicher Übung und Erfahrung bedarf. Allerdings war VP3 auch

jene Person, die die meisten Interferenzen unter beiden Versuchsbedingungen bildete (siehe Abb. 6). Dies deutet darauf hin, dass die (Nicht-)Verfügbarkeit des Redemanuskripts allein nicht der einzige Faktor ist, der Interferenzerscheinungen begünstigt. Das individuelle Sprachwissen, die Vorkenntnisse und sogar Müdigkeit oder Konzentrationsunfähigkeit in einem gewissen Moment können zu Interferenzbildung führen.

Ein anderer interessanter Faktor ist die Problematik der Zweisprachigkeit. Alle Versuchspersonen gaben an, dass sie Rumänisch als Muttersprache hätten (siehe Tab. 6), die auch die Zielsprache beim Dolmetschen war. VP1 und VP3 wuchsen zweisprachig auf, indem sie deutsche Schulen in Rumänien besuchten (siehe Anhang 2). VP1 und VP3 bildeten auch mehr Interferenzen als VP2 und VP4, die eine einsprachige Erziehung hatten. Allerdings lässt sich aufgrund der geringen Anzahl an Versuchspersonen keine allgemein gültige Gesetzmäßigkeit in dieser Hinsicht ableiten. Es wäre aber interessant zu erforschen, ob ein Zusammenhang zwischen Zweisprachigkeit und Interferenzanfälligkeit besteht und ob sich gewisse Gesetzmäßigkeiten diesbezüglich beobachten lassen.

Die (Nicht-)Verfügbarkeit des Redemanuskripts hatte einen direkten Einfluss auf die Länge beziehungsweise auf den Komprimierungsgrad der Dolmetschungen. Mit Ausnahme von VP5, die angab, dass sie das Redemanuskript kaum verwendet habe und nur 15 Minuten der verfügbaren 45 Minuten Vorbereitungszeit genutzt habe (siehe Tab. 7), fielen die Dolmetschungen der anderen drei Probanden beim Simultandolmetschen mit Text deutlich länger aus (siehe Tab. 10). Auch wenn die Probanden mehr Interferenzen beim Simultandolmetschen mit Text bildeten, war das Redemanuskript trotzdem ein Hilfsmittel, um Information, die beim Hören des Ausgangstextes verloren ging, zu ergänzen und einen vollständigeren Zieltext zu produzieren.

Bei der Konzipierung der zwei Ausgangstexte wurde besonderer Wert darauf gelegt, dass ihre Länge, das Vortragstempo und die Anzahl an enthaltenen Schwierigkeitsfaktoren gleich ist. AT2 fiel ein wenig länger und schneller aus als AT1 (130,52 Wörter pro Minute bei AT1 und 135,15 Wörter pro Minute bei AT2), jedoch war dieser kleine Unterschied bei der Bewertung des Vortragstempos durch die Versuchspersonen nicht wahrnehmbar. Die Probanden bewerteten das Redetempo bei den zwei Ausgangsreden gleich (siehe Tab. 7, Tab. 8). Der Schwierigkeitsgrad bei AT2 wurde hingegen insgesamt als höher empfunden, obgleich beide Texte eine gleiche Anzahl an Schwierigkeitsfaktoren enthielten und das Redetempo gleich bewertet wurde. Dies lässt sich durch die Antworten der Probanden auf die Frage, ob AT2 einfacher zu dolmetschen gewesen wäre, hätten sich auch dort das Redemanuskript erhalten, erklären. Für VP1 und VP3 wäre AT2 mit Redemanuskript ein

wenig einfacher beziehungsweise eindeutig einfacher gewesen, VP4 hätte nur die Zahlen zur Verfügung haben wollen, während VP5 angab, dass AT2 nicht unbedingt einfacher gewesen wäre, denn sie habe bei AT1 ohnehin fast ohne Redemanuskript gedolmetscht (siehe Tab. 8). Interessanterweise gab VP4, die einzige Versuchsperson, die mehr Interferenzen beim Simultandolmetschen ohne Text bildete, an, dass sie sich bei AT2 aufgrund der Nicht-Verfügbarkeit des Redemanuskripts besser konzentrieren habe können, denn sie habe gewusst, dass sie keine Stütze mehr habe, um die gehörte Information zu überprüfen.

Bei dieser Untersuchung waren die meisten Interferenzen, so wie bei Schneider (2007) und Waisová (2014), lexikalischer Natur. Interessant ist es auch zu analysieren, ob es einen Zusammenhang zwischen den Schwierigkeitsfaktoren, die von den Probanden als besonders problematisch empfunden wurden und der Art der gebildeten Interferenzen gibt. Bei beiden Ausgangstexten wurden Zahlen, Aufzählungen und Komposita als besonders schwierig empfunden, was erklärt, warum eine beträchtliche Anzahl der gebildeten Interferenzen – 20 von 99 (siehe Tab. 11) – aufgrund von Komposita entstanden. Beide Ausgangstexte enthielten jeweils 21 Zahlen und 7 Aufzählungen – eine hohe Anzahl, die das Ziel hatte, die Probanden zur Verwendung der schriftlichen Vorlage zu animieren. Im Falle sehr konkreter Informationen wie Zahlen und Aufzählungen stellt das Redemanuskript ein wertvolles Hilfsmittel dar und dient der Vermeidung der Überstrapazierung der mentalen Kapazitäten, wie bereits in Kapitel 1.2. erläutert wurde. Als genauso problematisch wurde das Redetempo empfunden. VP1 und VP3 gaben an, dass „das unnatürliche Redetempo“ und der hohe Schriftlichkeitsgrad der beiden Texte jene Faktoren waren, die die meisten Probleme dargestellt hätten. Aus demselben Grund verließ VP2 das Experiment. Die zwei Studierenden, die die Ausgangstexte vortrugen und dabei aufgenommen wurden, wurden instruiert, den Text in einem Tempo vorzutragen, das angenehm zu dolmetschen ist und an passenden Stellen Pausen zu setzen. Beide Helfer bekamen den Text einen Tag im Voraus, um ihn mehrmals lesen und sich mit den Inhalten vertraut machen zu können. Wird ein Text, der von einer anderen Person verfasst wurde, allerdings vorgelesen und sind die Ressourcen begrenzt, um die Inhalte gründlich zu verinnerlichen, ist es oft unvermeidbar, dass der Text „vorgelesen“ wirkt. Wie bereits in Kapitel 4.2. erklärt, war AT1 eine authentische Rede, die de- und rekontextualisiert wurde und AT2 wurde nach ihrem Modell konzipiert. Im Berufsleben eines Konferenzdolmetschers kommt es bedauerlicherweise auch vor, dass Redner ihre Vorträge vorlesen, ohne die Inhalte verinnerlicht oder die Texte an die Besonderheiten der mündlichen Sprache angepasst zu haben. In solchen Fällen kann ein Redemanuskript, das den Dolmetschern im Voraus zur Verfügung gestellt wird, ein

Hilfsmittel sein, das zur Ergänzung wichtiger Informationen dient. Die Ergebnisse dieser Untersuchung stellen noch eine Bestätigung dafür dar, dass hochverschriftlichte, verlesene Reden die mentalen Kapazitäten der Dolmetscher überstrapazieren, was letztendlich zu Auslassungen, sprachlichen Fehlern oder sogar zum Versagen führen kann. Vortragende sollten daher besonderen Wert auf das Vortragstempo und, selbst wenn der Text im Voraus verfasst wurde, auch auf seine Mündlichkeit legen.

Abschließend kann gesagt werden, dass Interferenzen ein komplexes Problemfeld sind, deren Erforschung von einem breiten Spektrum an Variablen abhängt. Die Verfügbarkeit des Redemanuskripts beim Simultandolmetschen ist lediglich ein Faktor, der Interferenzerscheinungen begünstigen kann. Die individuelle Erfahrung, die Sprachkombination, die Sprachkompetenz, die Vorkenntnisse, Zwei- oder Mehrsprachigkeit sowie ihr Zusammenspiel sind weitere Variablen, die bei der Untersuchung von Interferenzphänomenen beim Dolmetschen berücksichtigt werden müssen. Aus Kapitel 3 dieser Arbeit ist ersichtlich, warum in der dolmetschwissenschaftlichen Forschungsgemeinschaft Uneinigkeit bezüglich der Identifikation, Definition und Klassifizierung von Interferenzen herrscht. Der Faktor „Mensch“ spielt bei geisteswissenschaftlichen empirischen Untersuchungen ebenfalls eine wesentliche Rolle und oft ist es aufgrund des hohen Subjektivitätsgrads schwierig, klare Grenzen zu ziehen und allgemeine Gesetzmäßigkeiten abzuleiten. Bei dieser Studie war die Anzahl der Probanden und der Ausgangstexte zu gering, um repräsentative Resultate zu liefern. Um Gesetzmäßigkeiten beobachten zu können, sind mehr Studien mit ähnlichen Variablen erforderlich. Die für den Zweck dieser Untersuchung in der Sprachkombination Deutsch-Rumänisch erstellte Interferenztypologie kann als Basis für weitere Studien in demselben oder einem ähnlichen Sprachenpaar dienen. Interessant wäre es ebenfalls, eine größer angelegte Studie mit Studierenden mit dieser Sprachkombination durchzuführen. Qualitative Studien zur Interferenztoleranz seitens des Publikums sind eine andere Facette dieses sehr komplexen Problemfelds. Interferenzen stellen somit ein höchst spannendes Feld für zukünftige Forschung dar.

Bibliographie

- Alexiadis, Georgios (2008) *Zwischensprachliche Interferenzerscheinungen innerhalb der kontrastiven Linguistik und der Neurolinguistik am Beispiel Deutsch-Neugriechisch*. Dissertation, Universität Augsburg.
- Atkinson, Richard C. & Shiffrin, Richard M. (1968) Human Memory: A Proposed System and its Control Processes. In: Spence, Kenneth & Spence, Janet T. (Hg.) *The Psychology of Learning and Motivation*. New York: Academic Press, 89-195.
- Baddeley, Alan & Hitch, Graham James (1977) Recency Re-Examined. In: Dornič, Stanislav (Hg.) *Attention and Performance*. Hillsdale: Lawrence Erlbaum Associates, 647-667.
- Betz, Werner (1949) *Deutsch und Lateinisch: Die Lehnbildungen der althochdeutschen Benediktinerregel*. Bonn: Bouvier.
- Bowditch, Henry P. & Warren, John W. (1890) The Knee-Jerk and its Physiological Modifications. *The Journal of Physiology* 11 (1-2), 25–64.
- Chi, Michelene T.H & Glaser, Robert & Rees, Elaine (1982) Expertise in Problem Solving. In: Sternberg, Robert J. (Hg.) *Advances in the Psychology of Human Intelligence*. Volume 1. Hillsdale: Lawrence Erlbaum and Associates, 7-75.
- Čeňková, Ivana (1988) *Teoretické aspekty simultánního tlumočení na materiálu rusko-českém a česko-ruském*. Dissertation, Universität Prag.
- Cooper, Cary L. & Davies, Rachel & Tung, Rosalie L. (1982) Interpreting stress: Sources of Job Stress among Conference Interpreters. *Multilingua* 1 (2), 97–107.
- Coseriu, Eugenio (1977) Sprachliche Interferenz bei Hochgebildeten. In: Kolb, Herbert & Lauffer, Hartmut (Hg.) *Sprachliche Interferenz. Festschrift für Werner Betz zum 65. Geburtstag*. Tübingen: Max Niemeyer, 77-100.
- Darby, Kevin P. & Sloutsky, Vladimir M. (2015) When Delays Improve Memory: Stabilizing Memory in Children May Require Time. *Psychological Science* 26 (12), 1937–1946.
- DWDS – das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache. <https://www.dwds.de/wb/wdg/Interferenz> (22.12.2017).

- Gass, Susan (1996) Transference and Interference. In: Goebel, Hans & Nelde, Peter H. & Stry, Zdenek & Wölck, Wolfgang (Hg.) *Contact Linguistics. An International Handbook of Contemporary Research*. Volume 1. Berlin/New York: De Gruyter, 558-567.
- Gernsbacher, Morton Ann & Shlesinger, Miriam (1997) The Proposed Role of Suppression in Simultaneous Interpretation. *Interpreting*. 2 (1-2), 119–140.
- Gile, Daniel (2009) *Basic Concepts and Models for Interpreter and Translator Training*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Heinisch-Obermoser, Barbara (2010) *Der interinstitutionelle Aufnahmetest für DolmetscherInnen bei den EU-Institutionen. Eine Korpusanalyse der Prüfungsreden*. Masterarbeit, Universität Wien.
- Holz-Mänttari, Justa (1989) Interferenz als naturbedingtes Rezeptionsdefizit – ein Beitrag aus translatologischer Sicht. In: Schmidt, Heide (Hg.) *Interferenz in der Translation*. Leipzig: Verlag Enzyklopädie, 81-87.
- Jansen, Silke (2006) Lexikalische Semantik und Sprachwandel. Eine korpusbasierte Analyse zum englisch-französischen Sprachkontakt in der Computerterminologie. In: Dietrich, Wolf & Hoinkes, Ulrich & Roviró, Bàrbara & Warnecke, Matthias (Hg.) *Lexikalische Semantik und Korpuslinguistik*. Tübingen: Gunter Narr, 95-116.
- Jereščenková, Alena (2014) *Interferenzen beim Vom-Blatt-Dolmetschen und beim Simultandolmetschen*. Masterarbeit, Universität Wien.
- Juhász, János (1970) *Probleme der Interferenz*. Budapest: Akadémiai Kiadó.
- Kade, Otto (1968) *Zufall und Gesetzmäßigkeit in der Übersetzung*. Leipzig: VEB Enzyklopädie.
- Kalina, Sylvia (1998) *Strategische Prozesse beim Dolmetschen. Theoretische Grundlagen, empirische Fallstudien, didaktische Konsequenzen*. Tübingen: Gunter Narr Verlag. [Language in Performance 18].
- Klauer, Karl J. (2010) Schädliche Interferenzen beim Training hochkomplexer Lernstrategien. *Zeitschrift für Pädagogische Psychologie* 24 (3-4), 235-239.

- Kock, Kerstin (1993) *Die Rolle der Interferenz beim Simultandolmetschen, Haltungsbedingungen und Erscheinungsformen*. Diplomarbeit, Universität Heidelberg.
- Krummenacher, Joseph & Müller, Hermann J. (2017) Aufmerksamkeit. In: Müsseler, Jochen & Rieger, Martina (Hg.) *Allgemeine Psychologie*. Berlin: Springer, 103-152.
- Kußmaul, Paul (1989) Interferenzen im Übersetzungsprozeß – Diagnose und Therapie. In: Schmidt, Heide (Hg.) *Interferenz in der Translation*. Leipzig: Verlag Enzyklopädie, 19-28.
- Lado, Robert (1967) *Moderner Sprachunterricht – eine Einführung auf wissenschaftlicher Grundlage*. München: Max Huber.
- Lamberger-Felber, Heike (1998) *Der Einfluss kontextueller Faktoren auf das Simultandolmetschen. Eine Fallstudie am Beispiel gelesener Reden*. Dissertation, Universität Graz.
- Lamberger-Felber, Heike & Schneider, Julia (2008) Linguistic Interference in Simultaneous Interpreting with Text: A Case Study. In: Hansen, Gyde & Chesterman, Andrew & Gerzymisch-Arbogast, Heidrun (Hg.) *Efforts and Models in Interpreting and Translation Research: A Tribute to Daniel Gile*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 215-236.
- Lauterbach, Eike & Pöchhacker, Franz (2014) Interference. In: Pöchhacker, Franz (Hg.) *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. New York: Routledge, 194-195.
- Mauranen, Anna (2004) Corpora, Universals and Interference. In: Mauranen, Anna & Kujamäki, Pekka (Hg.) *Translation Universals. Do They Exist?* Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 65-82.
- Mazur, James E. (2014) *Learning and Behavior*. Essex: Pearson.
- Munakata, Yuko & Yerys, Benjamin E. (2001) All Together Now: When Dissociations Between Knowledge and Action Disappear. *Psychological Science* 12 (4), 335-337.

- Murphy, Gregory L. & Allopenna, Paul D. (1994) The Locus of Knowledge Effects in Concept Learning. *Journal of Experimental Psychology: Learning, Memory and Cognition*. 20 (4), 904-919.
- Müller, Georg E. & Schumann, Friedrich (1894) Experimentelle Beiträge zur Untersuchung des Gedächtnisses. *Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane* 6 (1), 81-190.
- Pöchhacker, Franz (1994) *Simultandolmetschen als komplexes Handeln*. Tübingen: Gunter Narr.
- Pöchhacker, Franz (1997) Vom-Blatt-Übersetzen und -Dolmetschen. In: Grbic, N. & Wolf, M. (Hg.) *Text - Kultur - Kommunikation - Translation als Forschungsaufgabe*. Tübingen: Stauffenburg, 217–230.
- Pöchhacker, Franz (2004) *Introducing Interpreting Studies*. London/New York: Routledge.
- Schmidt, Heide (1989) Übersetzungsdidaktik und Interferenz. In: Schmidt, Heide (Hg.) *Interferenz in der Translation*. Leipzig: Verlag Enzyklopädie, 29-38.
- Schneider, Julia (2007) *Die Quantifizierung von Interferenzen beim Simultandolmetschen mit Text. Eine Pilotstudie*. Diplomarbeit, Universität Graz.
- Seleskovitch, Danica (1982) Impromptu speech and oral translation. In: Enkvist, N. E. (Hg.) *Impromptu Speech: A Symposium, Publications of the Research Institute of the Abo Akademi Foundation*. Abo: Abo Akademi, 241–253.
- Setton, Robin & Motta, Manuela (2007) Syntacrobatics. Quality and reformulation in simultaneous-with-text. *Interpreting* 9 (2), 199–230.
- Stroop, John Ridley (1935) Studies of Interference in Serial Verbal Reactions. *Journal of Experimental Psychology* 18 (6), 643-662.
- Tesch, Gerd (1978) *Linguale Interferenz. Theoretische, terminologische und methodische Grundfragen zu ihrer Erforschung*. Tübingen: Gunter Narr.
- Toury, Gideon (2012) *Descriptive Translation Studies – and beyond*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.

- Waisová, Lenka (2014) *Interferenzen beim Simultandolmetschen mit Text: eine Fallstudie*. Masterarbeit, Universität Wien.
- Weber, Wilhelm K. (1990) The importance of Sight Translation in an Interpreter Training Program. In: Bowen, D. & Bowen, M. (Hg.) *Interpreting – Yesterday, Today, and Tomorrow*. (American Translators Association Scholarly Monograph Series, IV) New York: SUNY, 44–52.
- Weinreich, Uriel (1977) *Sprachen in Kontakt. Ergebnisse und Probleme der Zweisprachigkeitsforschung*. München: Beck.
- Wilss, Wolfram (1989) Interferenzerscheinungen beim Übersetzen Fremdsprache – Grundsprache, Vorschläge zu einer prozeduralen Analyse. In: Schmidt, Heide (Hg.) *Interferenz in der Translation*. Leipzig: Verlag Enzyklopädie, 7-18.
- Wölck, Wolfgang (1984) Komplementierung und Fusion: Prozesse natürlicher Zweisprachigkeit. In: Oksaar, Els (Hg.) *Spracherwerb – Sprachkontakt – Sprachkonflikt*. Berlin/New York: De Gruyter, 107-128.
- Zelazo, Philip D. & Frye, Douglas & Rapus, Tanja (1996) An Age-related Dissociation Between Knowing Rules and Using Them. *Cognitive Development* 11 (1), 37-63.

Anhang 1: Fragebogen

Teil 1: Fragen zur Person

1. Wie viele Jahre Dolmetscherfahrung haben Sie?
2. Ist Rumänisch Ihre A- oder B-Sprache?
3. Sind Sie zweisprachig aufgewachsen? Wenn ja, in einer rumänisch- oder deutschsprachigen Umgebung?
4. Wie oft wird Ihnen das Redemanuskript* vor einer Konferenz zur Verfügung gestellt?
(*der vollständige Text ist hier gemeint und nicht sämtliche Vorbereitungsmaterialien)
☐ immer ☐ fast immer ☐ oft ☐ selten ☐ fast niemals ☐ niemals
5. Wenn Sie das Redemanuskript bekommen, haben Sie genug Zeit zur Bearbeitung des Textes?
☐ ja ☐ eher ja ☐ eher nein ☐ nein
6. Im Falle der Verfügbarkeit des Redemanuskripts, wie gehen Sie normalerweise in der Kabine mit dem Text um?
☐ ich verwende das Redemanuskript die ganze Zeit
☐ ich verwende das Redemanuskript nur für bestimmte Passagen/Textelemente
☐ ich verwende das Redemanuskript gar nicht

Teil 2: Rede 1

1. Wie bewerten Sie den Schwierigkeitsgrad der ersten Rede?
☐ sehr einfach ☐ einfach ☐ durchschnittlich ☐ schwierig ☐ sehr schwierig
2. Wie bewerten Sie das Redetempo der ersten Rede?

☐ sehr langsam ☐ langsam ☐ durchschnittlich ☐ schnell ☐ sehr schnell

3. Welche Faktoren haben Ihnen am meisten Schwierigkeiten beim Dolmetschen bereitet?
(Maximal 3 ankreuzen)

- | | |
|--------------------------------------|--|
| ☐ Redetempo | ☐ Zahlen |
| ☐ Tonqualität | ☐ Aufzählungen |
| ☐ Akzent | ☐ schwer übersetzbare Komposita |
| ☐ Fachtermini | ☐ kulturelle Hinweise |
| ☐ Eigennamen | ☐ Idiomatik, Wortspiele |
| ☐ Syntax | |

4. Wie würden Sie ihre Leistung bei der ersten Rede bewerten?

☐ sehr gut ☐ gut ☐ durchschnittlich ☐ schlecht ☐ sehr schlecht

5. Bitte erklären Sie kurz, wie Sie den Text zur Vorbereitung genutzt haben.

6. Wie oft haben Sie das Redemanuskript verwendet? Bitte geben Sie eine kurze Begründung an.

☐ die ganze Zeit ☐ oft ☐ manchmal ☐ selten ☐ nie

7. Haben Sie Anmerkungen?

Teil 3: Rede 2

8. Wie bewerten Sie den Schwierigkeitsgrad der zweiten Rede?

☐ sehr einfach ☐ einfach ☐ durchschnittlich ☐ schwierig ☐ sehr schwierig

9. Wie bewerten Sie das Redetempo der zweiten Rede?

☐ sehr langsam ☐ langsam ☐ durchschnittlich ☐ schnell ☐ sehr schnell

10. Welche Faktoren haben Ihnen am meisten Schwierigkeiten beim Dolmetschen bereitet?
(Maximal 3 ankreuzen)

- | | |
|--------------------------------------|--|
| ☐ Redetempo | ☐ Zahlen |
| ☐ Tonqualität | ☐ Aufzählungen |
| ☐ Akzent | ☐ schwer übersetzbare Komposita |
| ☐ Fachtermini | ☐ kulturelle Hinweise |
| ☐ Eigennamen | ☐ Idiomatik, Wortspiele |
| ☐ Syntax | |

11. Wie würden Sie ihre Leistung bei der zweiten Rede bewerten?

- ☐ sehr gut ☐ gut ☐ durchschnittlich ☐ schlecht ☐ sehr schlecht

12. Wäre die Rede einfacher zu dolmetschen gewesen, hätten Sie auch bei der zweiten Rede das Redemanuskript bekommen?

- ☐ ja ☐ nein

13. Haben Sie Anmerkungen?

Anhang 2: Transkripte der Antworten auf den Fragebogen

VP1

I.

1. Ich dolmetsche seit 2012.
2. Rumänisch ist meine A-Sprache.
3. Ich bin zweisprachig in einer rumänischsprachigen Umgebung aufgewachsen.
4. Selten oder fast niemals.
5. Manchmal ja, manchmal nein. Manchmal bekommt man das Manuskript vor der Rede.
6. Ich verwende das Redemanuskript die ganze Zeit.

II.

1. Durchschnittlich
2. Durchschnittlich
3. Die schwer übersetzbaren Komposita und die Tatsache, dass das Sprechtempo nicht natürlich war.
4. Durchschnittlich
5. Ich habe einmal den ganzen Text gelesen und mir einige Begriffe notiert, die mir nicht auf Anhieb eingefallen sind. Einiges habe ich vom Blatt gedolmetscht. Leise vom Blatt gedolmetscht.
6. Die ganze Zeit. Ich habe mich...ich muss sage, ich habe mich sehr auf diesen Text konzentriert. Mehr auf den geschriebenen Text als auf den gehörten.
7. -

III.

1. Durchschnittlich
2. Durchschnittlich
3. Die Aufzählungen hier...ahm...auch einige Zahlen, schon wieder die Tatsache, dass es wirklich kein natürliches Redetempo war.
4. Durchschnittlich
5. Ja, ein wenig einfacher
6. –

VP3

I.

1. Insgesamt sind es 4-5 Jahre.
2. Rumänisch ist meine A-Sprache.
3. Ich bin zweisprachig aufgewachsen. In Bukarest habe ich eine deutsche Schule besucht also die Umgebung war eigentlich rumänisch bis auf die Lehrenden, die deutschsprachig waren.
4. Das Redemanuskript wird mir meistens eigentlich schon zur Verfügung gestellt. Also das wird eigentlich (bei Frage 4), es wird fast immer zur Verfügung gestellt.
5. Würde ich eher ja sagen, bis zu ja. Also es nicht optimal, aber es ist immer ausreichend.
6. Da wäre eher also Punkt 2, ich verwende das Redemanuskript nur für bestimmte Passagen und Textelemente bzw. habe das Redemanuskript immer zur Hand aber schaue nicht die ganze Zeit darauf.

II.

1. Ich finde eigentlich war sie durchschnittlich bis schwierig.
2. Das war eher schnell, also wenn ich eine von der 5 Varianten auswähle, wäre dann schnell.
3. Also es geht um die erste Rede. Bei der ersten Rede würde ich sagen Redetempo, Aufzählungen und schwer übersetzbare Komposita, weil mit den Zahlen konnte ich gut...Achso, da ist noch eine zweite Frage. Nein, das muss ich mir nochmal anschauen...welche Faktoren...Dann würde ich sagen Fachtermini, Redetempo und Aufzählungen.
4. Bei Frage 4 würde ich sagen durchschnittlich.
5. Also ich habe mir den gesamten Text angeschaut und habe ihn durchgelesen, habe mir problematischere Begriffe unterstrichen, habe mir viele Sachen dann daneben aufgeschrieben, die vielleicht mir nicht so spontan einfallen würden. Also z.B. wenn ich weiß, dass mir gewisse Wörter so gut wie nie einfallen, dann notiere ich die. Was noch? Ich habe versucht, im Kopf einfach vom Blatt zu dolmetschen. Und dann zu sehen, womit hätte ich vielleicht Schwierigkeiten. Bei den Zahlen habe ich einen Leuchtstift verwendet, damit ich die Zahlen auch schnell wiederfinden kann. Und sonst habe ich auch manchmal versucht, Sätze aufzuteilen oder so Ideen zu gruppieren, damit ich weiß, worauf verzichte ich, worauf nicht. Und da war eben ein Zitat, wo ich

mir gedacht habe, da es ist eigentlich besser, wenn ich mir eine Übersetzung von diesem Zitat aufschreibe, was ich dann auch gemacht habe.

6. Also ich würde sagen, eigentlich oft. Ich habe am Anfang, glaube ich, weniger mit dem Redemanuskript gearbeitet. Und dann irgendwann wollte ich dann trotzdem sicher sein, dass ich weiß, wo ich bin, falls ich etwas nicht richtig gehört habe oder nicht. Wäre es dann aber ab und zu so vorgekommen, wie wenn das Vorgelesene doch ein bisschen abgewichen ist vom Redemanuskript also dann habe ich versucht, mich nicht zu sehr auf das Redemanuskript zu verlassen. Und vor allem bei den Zahlen: Da habe ich mich, da habe ich eigentlich vom Blatt gedolmetscht als vom Gehörten, weil ich mir gedacht habe, das ist vielleicht so einfacher. Und ich habe mir die Notizen auch angeschaut ab und zu, die ich da gemacht habe neben dem Text.
7. Nein, ich glaub, eigentlich habe ich keine Anmerkungen.

III.

8. Eigentlich war sie viel schwieriger für mich als die erste Rede, aber das liegt auch bestimmt auch daran, dass ich das Redemanuskript nicht hatte. Also ich kann es nicht wirklich bewerten, ob die zweite Rede auch objektiv betrachtet auch schwieriger war als die erste, aber ich hatte eben diesen Eindruck, also für mich war sie dann eher schwierig bis sehr schwierig.
9. Und das vom Redetempo her, ja, also es war, glaube ich, auch so durchschnittlich bis schnell.
10. Also Eigennamen bzw. ja, es ist ein Eigenname und zwar der Name von dieser Fachstelle. Den Namen habe ich bei der ersten Erwähnung nicht richtig gehört und dann wurde das mehrmals erwähnt und erst später im Laufe der Rede habe ich dann wirklich richtig gewusst, was...wie diese Stelle heißt. Ich glaube sonst so die Tonqualität war bei der zweiten Rede nicht so gut wie bei der ersten also es war für mich auch ein bisschen problematisch und sonst würde ich sagen ja, die Aufzählungen bzw. Aufzählungen in Kombination mit den Zahlen. Es war eher so ein bisschen mein Problem hier.
11. Wie würde ich meine Leistung...Also das war ja nicht so gut, das war vielleicht so zwischen durchschnittlich und schlecht bzw. eher schlecht. Es war nicht eine besonders gute Leistung.
12. Ja! Also eindeutig ja!

13. Das ist eigentlich, was nicht erwähnt wurde als Schwierigkeitsfaktor, aber für mich ist das das Problematischste überhaupt, wenn ein Text eigentlich noch sehr stark verschriftlicht ist und wenn der Text nicht so professionell vorgetragen wird, dass man eigentlich gar nicht mehr merkt, dass es ein schriftlicher Text ist. Das ist für mich das größte Problem. Und das war schon bei dieser zweiten Rede schon ein bisschen der Fall, dass der Vortrag doch nicht besonders mündlich war, als eher stark an dem schriftlichen Text orientiert.

VP4

I.

1. Ich habe 3,5 Jahre Dolmetscherfahrung.
2. Rumänisch ist meine A-Sprache.
3. Ich bin nicht zweisprachig aufgewachsen.
4. Das Redemanuskript wurde mir noch nicht zur Verfügung gestellt vor einer Konferenz. Da würde ich vielleicht fast niemals sagen.
5. Es ist mir noch nicht in meinem beruflichen Leben passiert, dass ich ein Redemanuskript bekommen habe, sondern bei Konferenzen an der Universität. Also dazu kann ich etwas sagen: Normalerweise ja, es gibt genug Zeit zur Bearbeitung.
6. Und in der Kabine verwende ich das Manuskript die ganze Zeit.

II.

1. Die erste Rede fand ich durchschnittlich.
2. Das Redetempo auch durchschnittlich.
3. Die Aufzählungen fand ich schwierig und die Zahlen, obwohl alles auf dem Blatt stand. Ich fand ebenfalls die Idiomatik, die Wortspiele schwierig, so wie die Fachtermini zum Teil.
4. Die Leistung würde ich als durchschnittlich bewerten.
5. Den Text habe ich wie folgt vorbereitet: Ich habe den ganzen Text durchgelesen, ich habe wichtige Termini und Schlagwörter unterstrichen und zum Teil auch nachgeschlagen, vor allem wenn es um bestimmte Fachtermini, die mir vielleicht auf Rumänisch noch nicht bekannt waren bzw. wo ich mir nicht sicher war, wie sie zu übersetzen sind. Ich habe manche idiomatische Ausdrücke auch recherchiert. Und ich habe sehr viel unterstrichen und habe ein paar Notizen gemacht während des Lesens des Textes und ich habe versucht, die Struktur des Textes zu verstehen.

6. Ich habe das Manuskript oft verwendet.
7. Zur letzten Frage, also Frage 7 – Anmerkungen, ja: Es ist mir passiert, dass ich manchmal zu weit vorne war mit der Dolmetschung, manchmal zu weit hinten. Also die Gleichzeitigkeit war nicht wirklich gegeben.

III.

8. Ich fand die Rede schwierig, bzw. schwieriger als die erste Rede.
9. Das Redetempo fand ich durchschnittlich.
10. Welche Faktoren? Die Zahlen waren diesmal schwieriger als bei der ersten Rede. Aufzählungen...und ja...wirklich nur die Zahlen und Aufzählungen waren...haben das Ganze ein bisschen schwieriger gemacht bzw. dadurch, dass ich mich manchmal zu sehr auf die Zahlen und Aufzählungen konzentriert habe, habe ich dann den Faden ein bisschen verloren mit dem Rest der Rede.
11. Die Leistung wieder durchschnittlich.
12. Ja, vielleicht wäre die zweite Rede einfacher gewesen, wenn ich die Zahlen vorhanden hätte, aber dann hätte ich mich eher auf die Zahlen konzentriert und nicht auf den Rest des Textes, weil es zum Teil um Erzählungen ging.
13. Anmerkungen, generell: Also ich fand die zweite Rede ein bisschen schwieriger dadurch, dass ich...das Thema war schon bekannt, ich wusste nicht was kommt, bzw. worauf sich die zweite Rede konzentrieren würde. Die Zahlen und Aufzählungen, die häufiger gekommen sind als beim ersten Redner haben mich ein bisschen durcheinander gebracht. Aber ich habe mich vielleicht stärker bei der zweiten Rede besser konzentriert als bei der ersten, weil ich mich nicht auf einen geschriebenen Text verlassen konnte.

VP 5

I.

1. Ich habe anderthalb Jahre Dolmetscherfahrung eigentlich. Ich war Dolmetscher für ein Unternehmen in der Autoindustrie und jetzt bin ich ja freiberuflicher Dolmetscher in Rumänien.
2. Rumänisch ist meine A-Sprache
3. Ich bin nicht zweisprachig aufgewachsen. Ich bin in Rumänien einfach einsprachig aufgewachsen.
4. Fast niemals.

5. Eher nein. Eigentlich wir bekommen das Redemanuskript ja 15 Minuten davor, vor dem Redebeginn.
6. Ich verwende das Redemanuskript nur für bestimmte Passagen und Textelemente.

II.

1. Die war schwierig.
2. Das war schnell.
3. Redetempo, Akzent, Zahlen und schwer übersetzbare Komposita.
4. Sie war durchschnittlich.
5. Ich habe mir den Text halt 15 Minuten davor angeschaut aber mehr als das habe ich aus irgendwelchem Grund nicht gemacht halt, weil das ist ja, sage ich mal, die normale Zeit, die uns zur Verfügung gestellt wird, um uns den Text anzuschauen.
6. Ich hab's sag ich mal manchmal verwendet wegen der Tatsache, dass es mich eher abgelenkt hat von der Rede als mir da geholfen hat. Natürlich es hilft bei den Statistiken und so weiter, bei Zahlen, bei Aufzählungen, bei allerlei Ding aber halt sich den Text immer anzuschauen kann man meiner Meinung nach nicht. Das lenkt einen eher ab.
7. -

III.

1. Die war sehr schwierig.
2. Das war sehr schnell.
3. Redetempo, vor allem Fachtermini und schwer übersetzbare Komposita wie bei der letzten.
4. Die war schlecht sag ich mal.
5. Hmm...nein, nicht unbedingt, würde ich sagen.
6. -

Angang 3: Transkripte der Ausgangsreden

Rede 1

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße Sie herzlich zu unserem 6. Plenum der europäischen Suchtkonferenz hier in Wien. Ich freue mich, all den Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Ministerien und Kommunen, sowie Expertinnen und Experten von Trägern der Suchtprävention und Suchthilfe willkommen heißen zu dürfen. Diese Konferenz ist aus der Grundidee entstanden, wichtige Akteure aus der Suchtprävention und Suchtkrankenhilfe zusammenzubringen. Wir werden heute Probleme mithilfe der Gesundheitsberichterstattung analysieren, Ziele formulieren, Vorhaben planen und schließlich sie evaluieren. Unsere heutigen Schwerpunkte sind Alkohol-, Tabak- und Drogenkonsum und da unsere Ressourcen begrenzt sind, müssen wir unsere Kräfte bündeln und klug einsetzen. Als Minister für Arbeit und Soziales in Deutschland liegt der Schwerpunkt meiner Arbeit vor allem auf der Alkoholsuchtprävention und genau dieses Thema möchte ich heute vor Ihnen ansprechen. Lassen Sie mich einige der Fragen aus der Gesundheitswissenschaft nennen. Das sind Fragen, die wir beantworten müssen, um Gesundheitsprobleme einschließlich Suchtprobleme bewerten zu können und zwar:

- Erstens: Wie verbreitet sind der Konsum und die Suchtkrankheiten in der Bevölkerung?
- Zweitens: Wie häufig sind vorzeitige Sterbefälle und suchtbedingte Krankheiten?
- Drittens: Welche Kosten verursacht das Alkoholproblem? Wer muss dafür aufkommen? und natürlich viertens:
- Lassen sich riskanter Konsum und Krankheitsfolgen beeinflussen?

Ich habe bedauerlicherweise nicht zu allen Fragen Antworten mitgebracht. Und auch wenn ich an anderer Stelle noch Daten zum Konsum von Alkohol und Tabak und die damit verbundenen gesundheitlichen Folgen noch nenne, ist eine Antwort schon jetzt klar: Neben Tabak ist Alkohol die Substanz, die jedes Jahr Tausende Menschen in unserem Land krank macht und sie ums Leben bringt. Aber auch richtig ist die Tatsache, dass der riskante Konsum und Krankheitsfolgen sich durch eine effiziente Gesundheitspolitik beeinflussen lassen. Musiker und Lyriker Thomas Lutter hat einmal gesagt: „Die Seele mit der Sucht zu behandeln ist ebenso sinnvoll wie der Glaube, die Grippe durch ein amputiertes Bein heilen zu können.“ Egal ob Alkohol, Tabak oder Drogen – ich glaube, wir können uns einig sein,

dass Sucht aus dem Leben des modernen Menschen nicht mehr wegzudenken ist. Einige der Ziele der heutigen Konferenz sind, das Thema Sucht noch einmal zum Bewusstsein zu bringen und zusammen effiziente Lösungen zu finden.

Lassen Sie mich aber kurz auf die Priorität von Suchtproblemen aus der Perspektive der Bevölkerung und der Wissenschaft eingehen. Hier konnten wir in den letzten 3 Jahren einiges lernen. Die Medienberichterstattung über Suchtprobleme in Deutschland hat den Eindruck erweckt, dass Crystal Meth das wichtigste Suchtthema ist. Ohne Frage ist Crystal Meth vor allem im Süden Deutschlands ein Problem und wir werden die Entwicklung weiter sorgfältig in Augenschein nehmen und bei besonderem Bedarf handeln. Ich habe es bereits in der vergangenen Woche im Bundestag deutlich gesagt: In Bezug auf den Konsum von Crystal Meth müssen wir den Spagat schaffen, einerseits nichts zu beschönigen aber auch andererseits nichts zu dramatisieren. Ich muss dennoch klar und deutlich sagen, dass wir bei einer objektiven Gesamtbetrachtung leider immer noch feststellen müssen: Alkohol ist seit langem die am weitesten verbreitete Droge bei uns. Jeder hier im Raum hat vermutlich seinen persönlichen Bezug zu Alkohol. Einige von Ihnen sehen Alkohol lediglich als ein Genussmittel, andere hingegen sind von der Alkoholkrankheit betroffen. Es gibt wohl auch welche, die mehr oder weniger regelmäßig zu Wein, Bier und Schnaps greifen und sich dabei wohlfühlen. Viele werden denken, dass es doch ihre freie Entscheidung ist, wenn sie Alkohol zu sich nehmen. Man möchte nicht ständig von Tugendwächtern und Spaßbremsen umgeben sein. Alkohol ist ein kontroverses Thema. Einerseits scheint alles bekannt zu sein, andererseits gibt es einen Widerwillen, sich mit den Folgen des Wissens über die Alltagsdroge Alkohol auseinanderzusetzen. Und es gibt natürlich auch starke wirtschaftliche Interessen, denn der Verkauf von Alkohol ist nach wie vor ein Milliardengeschäft.

Viele von Ihnen werden die Situation von Festen und anderen privaten Gelegenheiten kennen – In verschiedenen Varianten ist zu hören: „Trink doch mit!“, „Magst du nicht doch etwas?“, „Och, warum denn nicht?“, „Nur ein Sekt, vielleicht mit Orange gemischt?“. Sie kennen das. Man muss sich rechtfertigen, wenn man nicht trinkt – auch mehrmals am Abend. Für junge Frauen kommt eine ärgerliche Unverschämtheit hinzu, wenn sie nach einer Ablehnung gefragt werden, ob sie schwanger seien. Ein Mann, der in fröhlicher Gesellschaft Alkohol ablehnt, riskiert als Weichei angesehen zu werden. Noch immer ist es kulturell akzeptiert, Alkohol quasi aufzudrängen und an dieser Stelle sind wir alle gefordert, zu einer Verhaltensänderung beizutragen.

Lassen Sie mich an dieser Stelle ein paar Daten zu den aus Gesundheits- und sozialer Sicht wichtigsten Drogen vortragen. Zuerst zum Tabak: Seit einigen Jahren gibt es einen

eindeutigen positiven Trend beim Tabakkonsum. Laut den Daten des Robert-Koch-Instituts in Deutschland ist die Zahl der tabakrauchenden erwachsenen Männer in den letzten 5 Jahren von 34 auf 31 Prozent gesunken. Bei den Frauen wurde ein Rückgang von 26 auf 22 Prozent beobachtet. 18- bis 29-Jährige sind die jüngste Altersgruppe in der Auswertung und hier gibt es auch bei den Männern eine deutliche Verringerung von 48 auf 38 Prozent. Bei jungen Frauen ist der Rückgang der Raucherrate noch stärker: von 45 auf 30 Prozent. Hier wird in der Zukunft eine schlichte Erkenntnis aus der Suchtforschung wahr werden: Wenn das Rauchen in jungen Jahren vermieden werden kann, hat das lebenslange Folgen.

Auch beim Alkoholkonsum ist eine positive Entwicklung zu beobachten. Im selben Zeitraum ist der riskante Alkoholkonsum bei Männern in Deutschland von 36 auf 32 Prozent gesunken und bei Frauen gab es eine kleine Verringerung von 18 auf 17 Prozent. Den riskanten Konsum definiert das Robert-Koch-Institut als mindestens 4 Mal in der Woche mindestens 3 alkoholische Getränke trinken bei Männern und bei Frauen reichen schon 3 Trinkgelegenheiten in der Woche, um von Risikokonsum zu sprechen. Wer Bedenken angesichts seines Alkoholkonsums hat, sollte in erster Linie mit dem Hausarzt darüber sprechen. Ein Trinktagebuch hilft auch, das eigene Konsumverhalten zu reflektieren.

Ich nenne Ihnen die nachweisbaren Zahlen zum Konsum von Alkohol und Tabak in dieser Ausführlichkeit, weil sie trotz des Rückgangs sehr hoch sind. Sie sind absolut gesehen noch immer viel zu hoch und es ist unsere Mühe wert, eine weitere Verringerung anzustreben. Wie groß das Alkoholproblem in Deutschland ist, lässt sich auch an der Inanspruchnahme der Suchtberatungsstellen ablesen: Nur die Hälfte aller Ratsuchenden kommen wegen eines Problems in ihrem Umgang mit Alkohol. Bei Jugendlichen haben wir in den letzten Jahren eine sehr günstige Entwicklung beobachtet: Unter jungen Menschen hat der Alkoholkonsum insgesamt und besonders das Rauschtrinken deutlich abgenommen. Bei Erwachsenen ist trotz eines Rückgangs beim Alkoholkonsum der riskante Alkoholkonsum nach wie vor weit verbreitet, was vor allem für Männer gilt und auf ein drängendes Gesundheitsproblem hinweist. Das Suchtmonitoring der europäischen Suchtkonferenz ist eine Faktensammlung mit Tabellen und Diagrammen und ist kürzlich neu erschienen. All die Zahlen, die ich vorhin genannt habe, finden Sie dort. Herzlichen Dank an dieser Stelle an die Abteilung Gesundheit im Landesamt für Arbeitsschutz, Verbraucherschutz und Gesundheit für die Zusammenstellung der Daten.

Sehr geehrte Damen und Herren, es würde die Zeit sprengen, wenn ich auf alle Maßnahmen eingehen würde, die in unserem Land zur Verringerung des riskanten Konsums von Alkohol, zur Prävention und Behandlung von Suchtkranken durchgeführt werden. Einige

möchte ich aber dennoch nennen: 5 überregionale Suchtpräventionsfachstellen arbeiten in den Regionen, um Präventionsprojekte zu fördern. Sie vernetzen regionale Akteure im Bereich Gesundheit, Soziales und Jugendschutz. Darüber hinaus wird in vielen Kommunen Suchtprävention geleistet. Und an dieser Stelle danke ich auch der Landesstelle für Suchtfragen, die mit ihrer fachlichen Expertise immer wieder wichtige Impulse gibt und auch das Rückgrat der europäischen Suchtkonferenz bildet. Lassen Sie mich beispielhaft einige einzelne Projekte und Maßnahmen nennen: Eine brandenburgische Pilotstudie zeigte zum Beispiel, dass Frühintervention in der medizinischen Basisversorgung sinnvoll ist. Mit diesem Modell konnte unter Beweis gestellt werden, dass eine zusätzliche praktikable Interventionsform in der ärztlichen Praxis möglich ist. Dadurch können auch die Patientinnen und Patienten früher auf mögliche Alkoholprobleme angesprochen werden und ich freue mich, dass Herr Prof. Schwantes heute zu diesem Thema sprechen will. Erwähnen will ich auch das Alkohol-Präventionsprojekt für Jugendliche „Lieber schlau als blau“, das in Brandenburg an der Salus Klinik entwickelt wurde. Die Präventionsmaßnahme, zu der auch ein Trinkexperiment gehört, wurde wissenschaftlich untersucht und positiv bewertet. Im Rahmen der im Mai 2017 stattfindenden Aktionswoche „Alkohol? Weniger ist besser!“ werden im öffentlichen Raum vielfältige Aktionen zum Thema initiiert mit dem Ziel, Informationsvermittlung voranzutreiben und zu Gesprächen und Nachdenken über den Alkoholkonsum anzuregen.

Und schließlich will ich auf ein neues Projekt zur Suchthilfe und Selbsthilfe aufmerksam machen. Seit Februar dieses Jahres gibt es im Internet die Seite www.selbsthilfealkohol.de. Es ist ein niedrighschwelliges Angebot der Suchthilfe, das die bewährten Bausteine der Hilfe im Land ergänzt. Ich hoffe, dass Sie heute eine Menge Anregungen bekommen haben und ich hoffe, dass Sie in Ihrem Kurs bestätigt werden, mit wirksamen Methoden Suchtprävention und Suchthilfe zu leisten. Ich freue mich auf eine fruchtbare Zusammenarbeit und ich bin zuversichtlich, dass wir gemeinsam etwas in eine positive Richtung bewirken können. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

Rede 2

Einen schönen guten Tag auch meinerseits, meine Damen und Herren. Es ist mir eine große Ehre, bei der 6. europäischen Suchtkonferenz in Wien vor Ihnen sprechen zu dürfen. Als Fachreferentin bin ich immer wieder schockiert, dass so viele Menschen über die Auswirkungen von Suchtmitteln so schlecht informiert sind. Wir beim Institut für

Suchtprävention in Oberösterreich haben uns zum Ziel gesetzt, Sucht und problematischem Konsumverhalten vorzubeugen und die Bevölkerung über deren Auswirkungen aufzuklären. Mit unseren Projekten leisten wir auch einen wesentlichen Beitrag zur psychischen und sozialen Gesundheit in Österreich.

Ich glaube, Sie stimmen mir zu, wenn ich sage, dass Sucht zu einer „Volkskrankheit“ geworden ist. Da ich aus Österreich komme, erwarten Sie von mir wahrscheinlich, dass ich über das problematische Konsumverhalten in Österreich berichte. Und das werde ich auch tatsächlich tun, denn ich habe Ihnen heute einige Statistiken mitgebracht, damit sie sich einen Überblick verschaffen können. Nahezu jeder zweite Österreicher ist abhängig und Alkohol ist die Substanz, die für die meisten Suchtfälle verantwortlich ist. Rund 330.000 Menschen in Österreich sind alkohlkrank. Bisher war die Verteilung zwischen Männern und Frauen 3:1, doch heute werden immer mehr junge Frauen alkoholsüchtig. Wenn man diese Frauen fragt, was sie zum Alkoholkonsum treibt, geben sie Gründe an, wie mangelnde Anerkennung oder Anpassen an männliche Verhaltensmuster. Es ist wahr, dass Alkohol bei Problemen leicht entspannend wirkt, die Stimmung verbessert und Ängste in den Hintergrund rücken lässt. Andererseits schädigt er bekanntlich die Leistungsfähigkeit des Gehirns und die der Leber.

Was in Österreich richtig Alarm schlägt ist die Tatsache, dass vor allem Jugendliche ein problematisches Trinkverhalten an den Tag legen. Besonders junge Frauen sind davon betroffen und laut einer Studie zum Alkoholkonsum der Jugendlichen, die von der Weltgesundheitsorganisation durchgeführt wurde, konsumiert jede vierte junge Frau in Österreich eine gefährlich große Alkoholmenge. Bei dieser Studie mussten junge Frauen unter 25 einige Fragen in Bezug auf ihr Konsumverhalten beantworten. Auf die Frage „Hast du ein schlechtes Gewissen, weil du in einer Nacht im Vormonat abgestürzt bist?“ haben 16 Prozent der Teilnehmerinnen mit „Ja“ geantwortet. 13 Prozent der Befragten gaben auch an, dass sie im letzten Monat mindestens einen Filmriss hatten. Diese sind, meine Damen und Herren, alarmierende Ergebnisse. Für die Wissenschaftler der Weltgesundheitsorganisation war bei dieser Studie wichtig für die Einschätzung auch zu wissen, wie oft pro Woche Alkohol konsumiert wird und wie viele Getränke dabei jeweils getrunken werden. Eine höhere Punktzahl erreichen Menschen beispielsweise wenn sie öfter das Gefühl haben, lieber nicht mit dem Trinken aufhören zu wollen, oder häufig Erwartungen nicht erfüllen, weil sie getrunken haben oder sogar manchmal einen Filmriss haben, weil sie zu tief ins Glas geschaut haben.

Einige von Ihnen fragen sich wahrscheinlich, ab wann das Trinkverhalten krankhaft wird. Das ist schwer zu sagen. Es gibt jedoch konkret eingestufte Konsummengen. Es heißt,

Frauen sollten nicht mehr als 16 Gramm und Männer nicht mehr als 24 Gramm Alkohol pro Tag zu sich nehmen. Das entspricht in etwa einem Achtelliter Wein bei Frauen und einem Krügerl Bier bei Männern. Insgesamt würde ein Drittel der Befragten gern weniger trinken, trotzdem nur 3 von 100 wollen Hilfe bekommen.

Die Therapie gegen Alkoholsucht ist ein langer Weg. Ich muss aber sagen, dass sie ohne eine Motivation zur Abstinenz nicht erfolgreich sein kann. Die therapeutischen Maßnahmen sind immer auf jeden einzelnen Patienten zugeschnitten und an erster Stelle steht der Entzug. Es gibt neuere Theorien, die besagen, dass ein „Cut Down Drinking“ also eine langsame Reduktion der Trinkmenge bessere Ergebnisse bringt als die totale Abstinenz. Was aber jedem Patienten empfohlen wird, ist, den Entzug in einem Krankenhaus durchzuführen. Die Therapie besteht meistens aus Medikamenten und psychotherapeutischer Begleitung. Je nach Bedarf können ergänzende Maßnahmen ergriffen werden, wie Kreativitäts- oder Bewegungstherapie.

So viel zum Thema Alkoholkonsum in Österreich. Leider ist Alkohol nicht die einzige Substanz, die eine echte Gefahr bei rücksichtslosem Konsum darstellt. Lassen Sie mich jetzt einiges über die Drogensucht der Österreicherinnen und Österreicher preisgeben. In Österreich gibt es ungefähr 34.000 Menschen mit problematischem Drogenkonsum – vor allem mit Opiaten und Mischkonsum. Laut den Obduktionsbefunden von 2017 starben 177 Menschen direkt infolge von Überdosierungen. Die Personen mit einem problematischen Drogenkonsum sind meistens höchst gefährdete Personengruppen und an dieser Stelle möchte ich Ihnen eine Statistik eines Wiener Unternehmens vorstellen: 64 Prozent aller Drogenabhängigen, die in der Hauptstadt leben, leiden an akuten gesundheitlichen Problemen. Andere hingegen haben eine chronische Krankheit wie Hepatitis C, Zahnprobleme oder psychische Probleme. Am meisten machen die Österreicherinnen und Österreicher Konsumerfahrung mit Cannabis. Man liest überall Berichte über eine „Cannabis kiffende Jugend“. Und vom Alkohol und Zigaretten auf Partys bis zum Cannabis ist es leider nur einen kleinen Schritt.

Beim Institut für Suchtprävention in Oberösterreich bieten wir Hilfesuchenden eine kostenlose Suchtberatungsstelle. Bedauerlicherweise muss ich sagen, dass viele Drogenabhängige sehr spät realisieren, dass sie ein Problem haben und in einer ersten Phase gar wollen, dass ihnen geholfen wird. Neben Jugendlichen, schwer erkrankten Menschen oder Obdachlosen kommen zu uns auch Menschen, die scheinen, Kontrolle über ihr eigenes Leben zu haben. Genau letzte Woche ist ein Jungunternehmer zu uns gekommen, nennen wir ihn mal Laurenz, damit die Erzählung schneller fließt. Laurenz ist ein 30-jähriger

erfolgreicher Unternehmer, der Büros in Wien, Paris und New York betreibt. Für ihn bedeutet dies täglich bis zu 20 Stunden pausenloses Funktionieren im höchsten Drehzahlbereich. Mit der Zeit fand er es immer schwieriger, von seinem Energielevel herunterzukommen und hier kam Kokain ins Spiel. Die Droge macht Müde munter und beruhigt Hyperaktive aber in jedem Fall vertreibt sie den Schlaf. Laurenz hat uns erzählt, dass die Dealer auf den Partys mit dem Kokain gleich die dazugehörigen Schlafmittel verkaufen. Laurenz fing mit einem Gramm an, das er in die Nase zog und als er zu uns kam, lag seine Tagesration bei 7 Gramm zu einem Gesamtpreis von 700 Euro. Er kam zu uns, weil er an jenem Punkt gar nicht mehr funktionierte. Er bekam Angst vor Problemen, die er normalerweise mit links gelöst hätte. Sein Zusammenbruch kam im Spätsommer, als er einen Krampfanfall erlitt. In jenem Moment stellte er fest, dass er doppelt abhängig war: von Kokain und von Schlafmitteln. Mit der Geschichte von Laurenz will ich veranschaulichen, dass Drogen eine Gefahr für uns alle darstellen, egal was für einen Hintergrund wir haben. Drogen scheinen auf dem ersten Blick eine gute Lösung, um unsere Probleme zu vergessen und unsere Leiden zu lindern. Für alle Drogen gilt aber: Das High ist flüchtig. Um es über längere Zeit immer wieder zu erreichen, muss die Dosis stetig gesteigert werden bis das Hochgefühl eines Tages ausbleibt und die Person ins Dauertief stürzt. Von diesem Zeitpunkt an braucht sie das Gift nur noch, um eine Art Normalzustand herzustellen. Und genau aus diesem Grund erkennen viele zu spät, dass sie süchtig geworden sind. Sie verwechseln den Normalzustand mit der Sucht. Schauspielerin Elizabeth Taylor hat mit ihren Worten diesen Zustand auf den Punkt gebracht, als sie einmal über ihre Alkoholsucht sprach: „Ich war so dumm und arrogant zu glauben, ich wäre ein harmloser Gelegenheitstrinker und hätte meinen Alkoholkonsum jederzeit im Griff. Das ist Selbstbetrug, den sich jeder Alkoholiker vorgaukelt.“

Beim Institut für Suchtprävention in Oberösterreich leisten wir unseren Beitrag im Kampf gegen den problematischen Konsum, sei es von Alkohol, Tabak, Drogen, Essen oder sogar Medien. Wir veranstalten Workshops und Vorträge zum Thema Sucht und Suchtmittel für Schulen und Unternehmen. Bei Schulen passen wir immer auf, dass die Workshops altersgerecht gestaltet sind und sich als interaktive und spannende Veranstaltungen präsentieren. Wir arbeiten sehr viel mit Jugendlichen, weil wir davon tiefst überzeugt sind, dass Aufklärung, vor allem im jungen Alter, die erste vorbeugende Maßnahme ist. Ich bin selbst Mutter und oft mache ich mir Gedanken darüber, wie ich meinen Kindern erkläre, dass ein rücksichtsloser Umgang mit Alkohol und Drogen fatale Folgen für ihr Leben hat, ohne dabei eine Art Reiz des Verbotenen entstehen zu lassen. Aber gleichzeitig wissen wir alle, dass wir diesem Thema auch nicht ausweichen können und so tun, als würde diese Gefahr

nicht existieren. Genau das wollen wir durch unsere Workshop-Reihe in den Schulen erzielen: Jugendliche auf das Thema aufmerksam zu machen, indem wir Gespräche mit ihnen auf Augenhöhe führen.

Wir haben letztes Jahr ein standardisiertes Unterrichtsprogramm konzipiert unter dem Motto „1,2,3, drogenfrei“. Damit sind wir bisher in 3 Schulen in Oberösterreich gegangen, alle drei Neue Mittelschulen, also in die sogenannten „Brennpunktschulen“ und haben viel positives Feedback seitens der Kinder, Eltern und Lehrer bekommen. Auf diesem Wege möchte ich gleich einen Aufruf an alle Bildungsträger hier im Raum machen und sie einladen, einen Blick auf unsere Broschüren zu werfen und uns in der Mittagspause anzusprechen. Wir wollen dieses Programm in Zukunft größer gestalten und in Schulen in ganz Österreich und Europa gehen. Gemeinsam sind wir stärker, wie man so schön sagt. Ich glaube fest daran, dass solche Programme Teil des fixen Unterrichtsplans werden können.

Und damit bin ich schon am Ende meiner Redezeit angelangt. Ich wünsche Ihnen einen spannenden Vormittag hier bei der Konferenz und wir sehen uns wieder in der Mittagspause. Ich danke Ihnen vielmals für Ihre Aufmerksamkeit!

Anhang 4: Transkripte der Dolmetschungen

Legende

- phonetische Interferenz
- morphologische Interferenz
 - Inkongruenz
 - Tempus/Modus
 - Komposita
 - Präposition
- lexikalische Interferenz:
 - Polysemie / andere Bedeutung des gleichen Lexems
 - Interferenz mit einer dritten Sprache
 - Eins-zu-eins Übersetzung
 - Idiomatic Interferenz
- syntaktische Interferenz
 - Satzstruktur der Ausgangssprache
 - Überflüssiges Personalpronomen
- Interferenz mit Output-Korrektur
- simultaner Kurzschluss
- kulturelle Interferenz
- √A (Auslassung)
- ... (Pause)
- Versprecher / andere Korrekturen

VP 1 – Rede 1

Doamnelor și domnilor! Vă urez un călduros bun-venit la cea de-a șasea adunare a Conferinței Europene despre dependență aici la Viena. Mă bucur să îi salut pe toți reprezentanții ministerelor și autorităților locale, precum și pe experții din domeniul dependenței. Această conferință a luat naștere din ideea de a ... uni aici actorii principali din domeniul prevenției dependenței. Astăzi vom analiza rapoartele de sănătate, vom formula obiective, vom face planuri și le vom evalua. Punctele noastre principale de care ne vom ocupa astăzi sunt dependența de alcool, tutun și droguri. Eu ca ministru al muncii și al afacerilor sociale în Germania mă ocup **asupra**...mă ocup de prevenția consumului de alcool

și exact despre această temă vreau să vorbesc astăzi. Vreau astăzi să răspund la câteva întrebări legate de problema dependenței, și anume: √A

Mai întâi: cât de răspândit este consumul ... de stupefiante în ... populație? În al doilea rând: cât de frecvente sunt decesele premature din cauza acestui ... din cauza acestor dependențe? În al treilea rând ce cheltuieli există în legătură cu problemele de consum de alcool? Și a patra întrebare: cum putem influența acest consum periculos de alcool și consequențe ... consecințele sale asupra sănătății ?

Din păcate nu mă pot concentra asupra tuturor acestor patru întrebări, dar încerc să mă refer la cele mai importante lucruri √A. Din păcate alcoolul este substanța care ucide mii de persoane în țara noastră. Muzicianul și poetul Thomas Lutter a spus odată că **a încerca** să vindeci sufletul printr-o dependență are la fel de mult sens ca și **a încerca** să vindeci o gripă prin amputarea unui picior. Indiferent dacă vorbim despre alcool, tutun sau droguri cred că este clar că dependența este o componentă în viața noastră modernă. Dar noi ne dorim aici ... este obiectivul nostru la această conferință să conștientizăm încă o dată această problemă. Iar acum aș vrea să mă refer la prioritatea acestor probleme de dependență din perspectiva populației, dar și din perspectiva științei. Relatările din mass-media din Germania **a creat** impresia că drogul Crystal Meth este o temă importantă atunci când vorbim despre dependență. Și fără îndoială Crystal Meth este o problemă în sudul Germaniei, de care trebuie să ne ocupăm. În Parlament am spus foarte clar săptămâna trecută că trebuie pe de o parte să reușim să nu dramatizăm această problemă, dar nici să nu o prezentăm prea inofensiv. Trebuie să analizăm toate lucrurile în mod obiectiv și atunci putem constata că alcoolul este drogul cel mai răspândit la noi în țară. Fiecare în sală **are o relație cu ... anume** cu alcoolul. Unii văd alcoolul ca pe o simplă băutură, dar alții sunt afectați de alcoolism. Sunt multe persoane care beau regulat vin, bere sau țarie și se simt bine făcând asta, este decizia lor liberă. **Nu vrem mereu să fim înconjurați** de oameni plicticoși și moraliști. Alcoolul este o temă controversată: pe de o parte se pare că totul este cunoscut în ceea ce privește această problemă, dar există și o reticență în a ne confrunța cu consecințele consumului de alcool. Bineînțeles că există și interese economice puternice în vânzarea de alcool √A. Mulți dintre dumneavoastră cunoașteți această situație de la petreceri, unde de multe ori auzim „Hai, bea și tu ceva!”, „Nu mai vrei să bei și tu?”, „De ce nu?”. Ahm ... cunoașteți cu toții aceste lucruri, trebuie să ne justificăm dacă nu vrem să bem. Și în ceea ce privește femeile tinere se adaugă încă o obrăznicie atunci când la refuzul de alcool ... alcool sunt întrebate **dacă ar fi însărcinate**. √A Este deci acceptat din punct de vedere cultural să forțăm sau să insistăm asupra consumului de alcool al persoanelor din jurul nostru √A. Acum aș vrea să vă dau

câteva date și cifre $\sqrt{A}$ legate de consumul de alcool și tutun. În ceea ce privește tutunul mai întâi. Există niște evoluții pozitive în ultimii ani. Potrivit Institutului Robert Koch din Germania, numărul bărbaților adulți care consumă tutun a scăzut de la 34 la 31 la sută. La femei această scădere este de la 26 la 22 la sută. Tinerii între 18 și 29 de ani reprezintă grupa de vârstă cea mai tânără în această evaluare și aici scăderea este de la 48 la 38 la sută. Iar la ... la bărbații tineri iar la femeile tinere această scădere este și mai puternică, de la 45 la 30 la sută. $\sqrt{A}$ Dacă putem evita consumul de tutun la o **vârstă tânără**, aceasta poate avea efecte pozitive pe întreaga durată a vieții. În ceea ce privește consumul de alcool, și aici există o scădere: la bărbați de la 36 la 32 la sută, la femei între 18 și 17 la sută. Potrivit Institutului Robert Koch consumul riscant este cel de minim 3 ... de minim 4 ori pe săptămână minim 3 băuturi alcoolice $\sqrt{A}$. Dacă vă faceți griji în ceea ce privește consumul dumneavoastră de alcool, vă recomand să apelați la medicul dumneavoastră de familie și să vorbiți despre acest lucru. Un jurnal de consum v-ar putea ajuta. Aceste cifre pe care vi le-am numit, deși arată o tendință pozitivă, încă ca cifre absolute sunt foarte mari. Cât de mare este această problemă a alcoolului în Germania se reflectă și în apelul la centrele de consiliere din Germania. $\sqrt{A}$ În ceea ce privește tinerii, am putut vedea o evoluție pozitivă: între tineri consumul de alcool a scăzut în mod clar. La adulți în ciuda **unui** ... unei scăderi în consumul de alcool, consumul riscant de alcool este foarte răspândit, ceea ce duce în special în cazul bărbaților la probleme de sănătate. **Monitorizarea de ahm ... dependență** al acestei Conferințe Europene despre dependență este un ansamblu de date cu tabele și **grafici** foarte interesante la care aveți acces și dumneavoastră $\sqrt{A}$.

Doamnelor și domnilor! Ar depăși timpul pe care îl am la dispoziție să vă spun ce măsuri au fost luate în țara noastră pentru ... scăderea consumului de alcool și prevenția dependenței. Însă vreau să vă numesc câteva măsuri. Există 5 centre supraregionale de prevenire a dependenței ... care promovează proiecte de prevenție ... și fac legătura între actorii regionali din domeniul sănătății, din domeniile sociale și protecția minorilor. Pe lângă asta există și un centru regional pentru dependență care oferă **expertiză de specialitate** și **dă impulsuri** importante în acest domeniu. Vreau să vă numesc câteva proiecte și măsuri. Un studiu pilot din Brandenburg a arătat de exemplu că intervenția ... la timp în medicină este foarte utilă. Prin acest model am putut vedea că o formă de intervenție practicabilă are putea avea loc în cabinetele de medici. $\sqrt{A}$ Și mă bucur că domnul profesor Schwantes va vorbi cu privire la această tematică. Vreau să menționez și un proiect de prevenție pentru tineri care se numește în germană „Lieber schlau als blau” și a fost promovat în Brandenburg la clinica Salus. Iar aceasta este o măsură de prevenție de care a aparținut și un experiment pentru tineri $\sqrt{A}$. Iar în

mai 2017 a avut loc o săptămână de acțiune $\sqrt{A}$, așa încât să ahm ... așa încât tinerii să conștientizeze problemele pe baza ... sau care provin din consumul de alcool. $\sqrt{A}$ Din februarie există o pagină de internet www.selbsthilfealkohol.de care reprezintă o ofertă pentru consumatori.

Sper că ați putut afla multe lucruri noi astăzi și ați putut afla cum sau ce metode există pentru prevenție și ajutor în domeniul dependenței. **Mă bucur că putem colabora** ... sper să avem o colaborare fructuoasă și sunt încrezător că împreună ne vom mișca într-o direcție pozitivă. Vă mulțumesc pentru atenție!

VP 1 – Rede 2

Bună ziua și din partea mea, doamnelor și domnilor! Este o mare onoare pentru mine să pot lua cuvântul la această a șasea adunare a Conferinței Europene despre Dependență. $\sqrt{A}$ De multe ori mă șochează că foarte mulți oameni sunt atât de prost informați asupra efectelor consumului de stupefiante. Noi de la Centrul de Prevenție din Austria **ne-am pus ca obiectiv** $\sqrt{A}$ să informăm populația asupra efectelor dependenței și consumului de alcool și droguri ... iar astfel contribuim la ... aducem o contribuție la sănătatea $\sqrt{A}$ oamenilor din Austria. $\sqrt{A}$ Eu, venind din Austria, probabil că vă așteptați că ... vă voi povesti ceva despre consumul riscant din Austria. Și într-adevăr voi face acest lucru. V-am adus astăzi câteva statistici așa încât să vă faceți o impresie. Jumătate din austrieți ... sau aproape jumătate ahm ... dintre austrieci sunt dependenți de vreo substanță, de obicei este vorba de alcool. Până acum **împărțirea dintre bărbați și femei** era de 3 la 1, dar acum tot mai multe femei sunt dependente de alcool. Iar dacă le întrebăm pe aceste femei de ce ajung să consume alcool, $\sqrt{A}$ spun că încearcă să se adapteze la comportamentul bărbaților. Este adevărat că alcoolul are un efect relaxant $\sqrt{A}$ și că ne face să uităm ... să uităm de temeri și de probleme. Dar pe de altă parte afectează creierul și ficatul. În special tinerii au un comportament problematic atunci când este vorba despre consumul de alcool. Un studiu al ahm ... Organizației Mondiale a Sănătății ne arată că un sfert din $\sqrt{A}$ femeile din Austria consumă o cantitate periculoasă de alcool. $\sqrt{A}$ **Această studi** ... în acest studiu ahm ... femeilor li s-au pus câteva întrebări legate de consumul lor de alcool. $\sqrt{A}$ 13 la sută dintre respondente au spus că în ultima lună și-au pierdut cunoștința consumând alcool. Acest studiu a fost important pentru a ști cât de frecvent este consumul de alcool și câte băuturi alcoolice se consumă. Mulți oameni simt că nu se pot opri din acest consum sau uneori își pierd cunoștința după ce au băut prea mult și atunci ne

dăm seama că este o problemă de alcoolism√A, însă e greu de delimitat aceste lucruri. Însă există anumite cantități de consum. Se spune că femeile nu ar trebui să consume mai mult de 16 ... g de alcool pe zi și bărbații mai mult de 200 ... 24 g de alcool pe zi. √A Însă doar 3 din 100 de oameni vor să primească ajutor în acest sens. Terapia este o cale lungă, însă fără a fi motivați nu putem să avem succes. Măsurile terapeutice sunt mereu individualizate. Există teorii noi care ne spun că un cutdown drinking, o reducere lentă a consumului, are rezultate mai bune decât abstinerea totală. Însă pacienților le este recomandat să facă acest proces de **sevrăj** într-o clinică însoțiți de medici și terapeuți √A. Cam atât legat de tema consumului de alcool în Austria. Din păcate nu doar alcoolul este o substanță care reprezintă un pericol. O să vă spun acum care sunt datele legate de consumul de droguri în Austria. În Austria există 34.000 de oameni **cu un consum periculos**...care un...care au un consum periculos de droguri, în special ahm ... este vorba în special de droguri ahm ... cu opiu √A. Vreau să vă vorbesc despre o statistică a unei companii din Viena. 64% dintre dependenții din Viena au probleme de sănătate foarte mari. Mulți au probleme psihice, suferă de hepatită C și au probleme cu dinții √A. Peste tot putem citi raporturi și articole despre tinerii care fumează cannabis. Și de acolo e doar un mic pas la consumul de alte tipuri de droguri.

La centrul nostru există consiliere în ceea ce privește dependența de droguri, dar din păcate trebuie să spun că mulți consumatori își dau seama foarte târziu că au o problemă. Pe lângă tineri sau oameni fără adăpost vin la noi oameni care și-au pierdut controlul asupra vieții. Săptămâna trecută a venit la noi ahm ... un tânăr antreprenor. Să îl numim Lorenz. Lorenz este un antreprenor care are succes √A. Are 30 și ceva de ani și asta înseamnă că trebuie să funcționeze peste 20 de ore pe zi și îi trebuie foarte multă energie, de aceea la un moment dat a apelat la cocaină. Acest drog ne dă senzația că avem multă energie și suntem mereu....putem rămâne pentru mult timp treji √A. Lorenz a început cu un gram iar când a ajuns la noi rata pe zi era de 7 grame în cazul lui. A ajuns la noi pentru că era deja pierdut, nu mai putea trăi în mod normal. Avea probleme pe care nu le avea ... nu le avusese înainte. Și-a dat seama că este până la urmă **dublu dependent** de cocaină, dar și de somnifere, pentru că, nemaiputând să adoarmă, lua somnifere ca să adoarmă. √A Drogurile la prima vedere pot părea o soluție bună pentru a uita de problemele noastre și de a scădea această suferință. Însă dacă apelăm la ele mai mult timp provoacă dependență. Doza va crește în mod regulat până când persoana nu mai poate controla consumul de cons...de droguri. Iar din acest motiv puțini își dau seama sau ahm ... **mulți își dau seama** că sunt dependenți. Actrița Elizabeth Taylor a descris această situație atunci când a vorbit despre dependență : „Am fost atât de arogantă și stupidă încât a crezut că am sub control consumul și știu cât pot bea și știu cât pot

duce...ahm... √A Noi luptăm împotriva consumului problematic ... de droguri, alcool și tutun√A. Organizăm conferințe în aceste domenii pentru școli și pentru companii ... ahm ... prin acțiunile noastre și conferințele noastre la școli sunt adaptate vârstei elevilor de acolo. Pentru noi e foarte important să ahm ... să organizăm aceste lucruri în școli, așa încât toți copiii să își dea seama de riscul consumului de droguri, alcool și tutun. Și eu ca mamă fac acest lucru ... îmi pun mereu această problemă, cum pot explica consecințele consumului ... copiilor mei. Și asta încercăm să facem prin seria de workshopuri în școli. Încercăm să îi facem pe elevi să conștientizeze aceste probleme discutând cu ei ... Am lansat un proiect anul trecut cu numele „1,2,3 drogenfrei” în școlile din Austria√A și am primit un feedback pozitiv din partea elevilor, părinților și profesorilor. Vreau să vă invit pe toți reprezentanții din educație din această sală să apelați la serviciile noastre pentru că vrem ca acest program să ia amploare pe viitor. Împreună suntem mai puternici iar eu cred că astfel de programe pot lua parte din planul de predare din școli. Vă urez succes și ne vedem în pauza de masă. Vă mulțumesc pentru atenție!

VP 3 – Rede 1

Doamnelor și domnilor ! Bine ați venit aici astăzi la a șasea reuniune a Conferinței Europene pentru Prevenirea Dependentei aici în Viena. Doresc să îi salut în special pe reprezentanții diferitelor ministere și ai municipalității, precum și experții din domeniul tratarea dependențelor și din prevenirea dependențelor. Această conferență s-a născut din ideea fundamentală de a-i reuni pe actorii importanți în acest domeniu. Astăzi vom discuta despre probleme cu ajutorul raportării din domeniul sănătății, vom formula obiective și la sfârșit le vom evalua. Obiectivele noastre de astăzi sunt dependența de alcool, de tutun și de droguri. Resursele noastre sunt însă limitate, motiv pentru care trebuie să ne reunim forțele și să le folosim într-un mod eficient. Ca ministru al muncii și al afacerilor sociale din Germania mă auez mai ales pe dependența de alcool și pe prevenirea acesteia. Doresc să vă prezint câteva întrebări din științele sănătății. Acestea sunt întrebări la care trebuie să găsim răspuns pentru a putea evalua problemele legate de dependență. În primul rând: cât de răspândite sunt consumul și dependența de substanțe în rândul populației ? În al doilea rând: cât de des întâlnim decese premature și boli legate de dependență? În al treilea rând: ce costuri cauzează problema alcoolului? Cine le acoperă? Și desigur, în al patrulea rând: pot fi influențate consumul și ... bolile legate de ... consum? Din păcate nu am răspunsuri la toate întrebările acestea. Veți mai auzi din partea mea diferite date legate de consumul de alcool și de tabac...și de tutun și ... de ... consecințele să...de sănătate, dar acum vedem un lucru c..clar.

Pe lângă tutun, alcoolul este substanța care îmbolnăvește în fiecare an mii de oameni ... și îi ucide. Dar în același timp știm că consumul rid ... riscant și urmările de sănătate pot fi influențate de către o ... de politici de sănătate eficiente. Muzicianul ✓A Thomas Lutter a spus cândva: „Tratarea sufletului prin dependență este la fel de logică precum impresia că am putea trata gripa prin amputarea unui princi ... picior.” Indiferent dacă vorbim despre alcool, tutun sau droguri, eu sunt de părere că putem să fim de acord: dependența este un lucru clar și fix în viețile noastre, nu putem să ne închipuim o viață fără ea. E din nou important să readucem în atenția publică acest subiect și să găsim soluții eficiente împreună. Doresc mai întâi să vă numesc prioritetele...prioritățile legate de dependență din prisma populației și a științelor. În ultimii trei ani am putut învăța câte ceva. În mass-media spre exemplu am văzut că problema ... principală ar fi de fapt ... ahm dependența de metamfetamine. Cu siguranță, metamfemina mai ales în sudul Germaniei reprezintă o problemă și vom continua să păstrăm ahm ... acest ... acest ... acest subiect în vedere. În ultimele săptămâni am vorbit deja în Parlamentul german în mod destul de clar ... în ceea ce privește consumul metamfetaminei trebuie să găsim un echilibru în așa fel încât să prezentăm lucrurile așa cum sunt: nici mai bine, nici mai rău decât sunt. Cu toate acestea trebuie spus în mod clar: atunci când privim totul în general, în mod obiectiv, observăm din păcate în continuare: alcoolul este de mult timp deja cel mai răspândit drog aici la noi. Oricine aici în sală are probabil o legătură personală cu alcoolul. Unii dintre dumneavoastră sunteți ... ahm ... oameni care consumă din când în când alcoolul, alții cunoașteți pe cineva sau sunteți ... bolnavi de alcoolism. Există oameni care din când în când beau câte un pahar de vin, de bere sau o țarie și se simt bine. Mulți se vor gândi că este decizia lor liberă ... libertatea lor de a consuma alcool, spre exemplu, deoarece nu vrem să avem mereu apărători ai virtuților sau oameni care să ne oprească distracția. Alcoolul este un subiect controversat: pe de o parte, totul pare să fie cunoscut, dar pe de altă parte există o anumită reținere să ne uităm la ahm ... urmările legate de consumul de alcool. Desigur, există interese puternice și din mediul economic, deoarece în continuare consu... consu.. ahm ... vânzarea alcoolului este o afacere de miliardă ... miliarde. Mulți dintre dumneavoastră vă amintiți poate de situația de la petreceri sau alte contexte sociale, deoarece auziți: „Bea și tu un pahar!”, „Nu vrei și tu un pahar?”, „Ah, de ce nu bei și tu un pahar?”, „E suficient un păhărel, poate vrei un pahar de șampanie cu suc de portocale!”. Cunoașteți situația. Trebuie să ne justificăm dacă nu bem. Uneori de mai multe ori în aceeași seară. Pentru tinerele femei se adaugă și o nesimțire dacă ele refuză și sunt întrebată dacă sunt însărcinate. Un bărbat care refuză alcoolul este de multe ori văzut ca fiind un laș. Este acceptat cultural să îi obligăm practic pe ceilalți să consume alcool, astfel încât

este obligația noastră, a tuturor să contribuim la o schimbare de comportament. Doresc să vă numesc câteva cifre **din punct de vedere...social și...al sănătății**. **✓A** După câțiva ani există o tendință pozitivă. Din datele ... Institutului Robert Koch din Germania putem să vedem că bărbații adulți consumă mai puțin tutun în ultimii cinci ani. Acum cinci ani 34%, acum 31%. La femei observăm o scădere de la 26 la 22%. În grupul de vârstă al celor de la 18 până la 29 de ani, cei mai tineri din ahm ... datele noastre ... și aici observăm o reducere a consumului în cazul bărbaților de la 48 la 38%. Când vine vorba de tinerele femei, scăderea **ratei de fumători** este și mai ... și mai simțibilă – de la 45 la 30%. În vii ... pe viitor vom vedea o ... un lucru simplu. Dacă oamenii nu consumă alcool și nu fumează când sunt tineri, atunci vom vedea pe...în viitor consecințe pozitive. La fel ahm ... acest lucru este valabil și pentru alcool. **Ris**...consumul riscant de alcool la bărbați a scăzut în Germania de la 36 la 32% și ... și în cazul femeilor a existat o scădere de la 18 la 17%. Consumul acesta riscant este definit de către institutul Robert Koch ca fiind consumul de cel puțin patru ori pe săptămână a cel puțin trei doze de alcool. La femei sunt suficiente deja trei ocazii pe săptămână pentru a vorbi de un **consum...legat...care este legat de...riscuri**. Cine are griji legate de consumul de alcool ar trebui să vorbească cu medicul de familie. Un jurnal în care să îți notezi felul în care bei este și el eficient. V-am numit aceste cifre legate de alcool și de tutun în mod ... foarte pe larg deoarece în ciuda scăderii ele sunt foarte **înalte** la nivel absolut, sunt mult prea **înalte**, deci merită cu siguranță să ne propună să scădem în continuare consumul. Ahm ... amploarea problemei legate de alcool în Germania este vizibilă și atunci dacă ne uităm la ofertele celor de la centrele de consiliere. Numai jumătate din cei care apelează la aceste centre, apelează la ele din cauza unei probleme cu alcoolul. În cazul adolescenților am văzut o dezvoltare favorabilă. Când vorbim despre tineri, putem observa că există o scădere consi..considerabilă în cazul consumului de alcool și mai ales când ahm...când e vorba de beții. În cazul adulților există în continuare o scădere dar totuși consumul de alcool riscant este o problemă. Monitorizarea dependenței cu ajutorul Conferinței Europene este rezultatul alătat de către diferite tabele și diagrame, care a apărut de curând. Toate aceste cifre pe care le-ați auzit le găsiți și acolo. Doresc să le mulțumesc celor din departamentul de sănătate din oficiul landului pentru protecția muncitorilor, a consumatorilor și a sănătății. Doamnelor și domnilor, nu am suficient timp din păcate să vă menționez toate măsurile luate în landul nostru și în țara noastră pentru reducerea consumului de alcool și de tutun. Doresc totuși să menționez câteva măsuri. E vorba despre cinci măsuri supraregionale...respectiv de cinci centre supraregionale de prevenire a dependențelor și promovează proiecte de prevenție. Ele au rolul de a coordona diferiți oameni activi în domeniul sănătății, afacerilor sociale și protecției adolescenților...

tinere. Doresc să le mulțumesc...doresc să îi mulțumesc și centrului regional pentru chestiuni legate de dependență, care ne oferă mereu impulsuri importante și este de fapt temelia Conferinței Europene pentru prevenirea dependenței. Doresc să menționez pe post de exemplu câteva proiecte și câteva măsuri. Un studiu pilot din Brandenburg de exemplu ne-a arătat că intervenția precocă în asistența medicală de bază este una foarte bună. Cu ajutorul acestui model s-a putut dovedi faptul că există o formă de intervenție suplimentară în cabinetele medicale. În aceasta pație...pacienții pot să fie abordați mai devreme, astfel încât ei să afle câte ceva despre problemele legate de consumul de alcool. Mă bucur că se va vorbi astăzi despre acest subiect. Doresc să numesc și proiectul de prevenție pentru consumul alcoolului numit „Mai bine deștept decât beat”. Există diferite măsuri în care...au existat și un experiment legat de băuturi unde aceste rezultate au fost evaluate științifice...științific și cercetate științific. În mai 2017 va exista o acțiune legată de alcool „Alcool - mai bine mai puțin”. Și aici vor exista diferite evenimente legate de stimularea ahm ... de s... informare, vor exista discuții și se va reflecta despre consumul de alcool. Doresc să vă numesc și un alt proiect pentru autoajutorare și încurajarea sprijinului. Începând cu februarie anul acesta exista un site pe unde se poate...se pot oferi informații legate de ahm...consumul de alcool. Este o ofertă accesibilă pentru mulți care completează celelalte măsuri. Sper că astăzi ați putut primi multe idei noi și sper că în cursul dumneavoastră veți reuși să găsiți metodele eficiente pentru tratarea și prevenirea consumului de ahm ... sau dependențelor. Mă bucur să avem o cooperare fructuoasă și sunt convins că vom putea schimba ceva în mod pozitiv. Vă mulțumesc mult!

VP 3 – Rede 2

Bună ziua, doamnelor și domnilor! Am onoare de a fi prezentă aici astăzi la a șasea reuniune...Conferință a Dependențelor în Viena...în Viena. Sunt mereu șocată să văd că există atâția oameni care să nu știe suficiente în...lucruri despre urmările consumului de stupefiante sau de substanțe. Noi ne-am propus ca aceste lucruri să fie prevenite, ca populația să știe mai multe legate de urmările consumului și al dependențelor. Prin proiectele noastre încercăm să îmbunătățim sănătatea psihică dar și fizică în Austria. Cred că puteți fi de acord cu mine dacă afirm următoarele: dependențele au devenit o boală des întâlnită. Dacă sunteți aici în Austria bănuiesc că vă așteptați să auziți lucruri legate de Austria. Asta voi face, vă voi prezenta despre Austria. V-am adus câteva statistici astăzi pentru a putea avea o privire de ansamblu. Aproape al d...fie...unul din doi austrieci este dependent iar alcoolul este de obicei substanța

care este responsabilă pentru dependență. Aproximativ 330.000 de oameni din Austria sunt alcoolici. Până acum repartitia între bărbați și femei era de trei la unu. Astăzi însă sunt din ce în ce mai mult...din ce în ce mai multe femei tinere care consumă alcool și devin dependente. Dacă le întrebăm de ce consumă alcool, ne numesc diferite motive ... ahm ... precum adaptarea la comportamente masculine sau lipsa de recunoaștere. Se știe: alcoolul poate relaxa oamenii și dispar diferite frici, respectiv ele sunt înlăturate √A. În același timp, există probleme legate de performanța persoanei dependente de alcool √A. Lucrul alarmant în Austria este faptul că mai ales adolescenții consumă alcool în mod problematic, mai ales dacă vorbim despre tinerele femei. A ... există un studiu care ne arată ... un studiu al Organizației Mondiale a Sănătății ne arată că una din patru femei din Austria consumă o cantitate de alcool periculoasă. În acest studiu au fost întrebate femei de...cu vârste de până la 25 de ani legate de consumul lor de alcool. Atunci au fost întrebate „Ai o conștiință...ai muștrări de conștiință după ce ai băut alcool?”, 16% au răspuns că da, că au co...muștrări de conștiință. 13% au răspuns că au...că au avut cel puțin un blackout în ultima lună. Rezultatele acestea sunt cu adevărat alarmante. Pentru oamenii de știință de la Organizația Mondială a Sănătății acest studiu a fost important și pentru a ști cât se consu ... cât de mult alcool se săptămână ... cât de mult alcool se consumă pe săptămână și ahm ... cât de excesiv se consumă. Oamenii consumă mai mult alcool mai ales dacă au senzația să nu ahm...poată renunța la băutura...la băut sau pentru că nu pot răspunde ahm...nu pot participa la...nu pot întruni anumite așteptări √A. Mulți se întreabă când devine cu adevărat o problemă sau o boală consumul de alcool. Acest lucru este greu de spus. Nu există cu adevărat măsuri clare. Femeile nu ar trebui să consume mai mult de 16 grame iar bărbații mai mult de 24 de g de alcool pe zi. √A Acest lucru înseamnă apro...aproximativ ahm un...o...un sfert de pahar sau mă rog o optime de pahar de vin pentru femei. Numai trei din 100 acceptă cu adevărat ajutorul. Terapia împotriva ahm...ahm dependenței de alcool durează mult. Trebuie însă să vă spun că este importantă terapia pentru abstință, însă nu este suficientă. Măsurile terapeutice sunt mereu individuale. În primul rând, este vorba despre abstință. Există noi teorii. Aceste teorii ne spun că o reducere lentă a cantității de alcool consumată este mai bună decât o abstință totală. Ceea ce îi este recomandat fiecărui pacient este să încerce să renunțe la alcool într-un spital. Terapia este mereu o combinație între medicamente și consiliere psihologică. Uneori, la nevoie, există și alte măsuri. Spre exemplu măsuri legate de activități fizice √A. Atât am vrut să vă spun despre acest subiect în Austria. Din păcate însă, alcoolul nu este singura substanță problematică. Doresc să vă spun câte ceva legate de dependența de droguri ale oamenilor din Austria. În Austria există aproximativ 34.000 de oameni care consumă droguri într-un mod

problematic. Mai ales dacă vorbim despre opiate sau **consum de droguri diferite**. În 2017 ne-am dat seama că au...au murit peste 100 de oameni ca consecință a unei supradoze. Persoanele care au un consum de droguri problematic sunt de obicei persoane ahm ... aparțin unor grupe de persoane **cu probleme ridicate** și vreau să vă prezint o statistică legată de acest lucru. 64% dintre toți oamenii dependenți de doctori care trăiesc în Viena suferă de probleme de sănătate acută. Alții în schimb au o boală cronică, **√A** au probleme legate...au probleme cu...de dinți sau probleme psihice. Austriecii de ob...ahm...au mai ales...consumă mai ales canabis. Există foarte mulți adolescenți care consumă canabis care încep să fumeze sau să bea alcool și apoi fac următorul pas către consumul de canabis. Institutul de Prevenire a Dependentei oferă spre exemplu o consiliere gratuită pentru adolescenții care sunt dependenți de droguri. Trebuie din păcate să spun că foarte mulți dintre dependenții de droguri își dau seama târziu că au o problemă și abia apoi **își dau...își doresc să fie ajutați**. Există adolescenți, există oameni fără adăpost și există oameni care au...se...**o situație problematică legată de sănătate** care vin la noi, dar există și alți oameni **√A**. Spre exemplu, există un om care a venit la noi **cu toate că lucrează**. El este un om plin de succes, are 30 de ... ahm ... ani și lucrează **√A** la mod ... în mod internațional. Pentru lui acest lucru înseamnă că lucrează foarte, foarte mult. El își dă seama că are un nivel de energie mult prea ridicat și a luat cocaină. Această cocaină îl liniștește și îl face fericit, dar în același timp nu poate să doarmă. **√A** Acest tânăr de 30 de ani **Lawrence** ne-a spus că există cu adevărat o problemă legată de acest consum. **√A** Când a venit la noi, consuma până la șapte grame de cocaină care ... ahm ... pot fi achiziționate pentru suma de 700 de euro. A venit la noi pentru că nu mai putea să funcționeze. I-a fost frică de probleme pe care le-ar fi rezolvat într-o clipită înainte **Colapsul său a venit** la sfârșitul ... ahm ... a venit la sfârșit...la sfârșitul vremii ahm ... fsz verii. **√A** Combinația lui de cocaină și de... ahm ... de alte substanțe a fost o poveste care ne arată că oricine poate fi afectat de dependența de droguri, oricare ar fi **istoria** noastră. Drogurile par uneori să fie o soluție pentru a **uita problemele noastre** și pentru a ne uita și suferințele. În același timp ahm ... când vedem consumul de droguri ... ne dăm seama că trebuie să fie crescută mereu doza deoarece altfel nu mai simțim rezultatele și după ce continuăm să creștem doza urmează un colaps **√A**. Exact din acest motiv sunt mult prea mulți oameni care își dau seama mult prea târziu că sunt dependenți. Ei nu mai știu cum este să fie normali. Spre exemplu Elizabeth Taylor, acriță, și-a dat seama ... ahm ... as ... a rezumat foarte bine aceste lucruri: „Am fost atât de proastă și atât de ahm ... arogantă, încât am crezut că beau doar din când în când și că aș fi putut să îmi controlez oricând consumul de alcool”. Aceasta este o minciună pe care și-o imaginează oricare alcoolic. **Institutul din Austria Superioară de ...**

legat de dependență și de prevenirea dependențelor ... ahm...își propune să schimbe toate dependențele acestea și să aducă atenția cu ajutorul informa ... cu [√]A ajutorul evenimentelor pentru aceste subiecte. Spre exemplu mergem și în școli, unde trebuie să avem grijă ca workshop-urile noastre să fie corespunzătoare pentru vârsta publicului țintă. Lucrăm foarte mulți cu adolescenți ... foarte mult cu adolescenți deoarece știm că este important ca mai ales tinerii să poată să fie informați legat de consumul de droguri. Și eu sunt mamă și mă întreb de multe ori cum pot să le explic copiilor mei că un consum ahm ... cu a ... de alcool sau al drogurilor necontrolat poate avea urmări fatale, fără să stric relația mea cu copiii. În același timp știm toți că nu putem ignora acest subiect ... acest subiect și să ne prefacem că nu ar exista aceste pericole. Acest ... asta este ceea ce vrem să facem noi în școli cu workshop-urile noastre. Vrem să le atragem atenția tinerilor și să vorbim cu ei despre problemele existente. Anul trecut spre exemplu am deschis...am început un proiect „Unu, doi, trei...” unde am fost în trei școli diferite, am fost în școli ahm ... cunoscute pentru problemele care există acolo și am vorbit cu tineri, cu școlari deci, cu părinți și cu profesori. Din acest motiv vreau să vă invit pe toți să vă uitați la broșurile noastre și putem să discutăm în pauza de masă despre programul nostru. Deoarece vrem să îl extindem pe viitor, vrem să extindem acest proiect la nivelul tuturor școlilor din Austria. Împreună suntem mai puternici, după cum se spune. Eu sunt convinsă că astfel de programe ar trebui să fie o parte componentă fixă din curricula de învățământ. Am ajuns cu aceasta la sfârșitul discursului meu. Vă doresc o...ahm...o zi interesantă și ne vedem în pauza de prânz. Vă mulțumesc pentru atenție!

VP 4 – Rede 1

Bun venit la cea de-a șasea ședință plenară a Conferinței Europene privind Dependența aici în Viena. Le urez bun-venit tuturor reprezentanților ministerelor și ahm ... comunelor, precum și experților din domeniul prevenției ... ahm ... dependenței. Această conferință ... ahm ... provine din ideea de a aduce împreună actori din ahm ... prevenirea dependenței și ajutorarea dependenț...dependenților. Vom discuta probleme în baza raportului de sănătate, le vom analiza, vom formula obiective, vom face planuri și la sfârșit le vom evalua. Ahm ... ne vom concentra asupra consumului de droguri, alcool și tutun și trebuie neapărat să ne unim forțele și să ahm ... acționăm inteligent. În calitate de ^{ministru}...ministru muncii și protecției sociale în Germania mă concentrez asupra prevenirii dependenței de alcool și doresc să vorbesc despre această temă. Vom vorbi despre următoarele probleme. În primul rând: cât de răspândite sunt consumul și ... ahm ... problemele de dependență în populație? În al doilea

rând: cât de dese sunt cazurile de deces prematur și bolile care sunt legate de dependență? În al treilea rând: care sunt costurile legate de acest lucru? Și în al patrulea rând dacă consumul riscant poate fi influențat. Din păcate nu am răspunsuri la toate aceste întrebări. Și ... chiar dacă ahm ... voi vorbi despre numeroase probleme de dependență ... un lucru este clar. Pe lângă tutun, alcoolul este substanța care omoară în fiecare an mii de oameni și îi ... și produce multe boli √A. Cântărețul și textierul Thomas Lutter a spus odată: „Dacă încercăm să tratăm sufletul cu dependența, este ca și cum am încerca să tratăm gripa cu...ahm...amputând un picior”. Fie că este vorba de alcool, tutun sau droguri, cred că suntem toți de acord, că ... dependența este de conceput în viața omului modern. Așadar, unul dintre obiectivele noastre astăzi este să conștientizăm încă o dată această problemă și să găsim soluții eficiente. Mai întâi ne vom concentra asupra priorității problemelor de dependență din perspectiva populației și a științei. În ultimii trei ani am ... ahm... învățat foarte multe lucruri. În presă ahm ... se spune foarte des că metafetamina este una dintre cele mai mari probleme de dependență. Ahm ... fără doar și poate metafetamina și depdendența de metafetamină este o problemă în Germania și în continuare vom analiza acest lucru. Însă...în ultimii ani ahm...am spus...în ultimele săptămâni am spus în Parlamentul german următorul lucru: în legătură cu această problemă trebuie să găsim un echilibru: tre să nu dramatizăm dar să nu înfrumusețăm prea mult lucrurile. Din păcate ... există o altă problemă mult mai mare. Cel mai răspândit drog în ziua de astăzi este alcoolul. Fiecare dintre noi are un raport personal cu alcoolul. Unii dintre noi îl consumă ca pe o substanță oarecare, alții dintre noi s-au confruntat cu dependența de alcool. Mai există și oameni care beau în mod regulat vin, bere sau Schnaps și se simt foarte bine. Alții sunt de părere că este vorba despre o...decizie personală și nimeni nu vrea să fie cicălit tot timpul sau să i se strice cheful la o petrecere. Așadar, alcoolul este o temă ... o problemă controversată. Pe de o parte toată lumea știe că există această problemă, pe de altă parte există o aversiune față de confruntarea cu această problemă. În cele din urmă există și interese economice la mijloc pentru că este o afacere de miliarde. Mulți dintre dumneavoastră s-au confruntat cu următoarea situație: sunteți la o...petrecere și vă întreabă cineva dacă doriți să consumați alcool, refuzați și apoi vi se spune „Ah, dar de ce?”, „E doar un pic de șampanie!”. Trebuie mereu să te justifici. Ahm ... pe deasupra, femeile, mai ales femeile tinere, se confruntă cu următoarea întrebare. Dacă nu consumă alcool sunt întrebat „Pf, dar ce? Ești însărcinată?”. Ahm ... pe de altă parte bărbații care nu consumă alcool sunt tratați drept papă-lapte și în continuare este acceptat în cultura noastră să forțăm oamenii să se ... să bea alcool √A. În continuare aș dori să vorbesc și despre ahm despre anumite informații legate de consumul de droguri. În primul rând despre tutun: √A în ultimii ani s-a remarcat o

scădere a consumului de tutun în Germania. În ultimii cinci ani pentru...la bărbați s-a constatat o scădere de la 34 la 31%, la femei de la 26 la 22%, iar în grupa de vârstă de la 18 la 29 de ani ahm...s-a constatat o scădere la bărbați de la 48 la 38%, iar la femei $\sqrt{A}$ de 45 la 30%. Așadar în viitor vom putea vedea că...o idee care se vehiculează în cercetarea pe teme de dependență devine realitate. Dacă prevenim fumatul la o vârstă fragedă ... ahm ... acest lucru are consecințe de-a lungul întregii vieți. În ceea ce privește consumul de alcool, și aici vedem o evoluție îmbucurătoare. Ahm...la bărbați se înregistrează o scădere de la 36 la 32%, la femei de la 18 la 17%. Consumul riscant de alcool este definit de Institutul Robert Koch ahm...în felul următor: pentru bărbați de patru ori pe săptămână cel puțin trei băuturi alcoolice, iar la femei de trei ori pe săptămână. Cine are probleme cu consumul de alcool sau crede ca are probleme, ar putea să vorbească cu medicul de familie sau să țină un jurnal. De ce vorbesc în asemenea detaliu despre aceste lucruri? Ahm ... pentru că în ciuda scăderii, consumul de tutun și alcool este o problemă și merită să încercăm să reducem cât mai mult acest consum. În Germania acest lucru este clar atunci când ne uităm la centrele de ajutor și consiliere. Ahm ... în ultimele ... în ultimii ani am văzut o evoluție pozitivă. $\sqrt{A}$ Tinerii consumă mai puțin alcool și în special nu îl mai consumă așa de mult în exces. La adulți însă consumul de alcool este foarte răspândit în continuare. Mai ales pentru bărbați – acest lucru indică o problemă de sănătate foarte gravă. Ahm ... programul de monitorizare a dependenței al Conferinței Europene este o ... colecție de date cu tabele și diagrame care a apărut de curând. Și ahm...toate aceste date pe care le-am enumerat mai devreme le găsiți acolo. Mulțumesc departamentului de sănătate pentru aceste date $\sqrt{A}$. Doamnelor și domnilor, dacă aș vorbi despre toate măsurile luate în țara noastră mi-aș depăși timpul. Însă doresc să vorbesc despre următorul lucru. Ahm ... există cinci centre de prevenire supraregionale care promovează diferite proiecte pe această temă. Aceste centre reunește ... reunesec actori regionali și promovează proiecte în diverse comune. Aș dori să vă mulțumesc Agenției Regionale pentru Probleme de Dependență pentru că oferă mereu imbolduri în ceea ce privește acest domeniu și este baza Conferinței Europene privind Dependența. Aș dori să vă ofer un exemplu de astfel de proiect. În Brandenburg s-a realizat un studiu pilot care a arătat că este posibilă intervenția medicală ... intervenția timpurie și dacă pacienții **sunt confrunțați cu problemele de consum de alcool timpuriu**, acest lucru are urmări pozitive pe viitor. Mai este un proiect pentru tineri numit „Lieber schlau als blau” – „Mai bine treaz ... mai bine să rămâi treaz decât să bei” $\sqrt{A}$. $\sqrt{A}$ Ahm ... de asemenea în luna mai 2017 s-a organizat o săptămână dedicată consumului ... ahm ... prevenției consumului de alcool al cărei scop a fost organizarea de acțiuni care să organizeze discuții și **reflexe**. În ultimul rând aș dori să vorbesc

despre un proiect de ajutor și autoajutor. Din luna februarie a acestui an există o pagină de internet care completează deja paleta largă de centre de ajutor și de măsuri de ajutor din țara noastră √A. Sper că ați primit numeroase imbolduri astăzi și ahm ... veți reuși să ... să ajutați și dumneavoastră în continuare dependenței de ahm ... tutun, alcool și droguri. Sunt curios cum va evolua colaborarea noastră și vă mulțumesc pentru atenție.

VP 4 – Rede 2

Bună ziua, doamnelor și domnilor! Este o onoare să particip la cea de a șasea ședință plenară a Conferinței pentru Dependență. În calitate de expertă sunt mereu șocată de faptul că oamenii sunt prost informați cu privire la efectele negative ale dependenței. √A În Austria Superioară ahm ... avem drept obiectiv să prevenim dependența de tutun, droguri și alcool, iar...prin acest proiect dorim să aducem o contribuție la îmbunătățirea sănătății în **landul** nostru. Dependența a devenit o boală foarte comună. Eu vin din Austria, așadar vă puteți aștepta să vorbesc despre dependența în Austria. Am adus câteva date statistice pentru a vă forma o imagine de ansamblu asupra acestei situații. Ahm ... unul din doi austrieci sunt dependenți. Ahm 330.000 de austrieci sunt dependenți de alcool, √A iar raportul dintre femei și bărbați este de 1 la 1 √A. Ce duce la această dependență și consum de alcool ... √A este vorba de o dorință de a se adapta la societate? Alcoolul ... este binecunoscut faptul că scade inhibițiile√A. Pe de altă parte are efecte negative asupra corpului √A. În Austria este alarmant faptul că tinerii ahm...au o atitudine foarte periculoasă față de consumul de alcool. Femeile sunt ... afectate √A. Un studiu al Organizației Sănătății ... Organizației Mondiale al ... a Sănătății arată că există aceste probleme. Tinerele sub 25 de ani au participat la acest studiu și au răspuns la câteva întrebări cu privire la dependențe. La întrebarea „Ai...ești...**ai o conștiință rea** pentru că ai consumat alcool √A?”, 60% au răspuns cu da √A. Aceste statistici sunt alarmante. Pentru OMS a fost important să afle cât de des se consumă alcool pe săptămână și cât de mult se bea. Rezultatele sunt mai ridicate atunci când oamenii n-au ... nu au impresia că se opresc la timp cu alcoolul sau dacă au un blackout dacă au băut prea mult. Poate că vă întrebați din ce moment consumul de alcool devine riscant. Este greu de spus. Femeile nu ar trebui să bea mai mult de 60 g de alcool pe zi, iar bărbații mai mult de 70. Este vorba despre **o optime pentru femei și o pătrime pentru bărbați** √A. Însă numai 3 din 100 de oameni caută ajutor. Fără motivație, renunțarea la consumul excesiv de alcool nu este posibil. Ahm ... măsurile terapeutice sunt personalizate iar centrele de consiliere fac acest lucru √A. Conform unor teorii mai noi, reducerea consumului de alcool aduce mai multe rezultate

pozitive decât renunțarea completă la alcool. Acest lucru ess...se poate realiza într-un spital, iar măsurile sunt diferite: consiliere psihologică și tratament medicamentos. De asemenea există terapii de mișcare și măsuri legate de promovarea creativității. Din păcate, alcoolul nu este singura substanță periculoasă. Acum voi vorbi despre dependența de droguri în Austria. Există ... aproximativ 34.000 de oameni în Austria cu probleme de dependență de droguri. √A Potrivit ... studiilor de anul trecut ahm ... decesele sunt cauzate de consumul de droguri. Aș dori să nu numesc câteva date statistice ... să enumerez câteva date statistice. În ahm ... capitală√A, dependenții de droguri suferă de probleme de sănătate, de probleme psihice √A. Ahm austriei cosumă îndeosebi cannabis √A. De la consumul de alcool și tutun până la cannabis nu există decât un singur pas. În Austria Superioară există un centru de ajutor gratuit, însă din păcate foarte puțini dependenți de droguri realizează la timp că au o problemă și uneori în primă fază nici nu doresc să primească ajutor. Persoanele fără adăpost vin foarte des la noi și ahm ... ne dau impresia că au pierdut controlul asupra vieții lor. Ahm Laurenz este un întreprinzător care lucrează peste 20 de ore ahm pe zi și trebuie să fun ... să funcționeze corect √A. Pentru a face față acestui ritm de muncă a început să consume cocaină. Laurenz ne-a povestit că ... dealerii de droguri vând cocaină împreună cu somnifere. El a venit la noi pentru că în acel moment pierduse cu totul controlul asupra sa √A. El era dependent atât de cocaină, cât și de somnifere √A. Prin această poveste doresc să vă arăt că drogurile sunt o problemă pentru toată lumea, indiferent de situația noastră. Drogurile par să fie o soluție potrivită pentru problemele noastre, să ne ajute sau să ne liniștească, dar ahm ... dacă consumăm droguri trebuie să mărim mereu doza pentru ca ele să își facă mereu efectul. Dependenții de droguri au nevoie de ele pentru a funcționa normal și în acest moment este important să recunoască că au o problemă. Actrița Elizabeth Taylor a formulat în felul următor dependența de alcool: „Eram atât de arogantă, încât nu credeam că aveam o problemă, credeam că e ceva la care pot renunța oricând.” √A Ahm ... în Austria Superioară încercăm să aducem o contribuție la prevenirea dependenței, fie că este vorba despre droguri, tutun, presă, Social Media și așa mai departe. Organizăm ateliere și evenimente interesante pe aceste teme √A. Lucrăm foarte mult cu tineri, pentru că suntem convinși că dacă ... îi facem pe tineri să ahm ... conștientizeze aceste probleme, vom reuși să combatem această problemă pe termen lung. Eu sunt mamă și sunt convinsă de faptul că trebuie să îi fac pe copiii mei să conștientizeze aceste lucruri √A. În același timp nu trebuie să ignorăm această temă și pericolele legate de ea. Acest lucru îl povestim mereu în școli. Trebuie să îi facem pe tineri să fie atenți la aceste teme și să vorbim la același nivel cu ei. Am introdus un curs pe această

temă în trei școli din Austria Superioară și √A ... am primit feedback pozitiv atât de la profesori, părinți cât și elevi. Ahm ... pe această cale doresc să îi invit pe toți membrii din această sală ... ahm ... care se ocupă cu educație să consulte broșurile noastre și să discutăm pe această temă. Împreună suntem mai puternici și sunt convinsă de faptul că astfel de programe care fac parte din program...din...ahm...din educația de zi cu zi a elevilor vor avea un efect pozitiv √A. Vă urez o după-amiază plăcută și vă mulțumesc pentru atenție.

VP 5 – Rede 1

Doamnelor și domnilor! Vă urez bun venit la a șasea...ahm...al șaselea plen al Conferinței Europ...ene pe Probleme de...Probleme de Dependență din Viena. Vă urez bun venit tuturor! √A Această confed ... rință a venit din ideea ca ... ahm să aducem mai mulți experți ca să vorbim de aceste probleme. Vom stabili obiective, vom ... ne vom stabili obiective și vom evalua aceste probleme. Din cauză că resursele noastre sunt foarte limitate, trebuie să ne gândim exact cum facem acest lucru √A. Ca ministru pentru muncă și probleme sociale în Germania ... este de ahm...de dependența mea să ... să vorbesc despre prevenția alcoolismului. Sunt trei întrebări: Cum se ... cum se previne consumul ahm ... de droguri și de alcool. În al doilea rând...de câte ori mor ... de câte ori mor oamenii din aceste lucruri și în al treilea rând ahm ... ce costuri presupune ... presupun problemele alcoolice √A. √A Pe lângă tutun, alcoolul este substanța care face ... care ne face cel mai rău bolnavi. Consumul riscant se pot rezolva prin politici de sănătate. Thomas Lutter a spus ... „A trata sufletul cu dependențe este ca și cum ar ... am trata gripa tăindu-ne un picior.” Dependențele țin de viața noastră și unele din ... dintre obiectivele ahm...conferinței noastre este să informăm oamenii despre aceste probleme. Dar vreau să vorbesc despre prioritatea acestor probleme din perspectiva societății √A. În media am văzut despre Germania că Crystal Meth este cel mai ... cel mai periculos drog. Și așa este. Este o problemă ahm ... mulți oameni sunt dependenți de Crystal Meth √A. Am spus în Parlament acum câteva săptămâni. Când vorbim de Crystal Meth nu trebuie să dramatizăm acest lucru √A. Trebuie să spun clar: Că tre ... trebuie să ne dăm seama că alcoolul este cel mai ... cel mai răspândit drog. Fiecare dintre noi avem o...o...o am băut o dată în viață. Unii dintre noi mai bem din când în când, unii sunt alcoolici poate √A. Se simt ... oamenii se simt mai bine și mulți cred că pot să aleagă când beau √A. Alcoolul este o temă controversată și mulți cred că știu totul, dar mulți nu vor să ... să să să facă față alcoolului √A. √A Mulți ahm ... știu ce înseamnă alcoolul, ce înseamnă prietenii care îți spun

„Bea și tu!”, „De ce nu bei?”, „Hai vino și tu și bea un pahar cu noi!”. Cu toții știm. Trebuie să ne explicăm de ce nu bem. Chiar de mai multe ori pe zi. Pentru ... un bă ... bărbații care nu vor să bea la petreceri sunt văzuți ca fraieri și asta este o adevărată problemă √A. √A Vreau să vă spun niște statistici despre droguri. În primul rând despre tutun. De câțiva ani consumul de tutun crește. √A La bărbați consumul a scăzut chiar de la 34 la 31 de procente și la femei de la 26 la 22 de procente. La tinere ... √A tinerele fumează și mai puțin: de la 45 la 30 de procente. Dacă reușim să evităm consumul de tutun putem să obținem lucruri foarte mari. Dacă vorbim de alcool ahm ... și el a scăzut în Germania de la 36 la 32 la bărbați și la femei de la 18 la 17 procente √A. Cine își face probleme în legătură cu consumul de alcool ar trebui să vorbească cu medicul de familie ca să se trateze. Vă spun aceste statistici, pentru că chiar dacă scad sunt încă foarte mari și valorile absolute sunt încă foarte mari √A și dacă e să ... vedem cât de mare este problema consumului de alcool, trebuie să ne uităm la punctele de control, la punctele de ajutor √A Printre tineri consumul de alcool a scăzut la...la adulți, chiar dacă consumul de alcool a scăzut, consumul riscant este încă foarte răspândit și ahm ... este o problemă. **Monitorizarea ... ahm ... a acestei conferințe își propune să adune fapte** și a ieșit de curând √A. În orice caz sper să rezolvăm această problemă. Le mulțumesc tuturor celor care au lucrat la ...la acest raport √A.

Doamnelor și domnilor, din păcate nu pot să vorbesc de toate măsurile care ar putea preveni consumul de droguri, dar vreau să vă....spun totuși câteva lucruri. Cinci ... cinci sedii regionale de prevenție lucrează în regiuni pentru a sprijini inițiative de ... ahm √A. Vreau să le mulțumesc ... vreau să le mulțumesc tuturor celor care au...care au lucrat la această inițiativă√A. Spre exemplul, vreau să vă numesc câteva proiecte și măsuri. Un studiu pilot a arătat că intervenția preventivă poate să ajute. Cu acest model s-a dovedit că o formă preventivă de intervenție este ... este posibilă. Pacienții pot fi ... pot fi atenționați cu privire la ... problemele consumului de alcool. √A **Există și foarte multe proiecte pentru tineri ca cel din statul Brandenburg**, care și-a propus să informeze tinerii din școli cu privire la consumul de alcool. De exemplu a fost un proiect în mai 2017, un proiect care s-a numit „Alcool – mai puțin înseamnă mai bine”. Și-a propus să informeze oamenii cu privire la consumul de alcool √A. În februarie un alt proiect a fost de fapt o pagină de internet care își propune o ajutorare selectivă ... adică oamenii pot să se ajute ei singuri și să scape de această problemă sau să încerce cel puțin să scape √A. Vă mulțumesc oricum și sper să colaborăm foarte bine și în cele ce urmează √A. Vă mulțumesc pentru atenție foarte mult!

VP 5 – Rede 2

Bună ziua, doamnelor și domnilor! Îmi face o deosebită onoare să vă urez bun-venit ... la cea de a șasea conferință de ... pe teme de ahm ... pe teme de dependență din Viena. Am fost șocată când am văzut că atât de puțini oameni știu ce înseamnă o ... dependențele și noi la Institutul pentru Dependență din Austria Superioară ne-am stabilit ca obiectiv să informăm populația despre aceasta √A. Cu proiectele noastre ...noi ne aducem aportul la sănătatea psiho-socială din Austria. Cred că sunteți de acord cu mine când spun că ahm ... dependența este o boală populară în Austria și probabil vă așteptați să vă povestesc despre situația din țara mea. V-am adus astăzi niște statistici ca să vă puteți face o idee. Aproape 50% din austrieci sunt dependenți și în cele mai multe cazuri este vorba de alcool. 330.000 de austrieci sunt alcoolici și relația dintre femei și bărbați era de la 3 la 1. Dacă le întrebăm pe femei ce le face să bea ... să ... vor spune că fac ca să imite bărbații√A. Ahm ... de exemplu când au probleme, alcoolul le ajută să treacă peste griji √A, dar alcoolul împiedică funcționarea creierului sau a ficatului. Și este deosebit de alarmant că foarte mulți tineri beau ... foarte multe tinere ... √A √A Organizația Mondială a Sănătății a făcut un studiu care a arătat că un sfert din austrieci ... dintre tinerii austrieci consumă cantități prea mari de alcool. Au fost intervievate femei sub 25 de ani și la întrebarea dacă au muștrări de conștiință dacă au băut seara trecută, mulți au răspuns cu da. 13% au spus că în ultima lună li s-a rupt filmul. Pentru cercetătorii Organizației Mondiale a Sănătății a fost important și să știe și de câte ori pe săptămână se bea și câte băuturi au băut cei intervievați √A. Ahm ... scoruri mai mari au primit cei care au simțit că nu au ... nu au reușit să se ridice la nivelul așteptărilor. Poate vă întrebați când vorbim de o dependență și nu se poate vorbi concret de o cantitate ahm. Se spune că bărbații nu trebuie să bea mai mult decât 24 de grame de alcool √A. Asta înseamnă cam o halbă de bere √A. Un sf ... o treime din cei intervievați spun că ar ... vrea să bea mai puțin, dar puțini caută ajutor de specialitate √A. Și trebuie să spun că fără motivație nu se poate rezolva această problemă. Mesajele terapeutice sunt ... sunt ... ahm ... făcute special pentru fiecare ... pentru fiecare participant și în primul rând este bine să ne internăm √A. Există și teorii care spun că o reducere treptată a consumului de alcool este mai bun decât abținerea toată, dar trebuie să fie și internat. Terapia este medicamentoasă și susținere psihoterapeutică √A. Atât despre consumul de alcool în Austria. Dar din păcate alcoolul nu este singura substanță care este periculoasă. Voi vorbi și despre dependența de droguri a austriecilor. În Austria există 34 de oam ... 34.000 de oameni dependenți de droguri. Într-o ... într-un studiu din anul 2017 au murit foarte mulți oameni din cauza consumului de droguri

√A. Cel mai mult mor persoane foarte ahm ... foarte slabe și vreau să vă spun că √A foarte mulți dintre cei dependenți de droguri au boli cronice ca hepatita C, ahm boli la dinți sau la ficat. Cel mai mult austriecii se droghează cu canabis și mulți ... și mulți tineri fumează la petreceri √A. La Institutul de Reducere a Dependențelor există și un punct de consiliere dar trebuie să spun că foarte mulți dependenți realizează la ... momentul oportun că au o problemă. La acest institut vin pe lângă tineri și oameni care și-au pierdut controlul asupra vieții. De exemplul ... de exemplu să vorbim despre Lorenz care a venit la noi. Are ... Lorenz este un om de afaceri foarte de succes √A. Problema e că el lucrează foarte mult√A și cu timpul își ... nu reușea să mai facă față și a ajuns la cocaină. Mi-a spus acest Laurenz că îi era greu să doarmă din cauza cocainei și atunci când a venit la noi, doza lui era de 7 grame ... pe zi √A. Nu mai putea să funcționeze și de aceea a venit la noi. Începuse să ahm ... să îi fie frică de probleme pe care putea să le rezolve foarte ușor înainte √A. Cu problema lui Lorenz vreau să arăt pericolul pe care îl reprezintă drogurile pentru noi toți. La primă vedere drogurile par o soluție bună de a ne rezolva problemei, dar ahm ... senzația trece și pentru a ... pentru a păstra această senzație trebuie să mărim mereu doza și acest lucru poate să ducă doar în jos √A. Mulți își dau seama prea târziu că sunt dependenți și nu mai știu să facă diferența între dependență și starea normală. O alcoolică √A a spus ... a rezumat această situație într-o propoziție și a spus: „Eram așa de fraieră să cred că sunt băutoare de ocazie, dar eram alcoolică.” La Institutul nostru facem ... √A organizăm evenimente prin care să informăm populația despre consumul de droguri și de alcool. Lucrăm foarte mult cu tinerii √A pentru că suntem convinși că este cel mai bine să informăm tinerii √A. Eu sunt mamă și mă gândesc de multe ori că ... că ar putea copiii mei să moară dacă ar deveni dependenți √A. Dar cu toții știm că nu putem să ne ferim de această temă și nu putem să ne facem ca și cum nu ar exista și de aceea ahm ... am ... am făcut workshop-uri în școli pentru a informa elevii despre problemele drogurilor. √A Am mers la trei școli în Austria Superioară și am primit un feedback foarte bun, am primit păreri foarte bune de la elevi √A. Și vreau să atrag atenția tuturor instituțiilor școlare din din Austria să facă ceva pentru a rezolva această problemă √A. Împreună suntem mai puternici și sunt convinsă de asta. Sunt convinsă ca astfel de programe pot să rezolve problema √A. Am ajuns la sfârșitul discursului meu. Vă doresc o seară ... o zi plăcută la conferență și ne vedem în pauza de masă! Vă mulțumesc.

Abstract (Deutsch)

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Interferenzbildung beim Simultandolmetschen mit und ohne Text im Sprachenpaar Deutsch-Rumänisch. Diese Fragestellung wird auf der Theorie aufbauend mithilfe einer empirischen Studie untersucht.

Es wird zunächst ein Überblick über den Submodus *Simultandolmetschen mit Text* und über die Besonderheiten gelesener Reden geboten. Des Weiteren wird der Begriff *Interferenz* anhand von Ansätzen aus der Psychologie, der Sprachwissenschaft und der Translationswissenschaft näher erörtert. Ein besonderes Augenmerk wird dabei auf die Sprachunterschiede mit Interferenzpotential zwischen den untersuchten Sprachen gelegt. Anschließend wird diskutiert, inwieweit Interferenzen beim Dolmetschen toleriert werden. Im empirischen Teil wird anhand von insgesamt acht Verdolmetschungen von vier professionellen KonferenzdolmetscherInnen eine Interferenztypologie erstellt. Anhand dieser wird untersucht, unter welchen Dolmetschbedingungen mehr Interferenzen gebildet werden und welche Interferenztypen am häufigsten auftreten.

Die Ergebnisse zeigen, dass beim Simultandolmetschen mit Text mehr Interferenzen anzufinden waren als beim Simultandolmetschen ohne Text und lexikalische Interferenzen am zahlreichsten vertreten waren. Die Interferenzbildung hängt jedoch von einer breiteren Palette an Faktoren ab als nur von der (Nicht-) Verfügbarkeit des Redemanuskripts, wie etwa der Erfahrung, der Sprachkombination, den Vorkenntnissen und einer Zwei-/Mehrsprachigkeit. Diese Ergebnisse sind für die vorliegende Arbeit relevant und daher nicht als absolut anzusehen.

Abstract (English)

This thesis addresses the topic of interference production during simultaneous interpreting with and without text in the language pair German-Romanian. This question is examined based on theory with the aid of an empirical study.

Firstly, an overview is being given about the sub-mode simultaneous interpreting with text and the particularities of manuscript speeches. Furthermore the term *interference* is being discussed in more detail based on the approaches of psychology, linguistics and translation sciences. A particular focus is set here on the differences with interfering potential between the languages in question. Subsequently it is discussed to what extent interferences produced during interpreting can be tolerated. In the empirical part an interference typology is compiled based on in total eight interpretations delivered by four professional conference interpreters. Thereupon it is investigated under which interpreting condition more interferences are produced and which interference types occur most frequently. The results show that more interferences occur during simultaneous interpreting with text than during simultaneous interpreting without text and that lexical interferences are the most numerous. Nevertheless interference production depends on a broader array of factors than just on the (non-) availability of the speech manuscript, such as on the experience, language combination, previous knowledge and bilingualism/multilingualism. These results are relevant for this thesis and therefore not to be regarded as absolute.